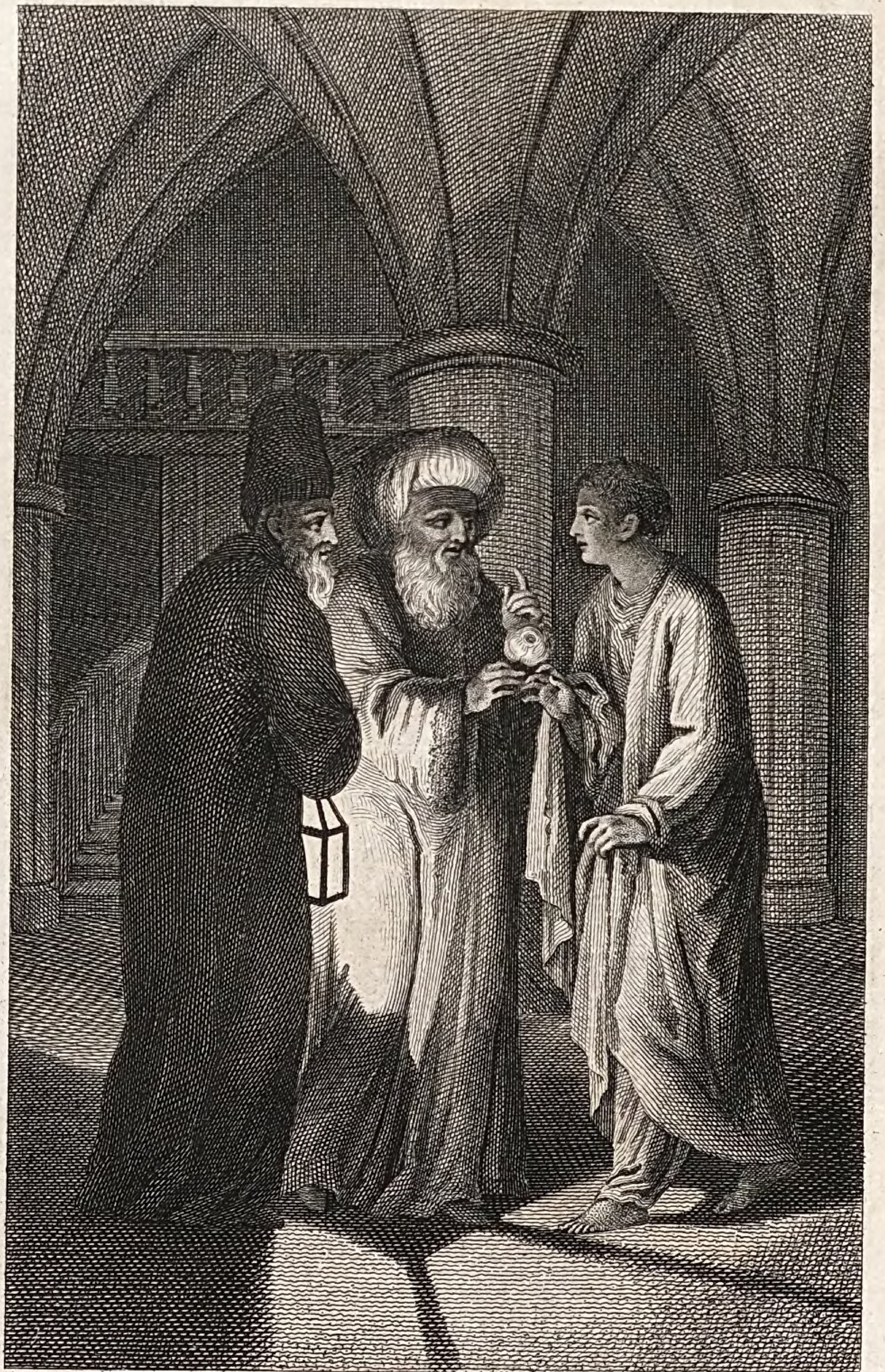
CAPT^N. GORDON,

Royal Navy.

L.g.
403
4



Schnorr v. K. del. J. G. Schmidt fec. 1798

A. W. Ifflands
dramatische Werke

Vierter Band.

Reue versöhnt.

Achmet und Zenide.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen. 1799.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Reue versöhnt.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Walsing, ein Fabrikant.

Karoline, } seine Kinder.
Wilhelm, }
Marie, }

Eduard Ruhberg, in Walsings Hause und Handlung.

Major Randau.

Wittwe Ruhberg, Ruhbergs Mutter.

Sophie, Fräulein Wartenfels.

Lasting, ein Schulfreund Wilhelms.

Ein Handlungsdiener.

Christian, ehemals bey Ruhberg in Diensten.

Johann, des Majors Bedienter.

Gesinde und Arbeiter bey Walsing.

Erster Aufzug.

Bürgerliches Zimmer. Hinaufwärts linker Hand eine Kabinetsthüre, das Gesimse mit Blumenketten behangen. Gegenüber rechts ein Tisch, worauf ein großer Brief liegt. Vorn ein rangierter Theetisch; umher Stühle, in der Mitte ein Lehnstuhl.

Erster Auftritt.

Karoline und Marie.

Marie bleibt in der Thüre stehen. Halb leise: Liebe, ich bitte Dich! —

Karoline. Nicht doch! — Komm!

Marie geht zu ihr. Mir zu Gefallen! Sucht sie wegzuführen. — Es ist viel zu früh. — Nach dem Frühstück.

Karoline legt eine gestickte Weste auf den Tisch. Sieh — da liegt auch schon ein Brief.

Marie nimmt ihn. Von unserm Bruder? — ja! Hätten wir nur das alles gegen Mittag gethan! Geburtstagsgeschenke werden nie vor dem Frühstück gemacht.

Karoline. Wer weiß — wie es nach dem Frühstück um mich steht!

Marie, der es nun beyfällt, traurig. Ach, der Major!

Karoline. Sieh, Liebe — wie meine Hände zittern, wie mein Herz — — Mit Ernst. Mir ist sehr bange.

Marie. Also heute soll es der Vater erfahren? —

Karoline. Ja; wir haben es so verabredet.

Marie. O glaube mir, er wird väterlich —

Karoline. Ach — er ist wider den Stand des Majors, und ich versprach, ihn nicht zu lieben, als es noch in meiner Macht stand.

Marie. Freylich, wenn Du mit dem Major unglücklich lebtest — —

Karoline. Du hörst ihn mannigmal Besorgnisse äußern — andre nennen sie Eifersucht — und es ist doch nur Bekümmerniß, ob ich es ganz empfinde, wie er mich liebt!

Marie. Liebe Karoline, laß mich zum Vater gehen; ich will ihm um den Hals fallen und

sagen, daß Du leidest; ich will es ihm recht von Herzen sagen —

Karoline. Bleib, gute Marie! — Ruhberg will sich unser annehmen.

Marie. Das freuet mich! Der Vater liebt ihn sehr.

Karoline. Ach — mit Recht! — Seit der Zufall diesen lieben Fremdling in unser Haus führte, geht uns alles besser von Statten. Mein Bruder ist viel sanfter, der Vater fröhlicher. —

Marie. Gewiß, Er wird ihn bewegen.

Karoline. Oder — es ist alles vergebens.

Marie. Du machst mich traurig, gute Karoline.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Ruhberg.

Ruhberg. Nachdem er zuvor ein aufgerolltes Blatt Papier auf den Tisch legte. Glück zu jedem guten Wunsche an diesem lieben Tage!

Karoline. Seufzend. Uns allen?

Ruhberg. Ernst. Ich verstehe. — Fassen Sie Muth!

Karoline. Muth?

Ruhberg. Wer den Unglücklichen aufnimmt, wie Ihr Vater mich, dessen rege Herzensgüte mit eben so tiefer Menschenkenntniß dem Verzweifelnden Muth zu leben giebt — der entsagt Meinungen ohne harten Kampf, und läßt das Herz dann walten.

Karoline. Es ist nicht Meinung — Grundsatz. — „Karoline," — sprach mein Vater, als der Major zuerst unser Haus betrat — „bewahre Dein Herz; dieser Mann ist sittsam, gut, bescheiden — ich muß ihn achten. Aber" — setzte er mit einem durchdringenden Tone hinzu — „nie werde ich eine Heirath meiner Töchter mit einem Officier bewilligen — nie! — Ich kann nicht ohne Euch leben — laßt mich nicht Lagern nachziehen und über die Leichen meiner Söhne wegfahren. — Karoline!" — Hier nahm er meine Hände und drückte sie mit der größten Zärtlichkeit. — Zähren rollten über seine Wangen — und ich gab mein Wort.

Ruhberg. Es ist Resultat der innigsten Liebe gegen seine Kinder; in derselben finden Sie gewiß den stärksten Fürsprecher. Diesen, liebe Mamsell, will ich für Sie auffordern.

Marie nimmt treuherzig seine Hand. Ach, wie werde ich Sie darum lieben!

Ruhberg. Seyn Sie also heiter, Mamsell: ich habe die größte Zuversicht. — Sie sehen, Miene und Kleid ehren den Tag, an welchem mein Wohlthäter geboren wurde.

Karoline. Wohlthäter? — Wenn Sie wüßten, wie es mich kränkt, so oft Sie meinem Vater diese Benennung geben!

Ruhberg. Mein Wohlthäter! — Dieser einfache, gerade Mann — mein Lehrer und Wohlthäter, der mich, als ich in dumpfe Verzweiflung hingegeben war, ergriff, mich in die schöne Natur führte, an seiner Seite kindlich stimmte, und da — wo alles lebte, webte und sich bewegte, allmächtig mir zurief: — „Sey nützlich und du wirst gedeihen!" der mich mit mir selbst bekannt machte; mir es väterlich verwies, daß ich immer die äußersten Enden suchte, im Glück oder Unglück; der mich es hell sehen ließ, daß, im Unglück und Kummer beharren wollen, der strafbarste Dünkel sey; der — da er für das Wort Erwerb mir Achtung einflößte, mit eins mich auf den glücklichen Mittelweg brachte, den edle, mäßige Seelen wandeln!

Karoline. Lieber Ruhberg, Ihre Dankbarkeit —

Ruhberg. Nur hier lassen Sie mich mein Herz ausschütten: — bey Ihrem Vater muß ich ja sogar das Dankgefühl ersticken. — O hätten

Sie mich gesehen, wie er mich fand! —— Worte fassen die Segenswünsche nicht — edle Tochter des besten Mannes! Er küßt ihr mit Feuer die Hand.

Dritter Auftritt.

Vorige. Johann.

Johann überreicht ein Bouquet. Der Herr Major lassen sich dem Hause bestens empfehlen und von Herzen Glück wünschen. Er fixiert Ruhbergen.

Karoline. Sage Er nur: noch hätten wir meinen Vater nicht gesehen.

Johann. Ich will alles ausrichten. Geht ab.

Marie, die indeß vor der Kabinetsthüre ab- und zuging, zurecht legte 2c. Es wird lauter — Er wird bald angezogen seyn.

Karoline. Wo bleibt mein Bruder?

Ruhberg. Ich will nachsehen.

Karoline. Und das Gesinde — Sie wollten so gut seyn — die Arbeiter —

Ruhberg. Sie warten schon draußen.

Karoline. Ha! — Ach wenn doch dieß der letzte Seufzer um mein Schicksal wäre!

Ruhberg. Was uns auch aufstößt, — sagt der liebe Mann — heiterer Sinn ist die beste Gegenwehr! Geht ab.

Karoline sieht ihm nach. Ein vortrefflicher junger Mann!

Marie. Betrübt. Und so unglücklich! Du solltest nur sehen, wie im Hauptbuche die Zahlen von seinen Thränen ausgelöscht sind.

Karoline giebt ihr die Hand. Mit Interesse: Du fühlst seine Leiden?

Marie. Mit steigendem Kummer. Ey! — er klagt sie auch niemand — das dünkt mich so traurig! — Neulich begegnete er mir in der Allee — ich kann Dir nicht sagen, wie mir war — als ich seine verweinten Augen ansah — Und doch zwang er sich, und sagte mir freundlich guten Abend. — Was ihm nur fehlt! —

Vierter Auftritt.

Vorige. Ruhberg. Wilhelm.

Ruhberg. Da bringe ich den unsteten Bruder.

Karoline. Besorgt. So spät?

Wilhelm. Laßt jedem seine Weise und grollt nicht über meine! Ich war im Freyen; und

habe ich dort weniger für den Vater gefühlt wie Ihr —

Karoline. Schnell. Nein, das nicht! Wir kennen uns, ehrliche Seele! Sie umarmt ihn.

Wilhelm. Wäre es mit Dir nur erst glücklich vorüber heute! — Dann lege ich es auch darauf an, seine Erlaubniß —

Karoline. Wozu?

Wilhelm. Ich muß fort — in die Welt!

Karoline. O, lieber Bruder — bleibt denn —

Wilhelm. Habe ich Dir je Deine Liebe ausreden wollen? Glaube mir, der Drang des Mannes ist so viel als Schwärmerey des Mädchens! — Will mein Vater nicht — so bleibt Ihr ja zurück; — sagt ihm zur guten Stunde, daß aus dem der Böse nicht leuchtet, den ein innerliches Treiben in den Strudel unter die Menschen wirft. —

Ruhberg. Wilhelm — ich war in dem Strudel.

Wilhelm. Nun gut! so —

Ruhberg. Ich hatte dieß Treiben.

Wilhelm. So führte es Dich zu etwas Außerordentlichem.

Ruhberg. Ach!

Karoline. Er kommt!

Fünfter Auftritt.

Der alte Walsing. Vorige. Hernach Arbeiter und Gesinde.

Karoline, Marie, Wilhelm und Ruhberg stellen sich in eine Reihe seiner Thüre gegenüber, und gehen ihm entgegen. Guten Morgen, bester Vater! herzlichen guten Morgen!

Walsing. Ganz gekleidet. Ich danke Euch. Guten Morgen! Er ist an der Thüre stehen geblieben, und geht nun etwas vor. Habe ich Euch etwas besonders zu Danke gemacht, daß Ihr mir so herzlich entgegen kommt?

Marie läuft auf ihn zu. Es ist Ihr Geburtstag.

Karoline nimmt eine Hand und umarmt ihn. Wir danken Gott für Ihre Erhaltung.

Wilhelm. In derselben Stellung. Und bitten um Ihren Segen.

Ruhberg dringt mit sanfter Gewalt über seinen obern Arm ein. Mein Vater!

Walsing, der eine kleine Weile in der Gruppe ruhte, bewegt sich allmählich, um jedes Gesicht zu sehen. Nun sieh — sieh da! Ach — Kinder! — Herr Ruhberg!

Kurz zuvor sind die Arbeiter und das Gesinde eingetreten.

{ Gesinde. Gott erhalte Sie!
{ Arbeiter. Lange, lange!

Walsing geht mit der Gruppe vor. Ich danke Euch! — Zu den Arbeitern und dem Gesinde im Hintergrunde: Ich danke Euch! Er sieht rund herum. Wahrlich eine schöne Versammlung! Verstärkt. Wahrlich schön! — Hier — meine Kinder — an denen ich Freude erlebe —

Die Kinder. Herzlich. Vater! —

Walsing. Ihnen seine Hände reichend. Herzensfreude! — Ein treuer Freund zur Seite! — Küßt Ruhbergen. Und dort — ehrliches Gesinde! Arbeiter, denen es übel ging, und nun durch meinen Verkehr besser! Zu den Arbeitern: Ein schöner Geburtstagsmorgen! — Ich danke Euch, Kinder! — Zu den übrigen: Ich danke Euch, ihr Leute! Geht nun mit meinem Segen an Eure Arbeit. Sie gehen. Auf den Abend sehen wir uns wieder! Zu den Kindern: Nun, was steht Ihr so stumm da? — worüber weint Ihr?

Die Kinder fallen in seine Umarmung.

Ruhberg steht von der Seite und weint.

Walsing. Sie bleiben zurück?

Ruhberg. Ach — mein Vater!

Walsing. Ein Engel läßt ihn ahnden, daß noch sein Sohn des Freundes gute Stunde redlich

fühlt! Er sieht an seine Thüre. Sieh da — Rosen? — Ja, ich schlafe auf Rosen in meinem Alter. Dieß gewährt mir Eure Tugend. Das Zeugniß gebe ich Euch allen. Ich bin ein glücklicher Mann — ein gesegneter Vater! Karoline, bleib wie Du bist. Wilhelm, sey — was Du seyn kannst. Marie — werde was Du versprichst.

Marie führt ihn an den Tisch. Sehn Sie, Vater — dieß ist alles Ihre. Giebt ihm die Weste. Die haben wir beide gemacht.

Walsing. Ihr kleidet mich, liebe Kinder! — — Ach — von Wilhelm? — Zeugnisse Deines Fleißes? Mein Sohn, ich verstehe mich auf den Werth dieses Geschenkes. — Ein Gemählde? Von wem?

Ruhberg. Bewegt. Von mir.

Walsing. Recht! — Sieht es gerührt an. Wie wir uns zuerst trafen — Ruhberg und ich — draußen — an dem Scheidewege da, von —

Ruhberg. Von Ruhe und Verzweiflung!

Walsing. Dank! — Dieß Gemählde fordert ein Gegenstück, welches Ihr Leben mir in wenig Jahren gewähren wird: Er führt alle an den Theetisch. wie Sie mit einer lieben Familie so um Ihr Frühstück sitzen, den alten Walsing gemahlt vor Sich hängen sehen, und Ihren Kindern sagen: — „Er meinte es gut!“ — Setzt Euch! — Herr Ruhberg zu mir,

dicht zu mir. Ruhberg setzt sich neben ihn. Er küßt ihn. Mein ältester Sohn!

Ruhberg. O Gott!

Walsing schlägt in die Hand. So weit der Geburtstag! — Karoline, gieb uns Thee!

Karoline besorgt des Vaters Tasse. Da, lieber Vater!

Marie nimmt sie ihr ab, indem jene hingehen wollte.

Walsing. Immer war die Viertelstunde beym Frühstück mir werth! — und daß auch Du heute Ehren halber aushalten mußt, Wilhelm!

Wilhelm. Es ist doch Zeitverlust!

Walsing. Nicht doch! Offenbarer Gewinn an guter Laune. Am frühen Morgen ist Eure Seele noch ein unbeschriebenes Blatt; nichts steht darauf, als: wir lieben uns. Indem wir nun so im vertraulichen Zirkel da sitzen, nehmen wir Liebe und Muth einer aus des andern Blicken, und alle sind gestärkt; dann geht jeder seinem Geschäfte nach, in frischem Muthe, und freut sich wieder auf den nächsten Zirkel.

Ruhberg. Vortrefflicher Mann!

Walsing. Wie gefällt sich Ihr Christian draußen auf dem Gütchen?

Ruhberg. Mit der Aufsicht, die Sie ihm dort anvertrauten, ist ihm alles gegeben, was er kaum wünschen konnte.

Walsing. Nach den Briefen, welche Sie erhalten, — ist zu Hause alles wohl. — Dieß sollte Ihrer eignen Gesundheit bessern Fortgang schaffen.

Ruhberg. Mein heftiges Blut — läßt mich oft leiden.

Walsing. Noch heute will ich Ihrentwegen wieder zu dem Präsidenten gehen.

Ruhberg. Ich verehre Ihre gütige Absicht; allein, wo kann ich besser seyn, als hier? — Ich arbeite, erleichtere andere — bin emsig und nützlich. — Nützlich! Keine andere Bestimmung für mich. — O wenn —

Walsing. Was recht ist! — Indeß erwarten Sie mich um elf Uhr hier. *Man hat unterdessen getrunken.*

Karoline. *Nach einer kleinen Stille.* Ach! *Aengstlich und leise.* Schwester — das Bouquet! —

Marie *nimmt es, und wills übergeben.* Lieber Vater, der —

Karoline, *die es ihr hastig entreißt und ihm überreicht. Mit Wärme:* Er hat es schon früh hergeschickt, mit einem so herzlichen Glückwunsche — mit —

Walsing. *Befremdet.* Wer denn?

Karoline. *Gespannt und schüchtern.* Der Major Randau.

Walsing. — So? — Schöne Blumen! — — wohl gar ein Geschenk seines Mädchens! — Er faßt Karolinen ins Auge.)

Karoline fixiert das Bouquet.

Walsing tändelt damit. Um desto größer ist der Werth. Wirft es mit unwillkührlichem Dedain auf den Tisch.

Karoline seufzt.

Walsing. Was giebt es?

Karoline. Die Blumen —

Ruhberg. Karolinen kränkt ihr gleichgültiges Hinwerfen.

Walsing. Ist es so, Karoline?

Karoline. Rührend. Sie schätzen ihn — er ist Ihr Freund!

Walsing. Darum ein Seufzer? — Ihr andern seyd still? — Es fällt Euch doch auch auf? —

Karoline. Verwirrt. Es war in der That — so zufällig — so ganz ohne Bedeutung — —

Walsing. Gieb mir die Hand darauf.

Karoline. Zaudernd.

Walsing. Karoline, gieb mir die Hand darauf!

Karoline. Ich kann nicht!

Walsing. Nun —

Karoline. Ich kann nicht — denn — denn — Ach! — ich liebe den Mann, von dem diese Blumen sind!

Walsing. Getroffen. Karoline!

Karoline. Ja, ich liebe ihn — und als Sie diese Blumen hinwarfen — ach! — ich glaubte ihn selbst — Sie will ihn umarmen.

Walsing weist ihr den Stuhl an. Karoline bleibt noch stehen. Du irrst Dich: Du liebst den Major nicht.

Karoline. Vater — mehr wie mein Leben!

Walsing. Besinne Dich — es ist gewiß nicht so.

Karoline. Vergebung dem reuigen Mädchen — gütigster Vater! Vergebung! Die Liebe — die Gewalt —

Walsing. Ich sage Dir: es ist nicht so! Du weißt, was ich von Dir gebeten habe.

Karoline. Schuldig. Ich weiß es, ich weiß es! — Mit schmelzendem Tone der Reue. Vater!

Walsing wendet sein Gesicht weg.

Karoline. Zu Ruhbergen und ihren Geschwistern. Ach Gott!

Walsing. Ich habe es mir zum Gesetz gemacht, die Neigungen meiner Kinder nicht zu fesseln. Damals aber bat ich Dich — aus Liebe zu Dir — kein Vater konnte dringender bitten. — Du gelobtest, ich war ruhig und sorglos. Karoline ist ein kluges, verständiges Mädchen; also kann ich Euch sagen, es ist nichts an der Sache.

Ruhberg. Ihr Herz leidet, aber seiner Natur bleibt es treu.

Wilhelm. Vergebung für Karolinen!

Marie küßt seine Hand. Lieber Vater, sehen Sie, wie sie leidet, die Arme!

Walsing. Karoline! — Karoline! acht und funfzig Jahre ward ich alt in dem schönen Traume, ich sey von Dir geliebt; — und an meinem Geburtstage reißt mich Deine Hand hart aus diesem süßen Traume!

Karoline kniet, und mit allem Feuer, mit ausgestreckten Armen, sagt sie: Ich liebe Sie — Vater — Sie liebe ich! Rührend den Blick zu ihm hinauf. Strafen Sie mich! Mit tiefem Seufzer. Trennen Sie mich von ihm!

Walsing. Zu den andern. Mein erstgebornes Kind tritt von mir — seht, sie giebt Euch die Lehre, des Vaters Sehnsucht sey ein Nichts, mit dem Ihr tändeln könnt. Ihr werdet ihr folgen —

Karoline ist außer sich.

Wilhelm stützt sie.

Marie. Vergebung für Karolinen!

Walsing. Nein, nun will ich nicht mehr träumen. — Wilhelm — Du hast in die Welt gewollt? — Ziehe mit Gott. — Marie, wenn Du liebst, so thue nach Deinem Gefallen. Karoline, heirathe den Major, ich will Euch herrlich

ausstatten; und in Ihre Hände, Ruhberg, gebe ich dann mein Alter.

Wilhelm und Marie helfen Karolinen auf einen Stuhl. Sie ist schwach, aber bey sich.

Ruhberg. Sehn Sie nicht?

Wilhelm. Ach, sehn Sie doch!

Walsing. Das ist ihre Treue für den Major — wohl ihm!

Ruhberg. Bester Mann — um Gottes willen!

Walsing. Was macht Ihr aus mir? Rase ich? — Gebe ich meiner Tochter den Fluch? — Ich bin nicht außer mir; ich weiß alles, was ich sage. Es ist nicht Eigensinn. Ich bescheide mich — anders ist das Gefühl für den Vater — anders für den Mann! Aber ich für mich — ich wollte nur Billigkeit; meine Kinder wollte ich um mich behalten, und ich hätte ihre Männer mit ihnen pflegen und warten wollen.

Ruhberg. Aber der Major wird —

Walsing. Dient einem großen Monarchen.

Wilhelm. Als braver Soldat.

Walsing. Eben darum! Krieg, und meine Tochter, meine Enkel fallen mit Wehklagen um meinen Hals — in meinen Träumen sehe ich ihn auf dem Schlachtfelde hingestreckt, und —

Ruhberg winkt Wilhelmen, der dann Karolinen abführt.

Walsing. Nichts mehr von dem Mährchen — Kindertreue!

Marie. Mit sanftem Vorwurf. Bester Vater! —

Ruhberg. Könnten Sie der Freude vergessen, die Sie an Ihren Kindern erlebt haben?

Walsing. Zu Ruhbergen. An Kindern Freude erleben — auf Kinder bauen dürfen — das ist nicht Eins! Zu Marien. Es giebt nur Einen Segen in einer Familie — Beyspiele! — Marie — da hast Du es.

Marie. O Gott!

Sechster Auftritt.

Wilhelm. Vorige.

Walsing. Aelternliebe wächst mit den Jahren; Kinderliebe nimmt ab. — Was ihr uns im Alter gebt, — ist Wohlstand, Almosen, oder Pflege des kindischen Alters. Es ist so. Ich sah es in meiner Jugend, aber ich war meinem Vater anders — darum hoffte ich glücklicher mit Euch zu seyn.

Ruhberg. Ich verkenne Ihre Gerechtigkeit —

Walsing. Zwanzigjährige Aussaat und karge Ernte. Nun es muß ja nicht seyn! Sind es nicht dankbare Kinder, so ist es ein redlicher Freund; ist's nicht im Wohnhause meiner Familie, so ist's in einem Winkel der schönen Natur.

{ Wilhelm wirft sich weinend in einen Stuhl.
{ Marie steht hinter ihm.

Walsing. Aus geht es bald! Haue einem Baum die Wurzel ab, nimm einem Vater den Glauben an seine Kinder — sie fallen beide!

Ruhberg. Auf Wilhelmen und Marien deutend. Bester Vater, sehen Sie doch! — Ist denn nur diese Karoline Ihr Kind?

Walsing. Außer sich. Mein erstgebornes Kind — mein liebstes Kind!

Ruhberg. So darf nur der Kummer sprechen.

Walsing. Nein, die gekränkte Liebe des Vaters — die getäuschte Sicherheit, in der Tochter, die ihm am liebsten war!

Wilhelm springt auf; Thränen ersticken seine Worte. Er bedeckt sich das Gesicht und geht schnell ab.

Marie folgt ihm langsam.

Ruhberg. Der Vater Walsing — klagt über Unrecht Eines Kindes, und thut als Vater zweyen Unrecht?

Walsing. Ruhberg!

Ruhberg. Da gehn sie hin — Wilhelm und Marie — trauervoll sehen sie auf den Vater zurück. — „In Ihre Hände, Ruhberg, lege ich dann mein Alter.“ — Wilhelm und Marie — nicht in eure?“ — Das erstgeborne, das liebste Kind, läßt sich durch Liebe gegen einen würdigen Mann, Walsings Freund, hinreißen — und der biedere Walsing giebt das süße Gefühl des Vaters, zu verzeihen, auf; verstößt diese Tochter, mit ihr den guten Wilhelm und Marien — Kinder, denen er nur halbe Liebe zutheilte. — — Walsing — wo gerathen Sie hin? Halber Vater für Marien und Wilhelmen — Keine Vergebung für Karolinen?

Walsing. Heftig gerührt. Ruhberg!

Ruhberg. Armer Wilhelm! arme Marie! — Es ist Vaterangst, lieber Herr Walsing, Vaterangst, nicht wahr?

Walsing. Betäubt. Vaterangst!

Ruhberg. Die Liebe des treuen Vaters vergiebt Karolinen, und ist den beiden Gekränkten ganz Vater!

Walsing ergreift seine Hand. Ganz Vater? — Ich will gerecht seyn. Ich will mit Karolinen abtheilen — Weich. und dann für die andern beiden Mit gebrochener Stimme. ganz — ganz leben!

Ruhberg. Also abtheilen und vergeben soll Eins seyn? — Wie sie da stand! still, duldend — ganz Geständniß! — die das Vorgefühl Ihrer

Güte in ihrem Busen trug — die auf Ihre Hand wartete, um väterlich aufgeholfen zu werden. — — Dieß Zutrauen — Lieber Herr Walsing — ich habe nie bittrere Vorwürfe gehört! Das tugendhafte Mädchen liebt einen Mann, den der Vater selbst schätzt und liebt.

Walsing. Gewöhnliche Väter können ihr nichts vorwerfen. Allein mir, mir — nimmt sie alles! Nie würde ich sie gezwungen haben. Aber — wenn ich nun einen Wunsch, eine Aussicht mit ihr hatte, die — — Schnell sich zu ihm wendend. Sie kennen den jungen Schmidt — Er ist jung, brav, reich, gut, Handelsmann wie ich — ich weiß, daß er ihre Hand wünscht, daß —

Ruhberg. Daß —

Walsing. Daß er in diesen Tagen um sie angehalten hätte. So hätte ich mein Kind um mich behalten. Aber nun zieht sie fort. Ihre Häuslichkeit gab mir Segen; — den Segenskranz nimmt sie mit. Ihr Lächeln der Unschuld, der Freude und der kindlichen Liebe trocknete den Schweiß von meiner Stirn, und gab meiner Bestimmung, meinen Pflichten neues Leben; — diesen erquickenden Balsam nimmt sie mit. Ihre Liebe, ihr Zutrauen, ihr Versprechen, ihre Sorgfalt sicherten mir das Glück zu, nach dem ich rang, sie nie von meiner Seite zu verlieren, ihren künftigen Gatten an mich zu ketten, wie ich glaubte, daß sie an mich gekettet

wäre! — Ach, Ruhberg — Karoline soll ihn haben — sie mag ihn sich nehmen!

Ruhberg. Ihre liebreiche Hand führt sie selbst einander zu — nicht wahr?

Walsing. Ruhberg! Sanft. Soll ich jetzt Entschlüsse fassen?

Ruhberg ruft. Marie! — liebe Marie!

Siebenter Auftritt.

Marie. Vorige.

Ruhberg. Ihre Schwester!

Marie geht ab.

Walsing. Was wollen Sie machen? — Nie kann ich gegen Karolinen seyn, was ich war.

Ruhberg. Nur Väter können den Vater richten. Aber mein Wohlthäter, mein Freund forderte zu viel von seiner Karoline. Die Tochter, in dem Gefühle ihrer innigsten Liebe zu dem Vater — verspricht aus ganzer Seele alles — der Vater, hingerissen durch Vaterliebe, läßt sich mehr versprechen, als ihm Weltkenntniß sagen mußte daß gehalten werden kann. Wer ist bey dem Bruch der

Schuldige? — der das Versprechen verlangte — oder der es nicht hielt?

Walsing. Ruhberg — sollte sie —

Achter Auftritt.

Karoline. Vorige.

Karoline geht entkräftet vor.

Walsing. Mit unterdrückter Empfindung. Du gelobtest — und ich war ruhig! — Nichts mehr davon. — Also — Du liebst den Major?

Karoline. Ihre Achtung machte mir ihn werth — dann —

Walsing. Hat er sich gegen Dich erklärt?

Karoline. Aufs herzlichste! — Nun glaubte ich — sein edler Charakter könne eines guten Vaters Liebe verdienen. — Der Menschenfreund ist auch gewiß ein guter Sohn. — —

Walsing. Nach einiger Pause, zu Ruhbergen. Bey Kolberg — — fiel der Major Kleist? oder bey Kunersdorf?

Karoline. Kann er fallen wie Kleist, so wird mich mein Vater trösten, wie ein Bürger des Landes, für das Kleist fiel.

Walsing. Laß den Major bitten, sich auf einen Augenblick herüber zu bemühen.

Karoline geht ab.

Walsing sieht ihr traurig nach. Ach — sie gelobte, und ich schlief ruhig!

Ruhberg. Hat bloß der Krieger mit Gefahren zu kämpfen? — Wer zählt die Menge der Gefahren, und mißt sie gegen einander aus, die uns stündlich umgeben? — Major Randau ist bieder. —

Walsing. Major Randau ist ganz ein Mann nach meinem Sinn und Herzen.

Ruhberg. Und der moralische Werth bürgt das Glück der Ehen.

Walsing. Aber die Garnisonen — — die Schlachten, und mehr als das alles — das Point d'honneur! Point d'honneur! — dieser Giftbecher in der Hand des Thoren, den so oft der Weise ausleeren muß! Warum soll mein Kind dem allen gegenüber stehen?

Neunter Auftritt.

Karoline. Vorige.

Karoline. Der Major wird gleich hier seyn. — Sie steht etwas zurück, an einen Stuhl gelehnt.

Walsing. So weit geht alles wie es soll. — Freust Du Dich?

Karoline. Ich kann mich kaum aufrecht halten.

Walsing. Du läßt mich doch ehrenvoll bey ihm erscheinen?

Karoline. Ach hätte ich ahnden können, was Sie leiden! — hätte ich **mich** besser gekannt —

Walsing. Wo ist sein Bouquet? — Nimmt es in die Hand. Ich sollte ihm doch Ehre machen!

Karoline. O Gott!

Ruhberg. Ich höre kommen —

Walsing. Ist er's? — Kleine Pause.

Ruhberg. Er kommt. — Ich lese in Ihrem Herzen. Er geht, läßt aber zuvor den Major ein, gegen den er sich an der Thüre verbeugt.

Zehnter Auftritt.

Der Major. Walsing. Karoline.

Walsing. Guten Morgen, Herr Major.

Major. Herr Walsing, Ihr Geburtstag erfreuet viele auch außer Ihrem Hause. Erlauben Sie den Glückwunsch eines wahren Hausfreundes. Sie waren mir bisher gewogen — wenn ich es verdiene, so halten Sie ferner etwas auf mich.

Walsing. Sie sind ein Mann, der meine ganze Achtung hat. Gerührt. Ein guter Mann — ein braver Officier —

Major. Herr Walsing —

Walsing. Mit Wärme. Mensch gegen seine Untergebenen — angenehmer, lieber Gesellschafter — ein Mann, vor dem friedliche Greise aufstehen müssen; denn er blutete für das Vaterland! Drückt ihm die Hand.

Major. Dafür lohnt mich der Händedruck des Bürgers.

Walsing. Auf Karolinen sehend. Der an schrecklichen Wunden lange und schmerzhaft litt —

wieder genas — um schrecklicher noch zugerichtet zu werden!

Karoline schluchzt.

Major. Ich spreche ungern vom Kriege; aber hier bin ich unter Freunden — sehe, daß ihre Herzen meiner Wunden gedenken; und so sage ich Ihnen — ich litt für reichen Lohn. Mit Manneswürde. Freylich bin ich kein Jüngling — Sonne und Pulverdampf brannten meine Farben — Schlachtfelder machten mich ernst — und hier an meiner Stirne hinterließ Todeskampf einen tiefen Zug. — — Das vaterländische Mädchen wird mich darum achten. Ich habe keine Güter; Narben, Herz und Degen sind mein einziges Kapital — Aber welcher Bürger — ich litt für alle — wird mir das Weib versagen, in dessen Besitz ich den Lohn des Vaterlandes ehren will?

Walsing. Ich nicht! Nein — so wahr mein Herz bey Euerm Ausmarsch schlug — so wahr ich für Euch betete und für mein Vaterland, und Bürgersegen mit nassen Augen Euch nachschickte — ich nicht mehr.

Major nimmt rasch seine Hand. Hier ist das Weib!

Walsing. Sohn — nimm sie hin!

Major und Karoline an seinem Halse. Vater!

Walsing. Gottes Segen über diese beiden — und seinen heiligen Schutzengel einst wieder, bey Kollin und Leuthen!

Major. Karoline. Schwach und sanft. Mein Vater!

Walsing. Laßt ab — es ist genug — es ist genug!

Major. O Sie — in jedem Sinn Bürger und Freund! Ihre Handlungen leben, in dem Feuer für Redlichkeit und Tugend, das aus Ihnen in uns übergeht, lange — lange über Grab und Enkel hinaus! Mein Vater!

Karoline kniet. Ihren Segen, und —

Walsing. In diesem Manne —

Karoline. Ihre Vergebung!

Walsing. Werde ein gutes Weib — und eine gute Mutter.

Major. Und Sie — hätten mich verwerfen wollen?

Walsing. Hätte das Vaterland Ihnen nur diesen friedlichen bequemen Rock zum Lohn gereicht — aus allen Sie hätte ich gewählt. Nun — Ihr habt es gewollt — in Gottes Namen denn! — So gehöre ich jetzt mit zur Armee! — Ich lasse Euch allein.

Major. Ist Ihnen unser Dank zu viel? —

Walsing. Ich bin mir selbst zu viel. Küßt Euch — sagt Euch, was das Herz Euch eingiebt. — Er geht. Karoline!

Karoline geht zu ihm hin.

Walsing. Es ist nun gut! Er verläßt sie schnell, und geht ab.

Karoline. Bleiben Sie! O mein guter Vater, hören Sie Ihr dankbares Kind! Ihm nachfolgend.

Der Major will ihr auch nach.

Elfter Auftritt.

Johann. Der Major.

Johann tritt ein, wie der Major eben gehen will.

Major. Ach Du? Komm her, treuer alter Gefährte in Freude und Leid, in Noth und Tod! Reicht ihm die Hand. Ich bin glücklich! — Sie ist mein — der Vater hat eingewilligt — Karoline ist mein!

Johann verbeugt sich und schlägt die Augen nieder. So?

Major. Laß meine Freude Dein Alter erwärmen, und wünsche mir herzlich Glück.

Johann. Verlegen. Herr Major —

Major. Alter Mann, ich habe mich auf Deinen Glückwunsch gefreut, und nun —

Johann. Ich habe Sie lieb, gnädiger Herr —

Major. Das weiß ich.

Johann. Drum — drum — ach Gott!

Major. Nun?

Johann. Es bricht mir das Herz, daß ich ein Freudenstörer werden soll —

Major. Was soll das?

Johann. Aber ich muß es werden, oder ich handelte wie ein Taugenichts an Ihnen.

Major. Was soll ich hören —

Johann. Das kann ich nicht. Ich bin Ihnen alles schuldig. Welcher Herr würde so viel Geduld mit einem unnützen Knechte, wie ich durch Alter und Gebrechlichkeit bin, haben, als Sie? Darum —

Major. Zur Sache!

Johann. Darum muß ich reden, und Sie werden meine Angst für Ihr Glück gewiß recht verstehen.

Major. Ja doch, ja! Sprich —

Johann. Die Mamsell — ist gut.

Major. Bey Gott, das ist sie.

Johann. Ja, ja. Aber —

Major. Weiter!

Johann. Sie sind eben nicht jung mehr —

Major. Freylich wohl!

Johann. Obwohl Sie ein wackerer Mann — und — und —

Major. Nun?

Johann. Ich habe schon lange meine besondern Gedanken gehabt über den jungen Menschen hier im Hause, den Ruhberg.

Major. Rasch. Was giebt's mit dem?

Johann. Ich meine — auf den müßten Sie recht Acht haben, ehe Sie den Handel abschließen.

Major. Ernst und nachdenkend. Johann!

Johann. Wenn zwey so junge Leute, als der Herr Ruhberg und die Mamsell, oft beysammen sind, in Einem Hause wohnen —

Major. Hm!

Johann. Und wenn dann der Bräutigam kein Jüngling mehr ist —

Major. Mensch! wer hat Dir geheißen, diese Saite zu berühren?

Johann. Ich kenne Sie, Herr Major.

Major. Karoline ist brav.

Johann. Die Ehewochen fallen manchmal ganz anders aus, als die Brautwochen — ich kenne Sie — das würde Ihnen das Leben kosten.

Major. Was für eine Veranlassung hast Du, mir das zu sagen?

Johann. Ich habe so hin und her Acht gegeben. Die beiden jungen Leute thun ganz freundlich mit einander.

Major. Das ist kein Grund zur Beunruhigung für mich.

Johann. Ob er es nicht werden kann?

Major. Lebhaft. Nein!

Johann. Die Leute im Hause meinen doch auch —

Major. Welche Leute? —

Johann. Die Arbeiter, das Gesinde —

Major. Solche Menschen können Karolinen nicht beurtheilen.

Johann. Und —

Major. Heftig. Was noch?

Johann. Nichts! denn Sie wollen nichts mehr hören.

Major. Doch! Ich will — ich will alles hören und wissen.

Johann. Ich sehe, daß ich Sie quäle —

Major. Besser jetzt, als zu spät.

Johann. So dachte ich, denn sonst —

Major. Johann, Du hast irgend eine besondere Veranlassung, mir das Herz zu brechen. Heraus damit! Was ist es?

Johann. Vorhin, wie ich den Blumenstrauß daher gebracht habe, hatte Herr Ruhberg die Hand der Mamsell Karoline dicht gegen seine Brust gedrückt.

Major. Betroffen. So?

Johann. Muß das so seyn?

Major. Mit niedergeschlagenen Augen. Es ist heute ihres Vaters Geburtstag — so etwas kann wohl Gelegenheit geben, daß — — Sonst weißt Du nichts?

Johann. Nichts! — Freylich ist es nicht das erste Mal, daß ich so etwas gesehen habe.

Major. Geh fort!

Johann. Besser Sie zürnen jetzt über mich, als daß Sie späterhin mich verfluchen!

Geht ab.

Major. Johann!

Johann. Herr Major!

Major. Daher komm —

Johann kommt näher.

Major. Du bist ein ehrlicher Kerl.

Johann. Ja, Herr Major, das bin ich.

Major. Sey ruhig — das ganze Wesen hat nichts auf sich.

Johann. So will ich vor Freuden weinen.

Major. Das darfst Du. Und nun — Du wünschest mir doch Glück?

Johann weint. Ach Herr Major!

Major. Gieb mir die Hand —

Johann reicht sie ihm dar.

Major. Wir bleiben gute Freunde bis ans Ende.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Karoline.

Major. Sieh da — Johann, sieh in diese redlichen Augen und freue Dich!

Johann. Mamsell, thun Sie gegen diesen braven Herrn, was recht ist: so wird Sie Gott segnen! Er küßt ihr die Hand und geht ab.

Karoline. Lieber Randau!

Major. Dieser alte Mann ist mein treuester Freund auf der Welt.

Karoline. So darf er nun nicht mehr heißen. Dieses Amt mit Pflicht und Titel gehört mir allein.

Major. Karoline —

Karoline. In mir wechseln so mancherley Gefühle — daß meine Kraft erliegt! Sie wirft sich in einen Sessel.

Major. In welche fromme Stimmung setzt mich Ihr Vater! Er ist nicht hier — aber wie vor seinem Angesicht gelobe ich Ihnen — gelobe ich Dir: Ihm ein treuer Sohn zu seyn. Er giebt mir das beste, was er hat — ich will ihm geben, was ich kann — meine volle Liebe.

Karoline springt auf. Da! nimm den ersten Kuß für dieß fromme Gelübde! Sorge für das Alter meines Vaters — so giebst Du mir ein glänzendes Glück.

Major. Mußte ich Dir das erst versprechen? So müßte ich Dir auch Liebe geloben, Dir, die Du mir alles — alles bist!

Karoline. Lieber Randau, wie glücklich, wie selig bin ich! — Ach der gute Ruhberg that viel darum — Du mußt ihn herzlich umarmen, den guten Mann.

Major. Ja.

Karoline. Du bist nachdenkend, Mann meiner Liebe!

Major. Ich liebe Dich mehr als Du weißt. — Sieh — hier steht ein Mann vor Dir, der sehr von Deinem Geschlecht gemißhandelt ist; der fast den Glauben an Euch verlor, und sein Leben einsam beschließen wollte. Du — Du herrliches Geschöpf, wecktest wieder Liebe in mir auf — Liebe des Mannes — reine Liebe, wie sie seyn soll. — Ich dünke mich nur Ein Wesen mit Dir — Dieß mäch-

tige Gefühl — mißbrauche es nie — o nie, Karoline — es ist nicht, was der Jüngling Liebe nennt — eine Entzündung, die verlischt, daß man ihre Spur nicht sieht. Es ist immer gleiches, dauerndes Feuer — mißbrauch' es nicht!

Karoline. Verdiene ich Mißtrauen?

Major. Kein Mißtrauen.

Karoline. Ist meine Liebe —

Major. Du liebst mich; Du liebst mich und Deinen Vater über alles — aber Dein Geschlecht hat — ach Deine Jugend — Eure Launen —

Karoline. Hat Dich schon eine betrübt?

Major. O ich bin sehr gemißhandelt — ich habe redlich geliebt, und bin sehr gemißhandelt! Karoline — darum schreckt mich alles; schone mich — Liebe des Mannes ist eine heilige Flamme; man verletzt sie nicht, ohne daß sie verzehrt.

Karoline. Liebe — heiße Liebe spricht in allem, was Du sagst. Ich bin ganz glücklich! Nicht wahr, Karl, meine treue Liebe ist in Deinem Herzen entschieden? Mißhandelte Dich mein Geschlecht — ich will es wieder gut machen. Aber betrübe mich nicht durch Mißtrauen — durch Eifersucht!

Major. Eifersucht? — Es ist nicht das! Ich weiß keinen Namen für das was ich empfinde — es ist zu viel, als daß Ein Wort es sagen

könnte. Innig. Es ist der höchste, reinste Grad der Liebe. Laß es Dir in einem Bilde sagen — — So oft ich an Dich schrieb, so kränkte es mich, daß Gedanken Worte bedurften, und diese nur den kleinsten Theil meiner Zärtlichkeit zu überbringen fähig waren. Diese Theilung schmerzte mich; ich fühlte die Liebe so ganz, in einem so großen untheilbaren Umfange, als ein ganzes Wesen. — Jetzt fühl' ich mich Ein Wesen mit Dir. Himmel! wenn Du das theiltest! wenn Du zu schwach wärest, das Ganze zu fassen! — Er bedeckt das Gesicht, um Thränen zu verbergen. Sieh, wie der Mann schwärmt — fühle, wie er liebt!

Karoline. Zärtlich. Ich bin unaussprechlich glücklich! — Eine Pause. Ihn zärtlich ansehend: Nur betrübe mich nicht durch Mißtrauen!

Major. Nicht das Wort! Aber Du erhältst alle meine Fehler mit mir. Ich zeigte mich Dir stets als ehrlicher Mann — durchaus wahr! Schön — zeigen sich, die auf Ehescheidung ausgehen. — Was wählst Du?

Karoline. Wahrheit!

Major. Wir gehen Einen Weg!

Karoline. Und sind Ein Wesen!

Major. Aber — — Ruhberg — —

Karoline. Ist ein edler Mann.

Major. Weil er jung — weil er edel — weil —

Karoline. Gefiel Dir bloß die Außenseite Deines Mädchens? O darüber vergaßest Du dieß Herz zu studieren, das Dir einzig zugehört. Mit Würde und Zärtlichkeit. Unschuld und Tugend waren bis jetzt meine Gefährten — Karl! auf ihre Altäre setzte ich Dein Bild, um es ewig und treu zu verehren.

Major. Englisches Mädchen! Sie umarmen sich. Führe mich zu Wilhelm und Marien, daß ich sie von ganzem Herzen als Bruder und Schwester bewillkomme. Sie gehen Arm in Arm ab.

Zweyter Aufzug.

Das vorige Zimmer.

Erster Auftritt.

Christian. Hernach Johann.

Christian kommt von der Seite. Lauter Jubel und Fröhlichkeit! — Je nun — desto besser! — Ich will mich hier setzen — es wird doch endlich einmal jemand herkommen, der mir sagt —

Johann, der zwey Tafelkörbe mit Wein durch das Zimmer trägt.

Christian. Heda! — guter Freund! auf ein Wort!

Johann bleibt, ohne abzusetzen, stehen. Zu Diensten. Was giebt es?

Christian steht auf. Sage Er mir doch — alles ist guter Dinge — was ist dem Hause Gutes widerfahren?

Johann. Es ist heute Verlobung — Major Randau, mein Herr, und Mamsell Karoline. Auch der Geburtstag des alten Herrn Walsing.

Christian. Dann ist es der Mühe werth! — Ein braves Paar!

Johann. Ja wohl. Bedenklich. Wenn's nur — Wie ist es denn — — ist Er nicht der Bediente bey Herrn Ruhberg?

Christian. Das bin ich, so lange ich lebe.

Johann. So habe ich meinen Mann. Setzt die Körbe ab. Unter uns — Giebt ihm die Hand. und kurz — denn hier ist man keinen Augenblick sicher: warne Er Seinen Herrn — Ich bin kein Kind mehr, und ein ehrlicher Mann.

Christian. So hör' ich von jedem im Hause —

Johann. Eifrig. Mein Herr ist die Güte selbst! Aber — Sieht sich um, und dann leiser. Aber zu bunt soll es ihm Herr Ruhberg nicht machen; sonst giebt das mein Seel einmal eine Kugel vor den Kopf — dem einen oder dem andern!

Christian. Erschrocken. Mein Gott — weßwegen denn?

Johann nimmt einen Korb. Heute ganz früh brachte ich von meinem Herrn ein Bouquet hierher — nun — da sah ich's ja zum Henker wohl, wie er ihre Hand so an die Brust drückte,

und — Warne Er ihn! Mehr nicht. Mein Herr giebt Acht.

Christian. Wenn Er ein ehrlicher Mann ist —

Johann nimmt den andern Korb. Das ist genug — mehr ist zu viel! Geht ab.

Christian. Hm — hm! Das kann nicht seyn! — Freylich ist es ein ehrlicher Kerl, und — Als ob er mit sich selbst stritte. kann doch wohl seyn! — „Keine als Sophie, Christian! — Keine als Sophie!“ Nun, ob dieß wahr ist, will ich bald —

Zweyter Auftritt.

Ruhberg. Christian.

Ruhberg sieht einige Rechnungen durch — da er Christian gewahr wird, geht er rasch auf ihn zu. Ach, mein ehrlicher Christian!

Christian. Guten Morgen!

Ruhberg. Du fehltest zu meiner Freude! — Des Vaters Geburtstag — der Tochter Verlobung — dieß letzte fast mein Werk — Ich werde behandelt wie Sohn und Bruder — mein Herz hängt ganz an diesen lieben Leuten.

Christian. Hier ist ein Brief.

Ruhberg. Vom Baron Werden! — Liest. „Lieber Ruhberg! Mein Vater ist ganz hergestellt.“ — Gott Lob! — „Gestern ritten wir eine Stunde zusammen; die Aerzte haben Karlsbad widerrathen — also sehe ich Sie jetzt nicht. Sobald aber meines Vaters Gesundheit völlige Festigkeit erlangt hat, eile ich zu Ihnen. Indeß arbeite ich an Ihrem Glücke. — Er seufzt. Vielleicht ist es Ihnen näher, als Sie glauben. Warum hat in so langer Zeit Sophie nur Einmal einen Brief von Ihnen erhalten? Zum Glück widersprachen Thränen auf dem Papier dem Inhalt desselben. Leben Sie wohl. — Wird Ihnen eine gute Stunde — und sie muß Ihnen werden! — so denken Sie an Ihren Karl von Werden.“ — — Thränen auf dem Papier? — Ja wohl Thränen! — Nur Einmal! nur? — So denkt sie doch noch an mich!

Christian. Hätten Sie daran gezweifelt?

Ruhberg. Ich sollte wünschen, sie hätte mich vergessen — aber ich bin nicht stark genug.

Christian. Mein Gott — was — ich weiß, daß Sie im Schmerz so etwas sagten, als Sie des Ministers Haus verließen; aber —

Ruhberg. Wie oft hast Du selbst mir gesagt: — Sie machen Sich — Sie machen Sophien unglücklich!

Christian. Damals; allein nun —

Ruhberg. Sie ist so gut! Gut und blühend! Soll ich Sie an mich ketten? Ich bin ohne Bestimmung — ohne Freude — ich bin arm — Kann ich sie glücklich machen? Ich kann kein Weib glücklich machen. Der Himmel wird mir verzeihen, daß ich es wagte, zu ihr hinauf zu sehen! Hat Sophie mich nicht vergessen, so bin ich der Mörder ihrer Ruhe!

Christian. Nur Einmal haben Sie ihr geschrieben?

Ruhberg. Nur Einmal — Mit gebrochener Stimme. Ich bat Sie, mich zu vergessen! Wirft sich in einen Stuhl.

Christian. Bedenklich. Sie haben also alle Hoffnung aufgegeben, durch Sophien glücklich zu seyn?

Ruhberg. Mit tiefem Seufzer. Mußte ich nicht?

Christian. Bey Seite, halb laut. Johann! Johann!

Ruhberg. Noch in seiner Betrübniß. Ich verstehe Dich nicht —

Christian. An sich haltend. Ich meine — daß man manchmal irren kann. — Erlauben Sie mir eine Frage: — Wie stehen Sie mit dem Major?

Ruhberg. Gleichgültig. Gut.

Christian. Einen Schritt zurück. So im Herzen gut?

Ruhberg. Aufmerksam. Ich bin es, der den Widerwillen des Vaters gegen diese Heirath überwunden hat. — Was haben aber —

Christian. Vor sich hin. Also — Sie — haben diese Heirath gemacht?

Ruhberg. Auf gewisse Weise — ja.

Christian. Zu ihm gekehrt. Und Sie wollen doch Sophien nicht heirathen, wenn —

Ruhberg. Schweig von diesem — wenn! — Gott sieht mein Herz —

Christian geht ganz von ihm. Im Gehen: Nun — nun recht so!

Ruhberg. Lieber Christian, was ist Dir?

Christian sieht ihn zärtlich an. Was mir ist? — was mir ist? — Begreifen Sie mich nicht?

Ruhberg. Verwundert. Nein!

Christian. Nun so halten Sie mir meine Art zu gute. Nimmt seine Hand. Lieber junger Herr, seyn Sie vorsichtig! Aengstlich. um Gottes willen — recht vorsichtig — und dankbar gegen Ihren Wohlthäter! Haben Sie ja Ihre Pflicht immer vor Augen — Mit bescheiden gebrauchtem Zeigefinger. Ach, Herr Ruhberg! —

Ruhberg. Mit edlem Befremden, und dem Tone des guten Gewissens. Ein trauriger, warnender — wie

es mir däucht — gar strafender Ton? Er nimmt Christians Hand.

Christian wendet das Gesicht ab. Sehen Sie nicht auf das! Indem er ihm die Hand drückt. Seyn Sie nur gut! Bis Abend bleibe ich in der Stadt — sollte Ihnen etwas zustoßen — Sieht ihn wehmüthig an. etwas Gefährliches, meine ich — so — Ach lassen Sie mich ins Freye! Er macht sich los.

Ruhberg will ihm nach, indem kommt Marie.

Dritter Auftritt.

Ruhberg. Marie.

Marie verbeugt sich. Lieber Herr Ruhberg — ich habe eine wichtige Angelegenheit; wollten Sie mir wohl behülflich seyn?

Ruhberg. Recht gern.

Marie. Der Major hat mir ein Geschenk mit allerliebsten Büchern gemacht. Ich möchte ihm wieder ein Vergnügen machen. Mit unsern Porträts haben wir getauscht, ich und meine Schwester. — Karoline hat meines, und ich ihres. — Nun möchte ich dem Major Karolinens Porträt schenken.

Ruhberg. Sie benehmen Sich recht verbindlich.

Marie. Verlegen. Aber heute noch —

Ruhberg. Freylich.

Marie besieht das Porträt. Wenn es nur schon gefaßt wäre! —

Ruhberg. Ja so! —

Marie. Ich dachte so — Tändelnd. der Major nimmt Tabak — weil ich es nun so gern heute übergäbe — Interessant. wenn Sie Ihre Dose mir überließen —

Ruhberg. Mit tausend Freuden.

Marie. Weil sie doch schon eine Fassung für ein Porträt hat — meinte ich.

Ruhberg. Hier ist sie.

Marie. O Sie sind recht gut!

Ruhberg. Das Porträt wird passen.

Marie. Hier ist es. — Sehn Sie, es paßt — Darf ich es nun fassen lassen?

Ruhberg. Ich will es selbst thun. Es ist leicht geschehen.

Marie verbeugt sich. Kann ich es bald haben?

Ruhberg. In einer Viertelstunde bringe ich die Dose auf Ihr Zimmer.

Marie. O wie der gute Major sich freuen wird! — Sie bleibt noch etwas stehen. Die Dose ist so simpel — wie ich mir sie dachte! Verbeugt sich. Ich bin Ihre Schuldnerin — aber — ich sticke

Ihnen ein Andenken — und — Sie sieht ihn gutmüthig an. wenn Sie fröhlicher seyn wollen, so will ich es recht hübsch machen —

Ruhberg fixiert sie, und sagt mit Dankbarkeit: Das will ich!

Marie war schon etwas gegangen, und kommt wieder. Ernst: Aber nicht so, wie Sie thun, wenn Sie mit dem Vater spazieren gehen — die Augen voll heller Thränen, Gerührt. und dann noch lächeln — Weich. so nicht!

Ruhberg. Tief gerührt. Nein; recht herzlich fröhlich. So heiter, Er nimmt ihre Hand. wie man unter so lieben Menschen seyn muß.

Marie. Vergessen Sie es nicht! Sie sucht die Innigkeit ihres Gefühls zu verbergen. Ich möchte Sie gerne fröhlich sehen.

Ruhberg. Ich vergesse es nicht.

Marie. Eher kein Andenken!

Ruhberg. Leise. Eher kein Andenken.

Marie geht schnell weg. Vergessen Sie es nicht!

Vierter Auftritt.

Ruhberg allein.

Ruhberg sieht ihr nach. Welch ein herzliches Wohlwollen! Er setzt sich, um die Dose fertig zu machen; während dessen: Ganz das Bild meiner guten Schwester!

Fünfter Auftritt.

Ruhberg. Wilhelm.

Wilhelm. Sieh da! Meine Schwestern putzen sich — man siedet und bratet! Du — hier, und Geht näher. schnitzelst? — Ey, aus langer Weile? Schwerlich! Also aus Mißmuth? Seufzend. Ha, da möchte ich auch schon so etwas thun.

Ruhberg. Du nimmst es nicht recht. Arbeit für Marien — ein Präsent für den Major.

Wilhelm. Ich habe bey Gelegenheit dieser Heirath mit Vergnügen bemerkt, daß mein Vater sonderbare Meinungen eben so leicht aufgiebt, als

er sie annimmt. — Ich sah zugleich noch etwas — jetzt mit Gewißheit, das mich kränkte, Gerührt. jetzt tief, sehr tief schmerzt! Und Mit einem tiefen Seufzer. doch, wenn ich es recht bedenke, muß mir dieser Schmerz endlich sehr beruhigend werden.

Ruhberg setzt die Dose auf den Tisch. Räthsel!

Wilhelm. Mein Vater liebt mich nicht.

Ruhberg. Wilhelm!

Wilhelm. Mich nicht — und Marien nicht.

Ruhberg. Erschrocken. Ist es möglich?

Wilhelm. Denk' an die Unterredung, wie ich ihrer ewig denken werde.

Ruhberg. Worte, die der Schmerz auspreßte —

Wilhelm. Sie kamen aus dem Herzen.

Ruhberg. Der Zorn schien Ihnen Wahrheit zu geben.

Wilhelm. „Ich habe keine Kinder mehr!" — das sprach er. Vielleicht können wir andern ihm das nicht seyn — wir haben — ich besonders — vielleicht etwas Entfernendes. — Daß Karoline selbst an allem Vorzug ganz unschuldig ist, betheure ich; also muß so etwas seyn und vorher gehen, Mit Wehmuth. wenn ein herrlicher Mann, wie mein Vater, eine Pflicht, woran alle gleichen Theil haben, in große und kleine Theile theilt. Es sey! Wischt sich eine Thräne ab. Daß ich Sohn bin, zeugt

mir mein Herz — daß ich nicht angenehmer Sohn bin, ist weder mein Vorsatz, noch mein Werk.

Ruhberg. Wüßte der gute Mann, daß seine Worte Deinem Herzen so wehe thun —

Wilhelm. Nun kurz und fest beschlossen: ich bleibe länger nicht mehr in meines Vaters Fabrik. — Ich sehe die Welt, gehe meinen Weg, und laß uns dann erwarten, was Muth und Fleiß aus mir machen! — Das — geschieht einmal — über kurz oder lang — also gehabe Dich wohl, Ruhberg!

Ruhberg. Wilhelm!

Wilhelm. Wo Du mich einmal antriffst — da wohnt ein alter Freund.

Ruhberg. Du bist doch nur übler Laune — Wilhelm!

Wilhelm schüttelt ernsthaft den Kopf. Unterdeß sey guten Muthes. Sollte mein Vater Marien einmal gar zu sehr vergessen — so sprich für das Kind. Sie ist gut. Am liebsten wollte ich — sie gefiele Dir einst. — Sollte indeß die See mit mir zu thun kriegen, oder tritt mir jemand zu nahe — ich nehme es übel, und er schickt mich hin — wo man niemanden mehr zu nahe tritt — so sey mein Erbe! Dieß ist mein Wille. —

Er will ihn umarmen.

Ruhberg. Nein! Für Dein Vertrauen — Deine Liebe zu mir — möchte ich Dich gern

umarmen — aber den Kuß nehme ich nicht an. Gelobe mir, als ehrlicher Mann, daß ich erst dann Deinen Abschiedskuß erhalte — wenn Du wirklich reisest.

Wilhelm. Nachdenkend. Bis dahin sagst Du meinem Vater nichts.

Ruhberg. Nichts — wenn ich den Kuß erhalten soll, indem Du reisest.

Wilhelm. Gerührt. Es hätte nicht so seyn sollen!

Ruhberg. Indem Du reisest?

Wilhelm. Ihn fixierend. Fest bin ich doch!

Ruhberg. Indem Du reisest! — wie?

Wilhelm. Ja.

Ruhberg reicht ihm die Hand. Bist Du Mann?

Wilhelm schlägt ein. Von Ehre.

Ruhberg. Gut. Ich will darüber nicht weiter in Dich dringen. Aber ruhig kann niemand seyn, der Dich liebt, bis Du den Umgang mit dem verkehrten Menschen aufgiebst, der Deine Leidenschaften benutzt, ohne für Deine Plane sich zu interessieren.

Wilhelm. Du meinst Lasting?

Ruhberg. Ja. Er ist gewiß kein guter Mensch.

Wilhelm. Urtheilst auch Du mit der Menge? Es ist ja so gewöhnlich, daß das kräftige Treiben

eines Menschen verkannt wird, sobald geringe Herkunft und Armuth jede Gattung von Erhebung ihm zu verbieten scheinen.

Ruhberg. Aus diesem Gesichtspunkte sehe ich ihn nicht; aber ich sage Dir, daß er Deine Einbildungskraft erhitzt, um Dich zur Ausführung eines Plans zu vermögen, der für ihn etwas Vortheilhaftes haben mag, so schändlich dessen Ausführung Dir seyn müßte.

Wilhelm. Ruhberg, wenn ich etwas bey Dir gelte, so thue nicht meinem Freunde weh, den Du wahrlich verkennest!

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Major.

Ruhberg. Herr Major, die ersten Augenblicke Ihres Glücks hielt ich für zu edel —

Major verbeugt sich gegen ihn. Zu Wilhelm: Ich glaubte die Frauenzimmer hier zu finden —

Wilhelm. Häusliche Einrichtungen — Putz —

Ruhberg. Der beste Wunsch, der —

Major. Zerstreut. Putz — wie kommt das?

Wilhelm. Ihn zu sich drehend. Verlobung!

Major. Ach! — dann sollte ich — Auf sich sehend. Doch wozu? was der Figur fehlt, steht durch Aufputz nur in widrigerm Lichte.

Wilhelm. Getroffen. Sie kommen in finsterer Laune.

Major. Aus einer Gesellschaft, — wo ich, als Bräutigam, das Ziel des Witzes seyn mußte. Mit flüchtigem Blick auf Ruhbergen. Mancher that mir weh.

Wilhelm. Herr Ruhberg sagte Ihnen vorhin —

Major. Sehr höflich. Was steht zu Ihren Diensten?

Ruhberg. Von dem was ich sagen wollte, bescheide ich mich, daß es für Sie der Wunsch eines Fremden ist.

Major. Sie haben viel für meine Ehe gethan — sagt Karoline — herzlichen Dank! Ich wünsche, daß Sie etwas Gutes gestiftet haben.

Wilhelm. Zweifeln Sie daran, Herr Major? —

Major. Nicht um die Welt! Bedeutend. Es wäre zu spät!

Wilhelm. Ich will meiner Schwester sagen, daß sie noch nicht kommt. Sie sind in einer Laune, die das Mädchen nicht erfreuen kann, das sich für Sie mit Beziehung schmückt. Er geht ab.

Siebenter Auftritt.

Der Major. Ruhberg.

Major. *Für sich hin.* Für mich? — Sie schmücken sich für alle!

Ruhberg. Billig. Nur nicht für Einzelne.

Major. *Rasch.* Sie sind eifersüchtig.

Ruhberg. Ich habe kein Recht dazu.

Major. Sehr glücklich! O sehr glücklich! *Zu ihm tretend.* und doch schwermüthig?

Ruhberg. Lieber Herr Major — wer ist es nicht zu Zeiten!

Major. Sie leiden? — — Liebe — heiße, innige Liebe verzehrt Sie.

Ruhberg *seufzt.* Schicksal!

Major. *Verwundernd.* So seelenangreifend?

Ruhberg. Oft vergesse ich es durch die Güte dieser Familie, trage ruhig, und wünsche sehnlich, daß alles bald aus seyn möchte!

Major. *Ergreift seine Hand.* Sie lieben nicht?

Ruhberg. Ach!

Major. *Mit Zuversicht.* Sie lieben unglücklich?

Ruhberg. Die Augen zum Himmel. Sehr!

Major läßt ihn fahren. Wer unglücklich liebt — vor der Ehe, dem schenke jeder eine Thräne! Aber — wer nun in der Ehe unglücklich liebt — in der Ehe — O — dem wäre besser, daß er nie geboren wäre!

Ruhberg. Heftig. Das fühle ich!

Major. Mit Ansehen. Wohl Ihnen! Sanfter. Ihnen — und Ihrer Freundin! Nach einiger Pause tritt er plötzlich zu ihm. Sagen Sie mir, lieben Sie ein Mädchen, das Ihre Liebe ins Verderben stürzt?

Ruhberg. Außer sich. Sie nennen mein Unglück!

Major. Pause. Immer tiefer ins Verderben — je zärtlicher Sie sie liebten? —

Ruhberg. Mit Thränen. Ich Unglücklicher!

Major. Die Geliebte Ihres Freundes?

Ruhberg bedeckt sich das Gesicht. Herr Major!

Major. Wenn sein Hausfriede gestört, Ihre Gewissensruhe vertändelt, und —

Ruhberg. Ich bin Herr meiner Leidenschaft!

Major. Ihn scharf ansehend. Ruhberg! —

Ruhberg. Ich habe entsagt — und verblühe!

Major. Im Ausbruch von Erkenntlichkeit. So heile Gott Ihre Wunden und segne Sie! Er lasse

jede — — Hm — was will ich? — vergeben Sie — ich wollte eigentlich von Ihnen sprechen. — Guter Mann, vielleicht finden Sie in der Freundschaft, was Ihnen die Liebe versagt! Sehen Sie mich als Ihren Freund an.

Ruhberg. Wie würde die hinwelkende Staude neben diesem kräftigen Stamme sich ausnehmen?

Major. Warm. Sehen Sie mich als Ihren Freund an.

Ruhberg. Es ist ein Unfriede in mir, der alle Menschen von mir verscheucht.

Major. Sie nehmen Sich die Beruhigung —

Ruhberg. Arbeit, Lesen, Musik und Mahlerey, Bey dem letzten Wort erinnert er sich der Dose, ergreift sie mit Vorsicht, und steckt sie mit Verlegenheit ein. helfen mir vieles vergessen.

Major. Schnell. Mit Ihrer Erlaubniß!

Ruhberg lächelt, und hält die Hand an die Tasche. Herr Major, ich darf nicht.

Major. Es war ein Frauenzimmergemählde auf dem Deckel. Kalt. Sie dürfen nicht?

Ruhberg. Nicht ohne Indiskretion gegen ein liebes Mädchen. Pause — tritt zurück.

Major. Im höchsten Zorn. Herr Ruhberg, daß ich — daß — Faßt sich. Hm!

Ruhberg. Aufmerksam. Was ist Ihnen?

Major, sieht ihn eine Weile an und reibt die Hände. Ich war in Gesellschaft — in dienstfertiger, freundlicher — verdrießlicher Gesellschaft —

Ruhberg. Dieser Unwille kam so plötzlich, daß ich befürchten muß —

Major. Gezwungen ruhig. Also die Dose sehe ich nicht?

Ruhberg. Verlegen. Nicht wohl. Besinnt sich. Indeß wenn — Will sie zeigen.

Major. Hält rasch seinen Arm. Nein, nein! In dieser Stellung. Es ist besser, ich sehe sie nicht — eben weil mein Unwille manchmal plötzlich kommt. — Eine Bitte, Herr Ruhberg, versagen Sie mir doch nicht?

Ruhberg. Was mir möglich —

Major. Rasch und mit Ironie. Auf mein Wort, die Dose betrifft es nicht! — Unterschreiben Sie doch meine Ehestiftung als Zeuge.

Ruhberg. Diese Ehre gebührte vielleicht einem andern näher.

Major. Keinem näher als Ihnen.

Ruhberg. Mir?

Major. Weil Sie gleichsam die Ehe gestiftet haben. Mit bitterm Ernst. Sie sollen hören, was ich meiner Braut gelobe, und Mit Nachdruck. was sie mir gelobt!

Achter Auftritt.

Wilhelm. Vorige.

Wilhelm. Meine Schwester erwartet Sie —

Major verbeugt sich. Jetzt nicht, — Hernach — Besinnt sich. Mittags — oder — Ironisch. zur Verlobung, oder zu Tische? Heftig. Indeß, Herr Ruhberg —

Ruhberg. Mit Würde. Herr Major, ich sehe jetzt, wir müssen uns bald und umständlich sprechen; und für mich, bitte ich darum.

Major. Stolz. Kann werden. Kalt. In der That, ich glaube, es giebt mehr unter uns. Mißt ihn mit einem edlen Blick und geht ab.

Ruhberg. Bey Seite. Mein guter Christian, nun begreife ich dich!

Wilhelm, der dem Major die halbe Zimmerlänge nachging, und ihm nachsah, bleibt stehen. In höchster Verwunderung zu Ruhbergen: Was war das?

Ruhberg. Kalt und finster. Mein Schicksal!

Wilhelm. Zu ihm tretend. Ich verstehe Dich nicht.

Ruhberg. Eben so. Mein Schicksal! — Ich erkenne seinen Wink.

Wilhelm. Heftig. Wenn der Major — es sey warum es wolle — Dir nur mit einem Worte zu nahe tritt —

Ruhberg. In dem Major sehe ich das Werkzeug einer höhern Hand. Er kann nicht weiter als er soll! Laß die Vergeltung walten — ich will ausharren!

Wilhelm. Was heißt das?

Ruhberg. Nein, nein! Keine Lust zum Feuer! — Indeß, Giebt ihm die Dose. gieb dieß Marien. Es ist ihre, und ich kann es ihr jetzt nicht bringen. —

Wilhelm steckt die Dose ein, und sieht ihn traurig an.

Ruhberg. Lieber Wilhelm — laß uns aus einander gehen.

Wilhelm. Langsam, traurig. Wenn Du es haben willst. Geht.

Ruhberg. Ein Wort.

Wilhelm kommt wieder.

Ruhberg. Wir gingen so nicht gut aus einander — ich habe Dich vielleicht unruhig gemacht — ohne Ursache! Vergieb mir!

Wilhelm. Es muß doch eine gewaltige Ahndung in Dir seyn —

Ruhberg. Laß — Ahndungen sind Träume eines Kranken.

Wilhelm. Der Major war heftig — Du selbst — es ist umsonst, daß Du es verbergen willst — Du bist tief schwermüthig.

Ruhberg. Ja. Aber es ist eine gefährliche Krankheit, und ich will davon genesen. Schwermuth lähmt alle Seelenkräfte, und ist oft nur ein Besserdünken — Stolz, der unsre Schwächen decken soll. Abwenden, ausharren, fest auf Kraft von oben bauen, das ist Deines Vaters Lehre, und ich will sie üben.

Wilhelm. Wenn Du mir nur sagtest —

Ruhberg. Ja, ich sage Dir, der Muth zu meiner Pflicht giebt mir Ruhe. Sieh den Segen von Deines Vaters Lehren — sie sind sanft, wohlthätig — wie Regen einem dürren Felde! Dein Vater! — O Wilhelm — sey gut — sey gut — ein guter Sohn! — Sieht ihn mit inniger Rührung an. So laß uns aus einander gehen — das war ein guter Wunsch.

Wilhelm. Schmeichelnd. Ich gehe — und Du bleibst Sohn in diesem Hause?

Ruhberg. Indem Du reisest; vergiß das nicht!

Wilhelm. Du bleibst Sohn in diesem Hause?

Ruhberg. Kann ich für Deine Pflicht antworten?

Wilhelm. Vom Freunde nicht geachtet, und nicht geliebt vom Vater! So laß mich in die Welt, und suchen, was ich hier nie finde! Geht ab.

Ruhberg. Du wirst bleiben, gute Seele!

Neunter Auftritt.

Ruhberg. Walsing.

Walsing. Ich lasse Sie lange warten.

Ruhberg. Herr Walsing!

Walsing. Und doch umsonst! — Lieber Ruhberg, ich wollte heute für Sie sorgen. Sie haben große Talente, große Geschicklichkeit. Ich dachte, ein größerer Wirkungskreis für Sie — Ihr Kapital besser angelegt wie hier, werde Sie zufriedener mit Sich selbst machen, Ehrgeitz Ihren Muth spannen, wie Ansehn und Ruhm, weit und viel zu wirken, dem jungen Manne eine neue Schnellkraft zu geben pflegt. Da hatte mir denn der Präsident lange schon gewisse Hoffnung gemacht; allein heute war er widersinnig steif. — Nun ist wieder dieß nicht und das nicht. „Ein Fremder! — und nun muß man erst höhern Orts sondieren, und" — Sey es darum! Ich habe noch andre Konnexionen.

Ruhberg. Dringend. Nicht von Ihnen, lieber Herr Walsing! — Nicht aus Ihren Augen. Warum will mich mein Lehrer verstoßen?

Walsing. Nicht Lehrer. Ein Mann, der selbst oft fiel, und drum gut warnen kann. — Verstoßen? — Lieber Herr Ruhberg, nein! Sie in Ihr Element bringen — Sie nicht mechanisch Zahlen zu mahlen —

Ruhberg. Ich war in dem Elemente; allein ich befand mich nicht wohl darin. Ach, wenn die, welche der Ehrgeitz verzehrt, die auf der Höhe glänzen, die immer höher klimmen — wenn die so ehrlich wären, zu bekennen: daß sie Zufriedenheit und Freude einem Götzen opfern, der mit jedem Opfer ein neues verlangt; daß immer das rastlose Auge an Klippen hängt — jeder Augenblick von der Furcht zu scheitern ausgefüllt wird. Hier Versuchung — dort Kabale — hier Mißmuth — überall Hindernisse Gutes zu thun — Falschheit und Betrug, verkappte Arglist, wo man hinsieht — Fußangel, wo man hintritt — Lieber Herr Walsing — im Mittelwege Gutes zu schaffen, da welkt die Blüthe der Freude nicht am Ehrgeitz hin, da nagt kein Wurm an der Knospe der Tugend! Wir hätten frohere Jugend und glücklichere Väter, wenn keiner höher steigen wollte, als ihn das Schicksal gesetzt hat.

Walsing. Ihm froh die Hand reichend. Schlagen Sie ein. So habe ich Sie gewünscht. Mit prüfendem Blick. Sie wünschen Sich also keinen andern, höhern Wirkungskreis, als Sie jetzt haben?

Ruhberg. Nein, Herr Walsing.

Walsing. Bedenken Sie Sich wohl — Keinen andern, als den einförmigen Umtrieb meiner Fabrik?

Ruhberg. Nein, niemals! Er ist mit Hausfreuden verbunden. Eine nutzbare Thätigkeit giebt ihm Mannigfaltigkeit. Die Blume, die im Verborgenen blühet — blühet meistens am schönsten.

Walsing. Es ist also überlegte Ueberzeugung, daß Sie bey mir bleiben wollen?

Ruhberg hängt mit unwillkührlichem Drange sich an seinen Arm, und preßt ihn an sich. Bey Ihnen bleiben, Ihre Freude mit Ihnen theilen — über Hunderte wachen, denen Sie Brot geben — und das, was Sie mir geben, mit Thätigkeit würzen.

Walsing, der beide Hände auf seine Schulter legt, gerührt. Auch dieser Kranz für meinen Geburtstag! — O Ruhberg — er wird blühen! — Ruhberg, er wird meinem Alter Kraft geben! Nach einer Pause. Ich bin Ihnen schon so vieles schuldig. Unter Ihren Händen blühet mein Vortheil, und meine Kinder werden durch Sie reich. —

Ruhberg. Herr Walsing! —

Walsing. Die Zahl meiner Arbeiter hat sich verdoppelt, seitdem Sie bey mir sind. Ich habe mehr Kommissionen, als ich fertig machen lassen kann. — Wem verdanke ich dieses, als den Mustern, die Ihr Geschmack erfindet? — Kaum sahen Sie die handwerksmäßige Zubereitung meiner Farben, als Ihre Kenntniß der Chemie —

Ruhberg. O mein Wohlthäter! —

Walsing. Schöner, ächter, wohlfeiler sind unsre Arbeiten. Kaum hatten Sie begriffen, woher ich mein rohes Produkt zog —

Ruhberg. Sie erhöhen —

Walsing. Nein, wahrlich nicht! — Meine Kinder selbst wurden bessere Menschen in Ihrem Umgange. Ruhberg — ich wäre so gern mit Freude und Herrlichkeit zu Ihnen gekommen — denn ich liebe Sie eben so sehr wie meinen einzigen Sohn.

Ruhberg. Mein Vater —

Walsing. Für Sie besonders hätte ich heute Vater seyn mögen. Ich habe für alle meine Kinder auf eine Freude gedacht; sollte ich denn für Sie keine finden?

Ruhberg. Ach — wenn ich je bey solcher Herzenssprache nicht kindlich fühle — so fehle es mir ewig an Frieden!

Walsing. Hm — Sie ergreifen mich seltsam. — Sie — Sie machen, daß ich der Zeit

einen Vorsprung thue. Ließen Sie Sich wohl zu einem Blick in Ihr künftiges Schicksal führen? —

Ruhberg. Ach!

Walsing. Wie ich es sehe. — Alles hier im Hause liebt Sie. Meine gute Marie bringt mir nichts aus Ihrem Arbeitszimmer, oder sie erzählt mir, was Sie machen. Mannigmal beschreibt sie Ihren Tiefsinn — so herzlich, daß ich weinen möchte. Die öftern Thränenflecken im Hauptbuche hat sie mir erklärt. O Ruhberg! — sanft legte ich meine Hand darauf und dachte: Gott, gieb ihm was sein Herz bedarf! — Sie bemerkt Ihre guten Eigenschaften oft gegen mich, und ich tadle sie nicht. Ich freue mich der unschuldigen Zuneigung des Kindes. — Neulich, da ich für die Zukunft meiner Marie nachdachte — sagte ich mir: „Der Mann älter als die Frau, sichert Glück des Lebens!" und, indem ich Ihre Hand drücke — denke ich es recht herzlich. — Ob Sie nun Ihr Schicksal gesehen haben — entscheide Gott! —

Geht ab.

Zehnter Auftritt.

Ruhberg allein.

Gott! Du hast entschieden! Höchst traurig. Sophie — Sophie! Trauer um Dich bis zum Grabe! Nachdenkend. Marie! wäre ich Deinem Herzen hier zu viel? Pause. Aufs Land hin, da kann ich für Walsing und Marien arbeiten. So kann ich am Tage nützen und erwerben, Abends belohnt mich Frucht — ich bete für Sophien, für meine Mutter, für Walsing und Marien — für alle, die ich liebe! — Das Gerücht fährt über die Erde hin, ohne mich zu finden, und hinter dem Abendroth winkt freundlich der Engel meiner Vollendung!

Geht ab.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wilhelm und Lasting kommen Hand in Hand herein.

Wilhelm. Gott Lob, daß ich Dich sehe!

Lasting. Nun?

Wilhelm. Erräthst Du nichts?

Lasting. Wovon?

Wilhelm. Ich gehe fort.

Lasting. Darüber sind wir ja längst einig.

Wilhelm. Ich gehe heute fort.

Lasting. Gut.

Wilhelm. Gehst Du mit mir?

Lasting. Versteht sich.

Wilhelm. Aber heute noch?

Lasting. Diesen Augenblick, wenn Du willst.

Wilhelm. Brav! Um sechs Uhr.

Lasting. Hast Du Geld?

Wilhelm. Wenig.

Lasting. Wie viel?

Wilhelm. Gegen vierzig Thaler.

Lasting. Das ist nichts.

Wilhelm. Wie so?

Lasting. Närrische Frage! weil zwey Menschen damit nicht reisen können.

Wilhelm. Lasting —

Lasting. Weil wir davon nach vierzehn Tagen kein Nachtlager bezahlen können.

Wilhelm. Wir machen auch keine Lustreise.

Lasting. Wollen wir als Handwerksbursche reisen?

Wilhelm. Als Bursche, die Kopf und Hände haben.

Lasting. Die Füße ermüden leicht.

Wilhelm. Als Leute von Kraft —

Lasting. Der Hunger spannt sie ab.

Wilhelm. Ich will nicht, daß meines Vaters Geldbeutel mir den Weg vorzeichne. Ich will sehen, wie weit mein Wissen und Thun mich führt. Ich will selbst das aus mir machen, was ich werden kann und soll.

Lasting. So? Und ich —

Wilhelm. Du bist und weißt mehr als ich. Wir gehen mit gleichen Kräften zu gleichem Zweck.

Lasting. Narrheit!

Wilhelm. Lasting!

Lasting. Schaffe Dir Geld.

Wilhelm. Nachsinnend. Das kann ich nicht.

Lasting. So bleibe hier.

Wilhelm. Das will ich nicht.

Lasting. So geh allein.

Wilhelm. Wie?

Lasting. Glückliche Reise!

Wilhelm. Ist das unsere Abrede?

Lasting. Es war nie die Rede davon, daß wir als Bettler wandern wollten.

Wilhelm. Du schlägst mich nieder — Du machst mich unglücklich!

Lasting. Ein Beweis, daß Du nicht reisen mußt.

Wilhelm. Wo soll ich Geld herschaffen?

Lasting. Es ist nicht an mir, Dir das zu sagen.

Wilhelm. Wie viel glaubst Du denn daß wir haben müßten?

Lasting. Wenigstens doch ein paar hundert Louisd'or.

Wilhelm. Entschlossen. Die weiß ich nicht zu schaffen.

Lasting. Nun — so verschieben wir die Reise; und wenn Du einmal das Geld hast, so laß mich rufen. Zwar — gegen die Zeit bist Du erster Kommis in Deines Vaters Fabrik.

Wilhelm. Nimmermehr!

Lasting. Und ich studiere die orientalischen Sprachen zu —

Wilhelm. Lasting!

Lasting. In sechs Jahren, dann — halte ich Nachmittags Predigten für bequeme Oberprediger, und Du — läßt Deine Kattune in Ballen schlagen, daß sie zirkulieren und alle Mägde des Römischen Reichs erfreuen. Der noble Rausch ist verflogen, und wenn wir uns begegnen, ziehen wir einer vor dem andern philistermäßig die Hüte ab. Es sey so, weil es so seyn muß und soll! Gott befohlen! Er geht.

Wilhelm. Ein Wort!

Lasting. Geld! Alle andern Worte sind in diesem Handel Makulatur.

Wilhelm. Aber —

Lasting schlägt ihm auf die Schulter. Vous êtes un bon Enfant.

Wilhelm. Du bist ungerecht.

Lasting. Wahrhaftig nicht. Ich gebe Dir den vollständigen Ehrentitel, auf den Du allein

ausgehst; denn sonst wäre in der Verlegenheit leicht zu rathen.

Wilhelm. Wie denn?

Lasting. Ich soll es mit dürren Worten aussprechen, was Du jetzt thun müßtest, und dann den melierten katechetisch-kindlichen Vortrag von Dir darüber anhören? Du siehst wohl, daß ich das nicht will.

Wilhelm. Also ohne Geld gehst Du nicht mit?

Lasting. Nein.

Wilhelm. Lebe wohl! Ich gehe allein.

Lasting. Das leide ich nicht.

Wilhelm. Wie?

Lasting. Nein. Ohne Geld gehst Du ins Elend; das kann ich nicht zugeben. Ich habe von Deinem Vater den Freytisch; willst Du Dich elend machen, so fordert die Pflicht der Erkenntlichkeit, daß ich den Vater warne.

Wilhelm. Du könntest mich angeben?

Lasting. Ja, sobald Du ohne Geld ins Elend gehen willst.

Wilhelm. Mensch! wie lerne ich Dich heute kennen!

Lasting. Von einer sehr vernünftigen Seite, hoffe ich.

Wilhelm. Nach etwas Nachdenken. Soll ich meinem Vater zwey hundert Louisd'or stehlen?

Lasting. Kalt. Nein.

Wilhelm. Und wie könnte ich diese Summe anders bekommen?

Lasting. Nach einer Pause. Sage mir — ja — ganz recht. Wie hoch kommst Du jährlich Deinem Vater in Ausgabe für Dich jetzt zu stehen?

Wilhelm. Wie so?

Lasting. Berechne Deine Maitres im Französischen, Englischen, Italiänischen, Zeichenmeister, Musik-, Fechtmeister, Handlungsschule — Essen — Wäsche, Kleidung, Spielgeld — wie viel kann Dein Vater dazu für Dich ausgeben?

Wilhelm. Verdrießlich. Sieben — acht hundert Thaler —

Lasting. Also! Verschaffe Dir diese Summe auf zwey Jahre von Deines Vaters Gelde voraus — oder verschaffe Dir die runde Summe von ein tausend Thalern — so gewinnt Dein Vater bare sechs hundert Thaler an Dir, und wir gehen heute auf die Reise.

Wilhelm. Verschaffe Dir! was heißt das?

Lasting. Das — mußt Du wissen.

Wilhelm. Und verantworten?

Lasting. Verantworten, daß Du für tausend Thaler ein Mann wirst, der Du auf der Kattun-

bleiche und in der Farbendruckerey nie werden kannst — ja — das mußt Du verantworten.

Wilhelm hält das Gesicht mit beiden Händen zu. Gut. Ich will es.

Lasting. Was nun aus Dir werden soll — ein Krieger, dessen Namen nach Jahrhunderten noch den Funken in die Brust des ähnlichen Genies wirft, ein Handelsherr, auf dessen Federzug in allen Welttheilen sich tausend Arme ermüden, Herzenslenker einer regierenden Favorite, oder der Suverän aller Kollegialmeinungen — so ist es sicher, daß in Deiner Gestalt und Deinem Talent der Stoff zu allem liegt, was Du hier nie werden kannst und darfst. Mich dünkt, für ein tausend Thaler Vorschuß hat es Dein Vater nicht zu theuer erkauft, wenn er einst bewundernd hier auf das Gedächtniß der ehemaligen gescheidten Abreise trinken wird.

Wilhelm. Aber —

Lasting. Wenn alle Nachbarn, Kameraden, Basen, Pfaffen, Bürgermeister und Onkel von ferne stehen und erstaunen, daß aus Walsings Wilhelm etwas so Großes hat werden können, ohne daß dieser Pöbel um Rath und Passeport gebeten ist.

Wilhelm. Freylich, wenn ich das denke, wenn —

Lasting drückt ihm die Hand. Daß Du in Deinem Fluge mich, der ich eines armen Schneiders

Sohn bin, und also schon deßhalb, weil mein Vater nur Röcke flicken konnte, keine andere als flickenartige Existenz erwarten darf, daß Du mich in Deinem Fluge mit fortreißest und erhebst — davon rede ich gar nicht, weil ein gutes Werk Deine Entschließungen nicht bestechen soll.

Wilhelm umarmt ihn. Um sechs Uhr gehen wir! dabey bleibt's?

Lasting umarmt ihn. Dabey bleibt's!

Wilhelm. Aber Ruhberg?

Lasting. Laß ihn aus der Sache!

Wilhelm. Er ist ein so guter Mensch.

Lasting. Es giebt der Menschen, die gut sind, weil man dabey und davon nicht viel Rede und Antwort zu geben nöthig hat. Sie stoßen dabey nirgend an, und kommen auf der Landstraße ganz gut fort.

Wilhelm. Nein. Mit Wärme. Ruhberg ist —

Lasting. Allemal ein sitzen gebliebnes Gewächs.

Wilhelm. Wie verabreden wir uns nun noch näher?

Lasting. Noch näher? Du steckst Dein Geld ein, ziehst einen Oberrock an, um sechs Uhr komme ich daher, Du nimmst den Stab in die Hand, wir gehen aus dem Thore in die Welt.

Wilhelm. Wohin?

Lasting. Nach Rom oder London, Madrid oder Petersburg zu — gleichviel! nur weit von hier.

Wilhelm. Wenn ich meinen Vater nie wieder sähe.

Lasting. Möglich.

Wilhelm. Ach!

Lasting. Daß die Väter vor den Söhnen sterben, ist Lauf der Natur. Uebrigens kann er Dich mit einem Frachtwagen voll Kattunen auf die Messe versenden, und eben so in Deiner Abwesenheit sterben.

Wilhelm. Aber er —

Lasting. Weg damit! Columbus und Gustav Adolph haben sich mit diesem Anhängsel der Kinderstube nicht gequält, sonst könnte unser Blut heute nicht bey ihren Namen wallen.

Wilhelm. Du kommst also um sechs Uhr?

Lasting. Um sechs Uhr gehen zwey Jungen unbemerkt zum Thore hinaus, denen einst das Volk mit Ehrfurcht Platz macht, wenn sie mit dem Ruf ihres Namens zu demselben Thore herein fahren.

Wilhelm. Wenn nicht eine Welle oder eine Kugel ihre stolzen Plane ersäuft und zerschmettert.

Lasting. Das ist des großen Schicksals Sache; unsre Sache ist es, zu handeln.

Wilhelm. Das geschieht um sechs Uhr.

Lasting. Dabey bleibt es. Adieu! Geht ab.

Wilhelm. Adieu!

Zweyter Auftritt.

Wilhelm. Ein Bedienter.

Bedienter. Sie sind hier? Ihr Herr Vater wünscht hier mit Ihnen zu sprechen.

Wilhelm. Aber ich habe jetzt nothwendig auszugehen —

Bedienter. Ich habe den ausdrücklichen Befehl —

Wilhelm. Nun gut.

Bedienter geht ab.

Dritter Auftritt.

Marie. Wilhelm. Hernach Karoline.

Marie. Bist Du auch daher bestellt?

Wilhelm. Weißt Du nicht, was wir sollen?

Marie. Nein.

Wilhelm. War mein Vater geheimnißvoll?

Marie. Gar nicht; etwas betreten.

Wilhelm. Betreten? — Ich hoffe nicht —

Karoline tritt ein.

Wilhelm. Karoline, ist jemand Fremdes bey dem Vater gewesen?

Karoline. Niemand.

Wilhelm. Warum er mich — uns alle drey hierher bestellt haben mag?

Karoline. Ich dachte es von Euch zu erfahren.

Vierter Auftritt.

Vorige. Walsing.

Walsing. Im Hereintreten. Daß uns niemand unterbricht, bis ich wieder herauskomme! — Seyd Ihr da? — Du auch, lieber Wilhelm? Wir müssen einen Augenblick unter uns seyn, darum ließ ich Euch hierher bescheiden. — Meine Kinder — meine drey lieben Kinder — heute ist Karolinens Verlobungstag; ich bin gewiß, daß Ihr Euch von Herzen mit ihr freuet —

Wilhelm umarmt sie treuherzig.
Marie hat ihre Hand.

Walsing. Mit einem Blick auf Wilhelm und Marien. Und doch ist meine Freude —

Wilhelm. Betroffen. Mein Vater —

Walsing. Ruhberg, dieser gute, edle Mann, warf mir vor: „Ich liebe Euch nicht alle drey gleich; meinen Wilhelm nicht wie meine Karoline — meine Marie nicht wie meine Karoline.“ Und da klagt ja eben ein Seufzer meines Sohnes dasselbe.

Wilhelm. Bescheiden. Kummer — nicht Klage.

Walsing. Hört mich an. Ich will mich verantworten. Richtet mein Herz gut und kindlich. — Karoline verläßt mein Haus — Wilhelm, wer weiß wohin Dein Talent Dich führen wird! — Marie — wie lange wirst Du mir noch bleiben! — Allgemach rückt die Zeit unserer Trennung heran —

Marie. Sich an ihn drängend. Niemals, Vater! — Nie — nie!

Walsing. Weinet nicht — prüft Euren Vater. Meine Liebe ist ein Kapital, das allen dreyen gleich gehört; darum bin ich Euch Rechenschaft davon schuldig. — Meine Kinder! Um wen von Euch habe ich mich nicht gefreuet? Mit wem von Euch habe ich nicht gelitten? Lieben Kinder, schätzt ein Vaterherz nicht nach Worten. — Wer von Euch hat meine Thränen gezählt, meine Gebete gehört? — Ist Anschein gegen mich — ich kann Euch nichts dagegen geben, als mein Wort. Aber Ihr waret stets Zeugen meiner Handlungen — über uns ist Gott! Und so betheure ich auf mein Wort — ich liebe Euch alle drey, eines wie das andere! — Kinder — auf diese Wahrheit will ich einst in Euren Armen den Geist aufgeben — ich liebe Euch eines wie das andere!

Wilhelm. O dann lassen Sie mein Herz —

Alle drey wollen seine Knie umfassen.

Walsing. Geduldet Euch.

Wilhelm. Nein, ich darf nicht mehr —

Walsing. Geduldet Euch. — Ich nannte sie: „meine erstgeborne, meine liebste Tochter.“ In Ruhbergs Hände, sagte ich, gebe ich mein Alter. Vergieb mir, Wilhelm, vergieb mir, Marie. Kinder, Kinder! Wenn Du Vater — und Ihr Mütter werdet — das Kind, das in Gefahr ist, ist für den Augenblick das liebste! — Es ist wahr: ihr sagte ich alles; sie hieß ich oft mein liebstes Kind; mit ihr ging ich mehr als mit Euch — auf sie fiel mein Blick zuerst! — Nun bitte ich Euch — nehmet die Sache wie sie ist, und haltet mich bey meinem Worte, wie einen ehrlichen Mann! Sie konnte zuerst mir Dienste leisten — sie versteht einen Theil meiner Geschäfte — Zu Wilhelmen. Dich entfernten Lehrstunden — Zu Marien. Dich Jahre von mir. — Nun seht, so that die Gewohnheit, woran mein Herz nicht dachte; hat Euch aber diese Gewohnheit gekränkt — Wilhelm, Marie, so vergebt es mir. Wer fehlt nicht! — Vergeßt den Fehler, und glaubt, so wahr ich Freude an meinen Kindern hoffe — ich liebe Euch alle drey gleich!

Wilhelm, Karoline, Marie. Ihn umarmend. O mein Vater!

Walsing. Alle drey gleich! Glaubt Ihr meinem Worte?

Wilhelm. O Gott! Er geht an die Seite, und ist in heftigem Kampfe.

Marie. Ich kann gar nichts sagen —

Walsing. Was ich vielleicht im Schmerz gesagt habe — es betrübt mich — Wilhelm, Marie, könnt Ihr es ganz vergessen?

Wilhelm. Karoline, Marie, laßt uns noch einmal den Vater umarmen — mit solchem Gefühle geschah es nie! Alle drey umarmen ihn.

Walsing. Alle drey gleich!

Marie. Ewig, ewig!

Wilhelm. Wohin mich auch das Schicksal —

Walsing. Erinnert Euch daran: Euer Vater ließ die Sonne nicht untergehen, bis er mit seinen Kindern einverstanden war. Und wo ein Mißverständniß unter Euch ist, oder unter denen, die Ihr liebt, so tragt es nicht die Nacht durch in Eurem Herzen.

Wilhelm. Nun dann lassen Sie auch meinen Fehler —

Walsing. Gütig. Nichts mehr, Wilhelm!

Wilhelm. Ich bitte, ich bitte, hören Sie —

Walsing. Hast Du mir in Deinem Herzen zu viel gethan, so laß Liebe, volle Liebe für mich dahin dringen, wo das Mißverständniß war. —

Nein — keine Erschütterungen, meine Kinder! Ihr seyd erleichtert — ich bin es: unsre Herzen schlagen rascher; guter Vorsatz und Freude sey unser Dank! — Freude? Ihr guten Kinder! Ich kann Euch Freude geben. Sie betrifft unsern Ruhberg.

Wilhelm. Gott Lob!

Walsing. Lange schon unterhandle ich mit seiner guten Mutter; sie soll uns besuchen —

Wilhelm. Ach — ist das gewiß?

Walsing. Lange ließ Sie mich in Ungewißheit; gab mir dann Hoffnung — und endlich bringt mir eben die reitende Post die Nachricht, daß Sie acht Stunden von hier übernachtet, und heute Abend gegen fünf Uhr hier seyn will.

{ Karoline. Das ist herrlich!
Wilhelm. Ehrlicher Ruhberg!
Marie. Ach!

Walsing. Kinder — das strengste Stillschweigen! — Verderbt meine Freude nicht.

Marie. Außer sich. Nein, wir müssen uns nichts merken lassen.

Wilhelm. Durchaus nicht.

Karoline. Schmeichelnd. Soll sie nicht das grüne Zimmer bewohnen?

Walsing. Allerdings.

Marie. Sich zudrängend. Ich darf es besorgen? — Nicht? —

Walsing. Wenn Du willst. —

Marie. Indem sie schnell geht. Sie werden sehen, daß ich nichts vergesse.

Walsing. Marie! — ein Wort! — Kinder — ich freue mich, Euch so freundschaftlich und gut zu sehen. — O liebt immer die Gastfreundschaft. Meine besten Stunden — mein bester Segen ward mir durch sie. — Ohne den Fremden, den ich aufnahm — diesen lieben Ruhberg, der uns nun Sohn und Bruder ist — ohne ihn — wäre heute vielleicht auf immer der Grund zu einem Mißverständniß unter einer guten Familie gelegt. Haßt die Prunkgelage der feinen Welt, und übt die Haustugend unserer Väter: Gastfreundschaft. Ihr gebt Erquickung und Freude — und Euer Gast giebt Euch einen Theil seines Herzens.

Wilhelm, Karoline, Marie. Wir wollen es.

Walsing. Jetzt geht. Marie geht ab. Gehe auch Du, mein guter Sohn. — Ich habe Karolinen noch eine Frage zu thun.

Wilhelm geht ab.

Fünfter Auftritt.

Walsing. Karoline.

Walsing. Keine Lehren, mein Kind, zu dem Stande und den Pflichten, die Du antreten wirst. Was Du nicht schon bist, würdest Du wohl schwerlich noch werden. — Eine Frage — Man sagt mir, der Major sey eifersüchtig?

Karoline. Leicht. Er ist es fast.

Walsing. Ernst. Das höre ich ungern.

Karoline. Entschuldigend. Aber es ist —

Walsing. Mit aufgehobenem Finger. Wenn er Dich damit quält —

Karoline. Diese Eifersucht ist bey ihm — ja, das kann ich sagen — Sprache der Liebe in andern Ausdrücken; der höchste Grad der Liebe; Bekümmerniß — um die Freude noch reiner zu fühlen.

Walsing. Einige Eitelkeit — und viel Liebe, mein Kind. — Sollte Dir indeß seine — seine Art, will ich es nennen — lästig werden, Ernstlich. so tritt zurück, lieber tritt unter der Zeremonie zurück.

Karoline. Erschrocken. Mein Gott! wer kann —

Walsing. Nachdenkend. Man hat mich in der That sehr besorgt gemacht — Lieber einiges Aufsehen, als ewiges Unglück! — Uebrigens setze ich keinen Zweifel in Dich. Du hast das Beyspiel Deiner Mutter: folge ihm, so wirst Du Segen haben! Geht ab.

Sechster Auftritt.

Karoline allein.

Nicht seine Heftigkeit beunruhigt mich — aber sein Ausbleiben. Er war da — finster, heftig, verwirrt — ging, ohne mich zu sehen. — Doch wozu die Unruhe? — Ich liebe meine Pflicht und meinen Karl — ich will gerade und offen handeln. — Ach, da ist er!

Siebenter Auftritt.

Der Major. Karoline.

Major. Bleibt oben stehen. Wer?

Karoline. Du!

Major. Ich? — Warum freut mich der Ton? — War ich erwartet?

Karoline. Gewiß, lieber Karl, Du wurdest sehnlich erwartet; aber nicht dieses Runzeln der Stirn, dieser Mißmuth. Allein ein lieber Gast kann lästige Gefährten mitbringen; auch sie sind um seinetwillen willkommen.

Major. Karoline!

Karoline. Freundlich lose. Aber diese lästigen Gefährten schicke ich weg, und behalte meinen lieben Gast allein.

Major. Laß das Tändeln! Ich muß Dir ernste Worte sagen, Karoline.

Karoline. Mußt Du erst finster seyn, ehe Du gut wirst?

Major. Bey Gott, es ist eine Thräne in Deinem Auge!

Karoline. Sieh sie nicht — So — sie ist weg. Es sollte ein Lächeln seyn, das Dir gefiele.

Major. Will sie umarmen — faßt sich, und zieht sich auf einmal zurück. Wer — wer steht mir dafür, daß es nicht Laune ist?

Karoline. Bestürzt. Karl!

Major. An Euch ist nichts Charakter — alles ist Laune. Güte — Sanftmuth — Trübsinn — Heiterkeit — in welcher Gestalt Ihr auch erscheint — selbst Eure Liebe ist Laune —

Karoline. Zärtlich und mit Wehmuth. Karl! Karl!

Major. Versetzt mit dem Gifte der Gefallsucht; und diese spricht im Odemzuge wie im Blick. Ihre Sprache — wem bricht sie nicht das Herz!

Karoline. Du wolltest mir ernste Worte sagen — Sie setzt sich, Thränen zu verbergen. es ist geschehen!

Major. Lächle, weine, gieb meinem Herzen Hoffnung, reiß sie wieder nieder, und mache ihm so ein Ende, wenn Dir das giebt, was Du suchst.

Karoline. Gefaßt und traulich. Also kann Deine Karoline dieses Phantom nicht von Dir scheuchen?

Major. Verstört. Phantom? Phantom? — Spott der Welt — bittrer Spott!

Karoline. Spott?

Major. Daß ich nicht sehe, wie Du —

Karoline. Aengstlich. Was?

Major. Wie Du — mache mich ganz elend, oder heile mich — wie Du Ruhbergen zu gefallen strebst.

Karoline. Sanft, aber mit Würde. Randau — das ist zu viel! Ich konnte erwarten, Umgang, und Kenntniß meines Herzens hätten Sie fest davon überzeugt —

Major. Bitter. Daß Karoline wüßte, was gekränkte Ehre einem Manne von Ehre ist —

Karoline. Herr Major, ich schätze den Mann von Ehre über alles — nur nicht mehr, als meine eigne Ehre, die er beleidigt. Sie geht.

Achter Auftritt.

Vorige. Ruhberg.

Ruhberg. Verzeihung, daß ich —

Karoline bleibt oben stehen.

Ruhberg in der Mitte, das Gesicht nach beiden zu.

Major geht vorn auf das Theater. In der That, Sie unterbrechen —

Ruhberg. Um auf ewig zu vereinigen. — Es liegt mir sehr daran, mit Ihnen zu reden.

Major. So viel Sie wollen. Er will gehen.

Ruhberg. Mit Ihnen, Herr Major. Gewiß, ich will mich bestreben, nicht zu viel zu seyn.

Karoline. Besorgt und näher tretend. Herr Ruhberg —

Major. Ha! wenn Sie so redlich dächten —

Ruhberg. Will ich meinen Zweck erreichen —

Major. Noch mehr als schon ist?

Ruhberg. So darf ich nicht in Ihrem Tone antworten.

Major. Was ist Ihr Zweck?

Ruhberg. Dieser Familie so nützlich zu seyn, als ich kann.

Major. Meine Beredsamkeit wird auf alle Fälle kurz seyn.

Ruhberg. Herr Major, ich habe Muth für meine Pflicht.

Major. So lassen Sie uns zur Sache gehen.

Ruhberg. Ohne uns über Vermuthungen zu beleidigen.

Major. Zu Karolinen. Auf einen Augenblick!

Karoline sieht beide bedeutend an, und wendet sich dann mit der äußersten Zärtlichkeit. Ach Randau, Randau! warum mußte ich Ihnen theuer werden!

Sie geht ab.

Major sieht ihr nach. So?

Neunter Auftritt.

Der Major. Ruhberg.

Major. Was nennen Sie — wenn ich nun bitten darf — Muth für Ihre Pflicht?

Ruhberg. Mein Hierseyn.

Major. Dadurch bewirken Sie?

Ruhberg. Ihre Ruhe.

Major. Könnten Sie etwa mehr für Sich anführen, als Betheurungen?

Ruhberg. Ihre eigene Meinung von meinem Charakter.

Major. Das klingt zuversichtlich! Aber — wäre es auch — führt es zur Sache?

Ruhberg. Gerades Weges. Es ist eben so unmöglich, daß Sie jemals eine Gefallsüchtige hätten lieben können —

Major. Warum nicht? Liebenswürdige Eigenschaften gaukeln um dieß Laster her, so dicht, daß,

wer das eine bekämpfen will, Zerstörer der andern scheint. Dieß macht alle Männer zu Zweiflern, zu Tyrannen, oder zum Kinderspott.

Ruhberg. Ist Karoline — Doch mein Lob könnte Ihnen mißfallen; aber dem Buhler wäre Major Randau längst Officier gewesen.

Major. Buhler? — O nein! Aber — die feinern Verhältnisse sind meistens die schrecklichsten.

Ruhberg. Könnte Ihnen nichts Ruhe geben, als meine Entfernung — noch heute will ich dieß Haus verlassen. Aber — wenn ich denn nun auch auf immer von aller Ruhe auf Erden schiede?

Major. Nach einigem Nachdenken. Ich will gehen — Herr Walsing bedarf Ihrer.

Ruhberg. Muß es denn so seyn — Sie oder ich? — Sohn oder Freund? — Glück oder Tod?

Major. Ueberzeugen Sie meinen Verstand.

Ruhberg. Ich weiß keine einzelne Beschuldigung —

Major. Das allgemeine Gerücht — die bittern Neckereyen der Officiere — Gesinde, das täglich sieht, wie meine Ruhe untergraben wird —

Ruhberg. Wenn solche Dinge so auf Sie wirken — Herr Major, keine Ehe in der Welt!

Major. Ehe — und Ruhe — aber weit von hier — so bleibt es!

Ruhberg. Nun wohl; ich will Sie überzeugen. Zwar hätte ich, um Karolinen ein dauerhaftes Glück zu verschaffen, es gern ohne Dazuthun von außen gewollt; doch das ist —

Major. Was — was meinen Sie?

Ruhberg. Ich räumte Ihnen heute ein, daß ich liebe —

Major. Und daß Sie unglücklich lieben —

Ruhberg. Das ist —

Major. Daß Sie die Geliebte Ihres Freundes lieben —

Ruhberg. Herr Major —

Major. Daß, je mehr Sie sie lieben — das Mädchen desto unglücklicher ist — Wie?

Ruhberg. Ich sprach Wahrheit, ohne damals Ihren Sinn zu errathen. Jetzt betheure ich Ihnen, bey allem was heilig ist, ich liebe unglücklich und weit von hier.

Major. Wo? — Wen?

Ruhberg. Herr Major —

Major. Halber Beweis ist Vermuthung — eine gilt wie die andere. Heilen Sie mich ganz.

Ruhberg. Ich will.

Major. Auf das Wort eines Mannes?

Ruhberg. Heute noch.

Major. Warum nicht jetzt?

Ruhberg. Ich muß glauben, daß nur schriftliche Zeugnisse Ihnen gelten.

Major. Wann?

Ruhberg. Sie sollen sie finden.

Major. Vor der Verlobung?

Ruhberg. Vorher.

Major. Ruhberg — ich will über Ihre Treue wachen — für Ihre Geliebte wachen!

Ruhberg. Beständigkeit kann mir das Schicksal nur mit Thränen lohnen — Beständigkeit ist Strafe meiner Vermessenheit — doch ist mir diese Tugend so heilig!

Major. Wenn Sie wanken —

Ruhberg. O — nie kann Sophie mein werden! — Aber ihr Geist umschwebt mich, ich thue alles für sie — alles mit ihr! Sie erhöht meine Kräfte — veredelt mein ganzes Wesen!

Major. Wenn Sie je wanken — so räche ich die Betrogene.

Ruhberg. Sind Sie beruhigt?

Major. Ich möchte es gern seyn! Aber die Dose?

Ruhberg. Sie haben sie noch nicht?

Major. Nein.

Ruhberg. Sie werden sie erhalten — Lächelnd. und mit einem Kuß vergelten.

Major. Kann ich sie ruhig ansehen?

Ruhberg. Fröhlich.

Major. Ueberzeugt?

Ruhberg. Völlig.

Major. So bin ich ruhig — Gut! Ja — wenn das ist — Ihre Beweise und die Dose — die Dose vorzüglich! — Nun wohl — so bin ich bis dahin ruhig auf Ihr Wort. Mit der Manier, die in der guten Konversation den Aufbruch andeutet. Ich achte mich Ihnen sehr verbunden, Herr Ruhberg.

Ruhberg. Darf ich mir sagen, daß ich den Gram eines edlen Mannes mit Achtung für sein Herz behandelt — mich der Prüfung mit Offenheit dargeboten habe?

Major. Es war viel Achtungswerthes in Ihrem Betragen — ich gesteh' es ohne Schwierigkeit. Er verbeugt sich. Ruhberg gleichfalls. Da Ruhberg geht, folgt er ihm, und sagt mit inniger Empfindung: Wenn Sie edel lieben — so lohne Ihnen der Himmel mit aller Freude treuer Liebe!

Ruhberg. Nach einer Pause, im Tone sanfter Schwermuth. Herr Major — ich habe auf der Welt keine Freude mehr — als den lindernden Händedruck treuer Freundschaft! Geht ab.

Zehnter Auftritt.

Der Major allein.

So viel Liebenswürdigkeit — und Karoline sollte nichts für ihn — Er geht umher. Stärke Dich in Selbstliebe und werde ein glücklicher Thor! Nachdenkend. Seine Offenheit — so viel Muth — und dennoch Bestreben mich zu überzeugen?

Elfter Auftritt.

Der Major. Marie.

Marie. Herr Major — sind Sie bey Laune?

Major. Warum, liebe Kleine?

Marie. Es wartet ein Glücksfall auf Sie.

Major. Zerstreut. Irrlicht, gute Marie!

Marie. Wie meinen Sie?

Major drückt ihre Hand. Also ein Glücksfall?

Marie. Die Bücher, die Sie mir geschenkt haben, machen mir recht viel Freude. Ich will

Ihnen auch Freude machen — Sie müssen etwas zu meinem Andenken tragen.

Major. Sie sind herzlich gut, liebe —

Marie. Ich sage Ihnen voraus, es ist von keinem Werth. Aber was wetten wir — Sie freuen Sich doch!

Major. Gutmüthig. Gewiß werde ich mich freuen.

Marie. Ja — denn Sie haben das noch nicht, was ich Ihnen gebe. Sie holt niedlich schlau die Dose hervor, und bedeckt sie noch mit der Schürze; dann legt sie sie schnell mit zugemachter Hand in die seinige, und geht einige Schritte zurück. Da!

Major. Erblaßt. Fürwahr, ich hatte es noch nicht.

Marie. Fröhlich. Nicht wahr?

Major. Und bekomme es eben noch zu rechter Zeit.

Marie. Sind Sie böse?

Major. Ausbrechend. So sah ich doch recht!

Marie. Herr Major —

Major. Es soll mich überzeugen — ich soll fröhlich seyn — es mit einem Kuß vergelten — auf Wort des Mannes — ich soll fröhlich seyn? — Ha Spott! — Der soll euch theuer werden! fürchterlich theuer!

Marie. Erschrocken. Mein Gott!

Major. Hastig. Das ist Ihrer Schwester Bild, liebe Marie?

Marie. Ja.

Major. Es gleicht herrlich! Hat es nicht Herr Ruhberg gemahlt?

Marie. Ja, da wir auf dem Lande waren.

Major. Aha! Jetzt sagen Sie mir — und nun will ich sehen, wie Sie bestehen werden — nicht wahr, Herr Ruhberg hat Ihnen die Dose gegeben? Nicht wahr, Kleine?

Marie. Ja, denn ich bat ihn darum!

Major. Natürlich! natürlich! natürlich! Auf einmal in strengen Ernst ausbrechend. Marie! — sind Sie zu dem Stück gemißbraucht oder gebraucht?

Marie. Ach Gott! was mißfällt Ihnen denn so sehr?

Major. Wüthend verbissen. Die Dose, Kind! die Dose! — sie mißfällt mir fürchterlich!

Marie. Traurig. Ach, ich hatte keine bessere!

Major. Zwischen Bitterkeit und Thränen. So viel Unschuld im Ton und Blick — ein Ton, der so gerade ans Herz greift — und sie betrügt doch! — Geh, mein Kind, sage denen, die Dich schickten, Major Randau sey wenigstens einer

Staats-Bibliothek Bamberg

höflichern Wendung werth gewesen, als dieser abgenutzten Posse! Geht ab.

Marie, die ihm lange nachgesehen, trocknet sich die Augen. Ach — ich gab sie ihm so gern!

Zwölfter Auftritt.

Marie. Wilhelm.

Wilhelm in Stiefeln und Ueberrock. Was giebt es, Marie? — Was fehlt Dir? —

Marie. Ach — es geht mir immer so! —

Wilhelm. Sprich, gutes Mädchen — Ich bin bekümmert, wenn Du traurig bist — Du mußt frohe Tage haben, denn Du bist ein gutes Kind!

Marie. Sieh nur — ich gab dem Major eine Dose — so eine gewöhnliche Dose, und da war sie ihm nicht gut genug.

Wilhelm. Du irrst — das kann nicht —

Marie. Freylich habe ich Recht. — „Ich wäre wohl einer höflichern Wendung werth gewesen!" sagte er.

Wilhelm. Grille! — Laß das seyn.

Marie. Betrübt. Wenn ich so etwas thue, wozu ich vor Liebe weinen möchte, so freuet sich

niemand. Weint. Es bekümmert sich niemand um mich —

Wilhelm umarmt sie. Doch! — Ich habe Dich recht lieb. Er sieht traurig weg. Recht lieb! Zu ihr, sanft. Denke daran, sey gut! — Umarmt sie. Denke an mich!

Marie. Zärtlich. Wie könnte ich Dich vergessen? — Naiv. und dann sehe ich Dich ja auch immer.

Wilhelm. Du hast Recht! Küßt sie. Ruhberg kommt; laß uns allein.

Marie geht ab.

Dreyzehnter Auftritt.

Wilhelm. Ruhberg.

Ruhberg. Ich vermuthete Deinen Vater hier —

Wilhelm. Ich habe Dich auf Deinem Zimmer nicht gefunden — Wo warst Du?

Ruhberg. Lieber Wilhelm — Dein Vater gab mir Aussicht, durch Marien einst sein Sohn zu heißen —

Wilhelm. Entzückt. Ruhberg!

Ruhberg. Ich habe andre Gelübde. — Laß uns nicht forschen, warum die Dinge so geordnet sind, daß ich vor diesem Wunsche umkehren muß. Ergebung und Pflicht — das ist mein Weg.

Wilhelm. Niedergeschlagen. Du betrübst mich. Ich dachte mir die Zukunft, und freute mich darauf, mit Euch beiden, wenn ich dann einst wieder käme — von den Stürmen des Lebens vertraulich zu sprechen.

Ruhberg. Sage Deinem Vater — weßwegen ich ihn hier aufsuchte — daß ich auf sein Landgütchen zu gehen wünsche. Die hiesigen Geschäfte verrichte ich dort. Marie und ich sind getrennt — der Eindruck verliert sich — und — Du wirst doch über die Stürme des Lebens vertraulich mit mir reden.

Wilhelm. Wir wären uns verwandt gewesen —

Ruhberg. Unmöglich mehr als wir es sind. Ich liebe Dich so wahr — wir sind uns gegeben, um nie getrennt zu werden.

Wilhelm. In die Welt — zurück — dann nie mehr getrennt!

Ruhberg. In die Welt? — Wenn Du denn nun diesen heißen Durst gestillt hast — um wie viel wird Dir besser seyn? Ueberall dasselbe. — Leidenschaften, Eigenliebe und Frohndienste für

Posse und Eitelkeit. — Wenig Bösewichter; fast noch weniger Tugendhafte — viel Schwächlinge. Der nützlichere Mensch — überall der glücklichere im innern Werth. Befriedigung — Ruhe — nur im Zirkel stiller Haustugend.

Wilhelm. Aber wie soll ich hier, wo —

Ruhberg. Du suchst — und es ist vor Dir.

Wilhelm. Leidenschaftlich. Erfahrung nur lehrt ächte Weisheit.

Ruhberg. Die Erfahrung Deiner Freunde ist Dir ein offener Schatz. Gebrauch ihn.

Wilhelm. Weltübung — eigne Erfahrung — ohne diese bin ich ein todtes Buch! Ruhberg! zürne nicht. Ach — es ist stärker als ich. Manchmal dünkt es mich — von fernen Bergen her riefe mich mein Schicksal. Sieh, es ist sonderbar — der Ton des Posthorns ist für Tausende ein kalter, widriger Schall; für mich ist er Melodie, die mich ergreift. Bey diesen Tönen wallt mein Blut. Schallen sie aus der Ferne herüber, so mahlen sie mir die Dinge, deren Genuß ich hier vertraure, daß härmende Sehnsucht mich verzehrt.

Ruhberg. Höre diesen Ton in fernen Landen — wo Denkmahle fremder Größe Dir nicht auch Deine Jugendgeschichte sagen — nur ein langes, trauriges: sie waren! — höre ihn da, und er wird Dein Herz mit Heimweh ergreifen.

Wilhelm. Warm. Dann eile ich zurück. Ruhberg — wenn ich so auf einmal wieder unter Euch trete! — Schwärmerisch. wenn ich so in Deiner Arbeit Dich beschleichen werde — Dich umarme! Er küßt ihn. und — Deine Freude! Es wird ein herrlicher Augenblick seyn, nicht wahr? — Gezwungen heiter. Laß uns nicht mehr davon sprechen. Er küßt ihn. Es stimmt uns zu traurig. — Nachmittag — Unruhig. Nachmittag laß uns davon reden — Nimmt seine Hand. und bis dahin — Sein Ton wankt. denke billig von mir! Geht.

Ruhberg. Wilhelm!

Wilhelm kommt mit gezwungener Heiterkeit halb zurück.

Ruhberg. Du gehst doch wohl gut mit mir um?

Wilhelm. Die Sprache versagt ihm. Wie so?

Ruhberg. Du hast mich geküßt? — Der Abschiedskuß war das nicht? —

Wilhelm fällt ihm um den Hals. Er ist es!

Ruhberg. O Gott!

Wilhelm. Ich muß — ich muß!

Ruhberg steht betäubt. Mußt Du?

Wilhelm. Entschlossen, doch mit gedämpfter Stimme. Ja.

Ruhberg. An Deiner Schwester Verlobungstage?

Wilhelm. Große Freude helfe meinem Vater geringen Kummer überstehen!

Ruhberg. Geringen Kummer? — Wilhelm — was wissen wir, wie Väter fühlen!

Wilhelm. Trennung von denen, die wir lieben, um Weisheit, ist eine männliche That.

Ruhberg. Ohne Abschied — ohne Segen? — Wenn er krank würde? — Er kann sterben!

Wilhelm. Halb laut. Du denkst —

Ruhberg. Ach es ist schrecklich, wenn ein Vater vor Gram über sein Kind stirbt!

Wilhelm. Ruhberg!

Ruhberg. Es läßt ein Gefühl zurück, das niemals veraltet; bey Arbeit und Freude — am Grabe und in des Freundes Arm — überall nagt dieser Wurm, und das Erbarmen flieht ein Herz, das der Tod des Vaters war. Er stützt sich entkräftet auf eine Stuhllehne. — Du schweigst? — Entsetzliches Schweigen! Rafft sich auf. Also Du reisest? — Er geht drey, vier Schritte, bleibt dann vor ihm stehen. Scheidest — Sanft. mitten aus des alten Vaters Hausfreuden?

Wilhelm. Um nicht an neuen Beweisen seiner Liebe zum Verräther —

Ruhberg. Um nicht gerührt zu werden?

Wilhelm. Du siehst, daß diese Leidenschaft mir wüthend zusetzt.

Ruhberg. Ohne Plan — ohne Bestimmung? — So ein guter Vater, und sein Auge sieht Dich nicht scheiden! — Ohne Segen! — Nun so geh! — taumle unter Menschen, die allen Seelengehalt verschwelgt haben — staune Palläste an — zieh über Berge und Thäler — Du findest keinen Frieden! — Wilhelm, die Schönheit der Natur lächelt nicht für den, den Seufzer verfolgen — mit dem nicht der Segen des Vaters geht!

Wilhelm. Höre auf — um Gottes willen!

Ruhberg. Weide Dich an Monarchenpracht — durchreise die Indien — genieße sie ganz, diese prächtige Welt! — Ach, wie oft wirst Du Dich dahin zurück sehnen, wo ein Spaziergang mit Vater und Schwestern Dich eine Reise um die Welt dünkte — wo Du mit schuldlosem Auge den Aether durchschauen und in den Abendgesang der Vögel beten konntest! — O Wilhelm! laß mich Dein Gewissen retten! Entfliehe Seligkeiten nicht, die Dich erwarten!

Wilhelm will ihm um den Hals fallen, bleibt plötzlich stehen und seufzt aus tiefer Brust: Ach!

Ruhberg. Hast Du Abneigung einst das Geschäft Deines Vaters anzutreten? so rede frey; er wird Dich nicht zwingen.

Wilhelm. Wer mag es bestimmen, ob nicht mehr aus mir werden kann als das?

Ruhberg. Werde etwas andres, als Dein Vater ist; mehr kannst Du nicht werden als er ist.

Wilhelm. Warum nicht?

Ruhberg. Sein Fleiß erhält Hunderte, schenkt ihm das Vermögen, Unglückliche zu trösten, und giebt ihm jede Lebensfreude! Er ist glücklicher als ein Fürst!

Wilhelm. Das ist sein Werk! Was bleibt mir für ein Verdienst, wenn ich eine längst erworbene Glückseligkeit in Empfang nehme und fortverwalte?

Ruhberg. Das große Verdienst der Dankbarkeit gegen ihn und Dein Schicksal, die Freude, daß so manche, die hier Unterhalt und Trost empfangen, nicht vor der verschlossenen Thüre umkehren, daß sie den Sohn segnen wie den Vater! Wilhelm! Du bist zu heftig und zu weich; Du gehst zu Grunde, oder Du wirst ein zweydeutiger Mensch, wenn Du mit dem Abenteuer kämpfen willst, um ein Schicksal zu erzwingen, das Du hier von Dir stößest, weil es, anständig und reich, von Vaterhänden Dir dargeboten wird.

Wilhelm. Du rührst mich — Deine Güte —

Ruhberg. Ich rühre Dich, weil ich Dich überzeugt habe.

Wilhelm. Ja — ich kann Dir nicht widersprechen — Aber doch regt sich noch so manches in

mir — warum ich Dir gern widersprechen möchte; also bin ich auch nicht sicher vor einem Rückfall.

Ruhberg. Du mußt die Welt sehen und kennen, so bist Du sicher vor jedem Rückfall.

Wilhelm. Nie wird mich mein Vater aus diesem Hause lassen.

Ruhberg. Er wird Dich reisen lassen, das verbürge ich Dir.

Wilhelm. Fröhlich. Ruhberg, kannst Du das?

Ruhberg. Ich kann es.

Wilhelm. So verspreche ich Dir auch, daß ich — Er hält plötzlich erschrocken inne.

Ruhberg. Vollende. Mache uns alle glücklich.

Wilhelm starrt vor sich hin. Ich kann nicht — Wehmüthig. Ich kann wahrlich nicht!

Ruhberg. Warum nicht?

Wilhelm. Heftig. Ich muß fort!

Ruhberg. Handle ehrlich mit mir. Warum mußt Du fort? Wilhelm — Du bist sonst kein verschloßner Mensch — handle ehrlich mit mir.

Wilhelm. Mit gesenktem Blick. Ich — ich — Nimmt seine Hand, ohne ihn anzusehen. Verachte mich nicht. Ich hielt meine Reise — Ich fühlte das Strafbare nicht — Im höchsten Schmerz. Ach! —

Ruhberg. Sprich aus!

Wilhelm bedeckt sich das Gesicht. Ich war ohne Geld — Er hatte die Hand zuvor schon in der Westen-

tasche — hier zieht er zögernd die zwey Geldrollen heraus. und — da —

Ruhberg. Gieb es zurück! —

Wilhelm. Wie kann ich —

Ruhberg. Gieb es zurück! Um Gottes willen, gieb es zurück! Bleib, gieb es zurück!

Wilhelm. In Verzweiflung. Du räthst mir meine Schande!

Ruhberg. Ich umfasse Deine Knie — ich drücke sie fest gegen mein Herz — gieb mir Ruhe, neue Lebensfreude noch einmal! — Im Tode noch will ich Dich segnen! — Wilhelm — ich will mich ganz ändern, ich will froh seyn, ich will nur für Dich leben! — Ich will — sieh — o sieh! — Springt auf. Es ist mehr als ich — was aus mir spricht! Als Dein Geschenk will ich es ewig ehren! — Gieb das Geld zurück, und laß es mein Werk seyn, daß Dein Leben ohne eine Sünde ist, die den Vater mordet!

Wilhelm giebt ihm zwey Rollen Geld. Da!

Ruhberg. Erstaunt. Wilhelm!

Wilhelm reicht es ihm abgewandt, und sagt wehmüthig. Verstoß mich nicht!

Ruhberg. O Gott! Umarmt ihn. Nein, ich verdiene diese Wonne nicht! Ich verdiene die Linderung nicht, welche die Vorsicht in mein Herz gießt!

Wilhelm. Betäubt. Gieb das Geld meinem Vater — nenne ihm mein Vergehen — Weint. und meine Reue. Sag' ihm — daß ich — Thränen ersticken seine Worte. daß ich nie — nie — O schaffe mir seine Vergebung, ich will sie verdienen — und Dich segne Gott!

Ruhberg. Wilhelm — es ist ein Gefallener, der Dich hebt — ein tief Gefallener! Du bist gerettet! — O wenn nur eine Zeile im Buche der Vergeltung dadurch getilgt ist — wie reich — wie selig bin ich! — Jetzt gieb mir Deinen Kuß! Sie umarmen sich. Wilhelm — laß uns dem Himmel danken! wir folgten unserm Herzen — uns lohnt das Gewissen! Sie gehen Arm in Arm ab.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ruhberg. Lasting.

Ruhberg. In der offnen Thüre, Lasting herein nöthigend. Seyn Sie so gütig —

Lasting. Ich versichere, daß ich mich nicht aufhalten kann —

Ruhberg. Ihm die Hand reichend. Ich gebe Ihnen mein Wort dafür, daß Sie Zeit genug haben. Die Ursache Ihrer Eile fällt weg.

Lasting. So?

Ruhberg. Im Ernst.

Lasting. Hm! Woran bin ich mit Ihnen?

Ruhberg. Das wird ganz allein auf Sie ankommen.

Lasting. Es scheint, Sie sind veranlaßt worden, ein großes Kapitel mit mir abzuhandeln.

Allein meines Bedünkens könnten wir das ganz kurz abthun.

Ruhberg. Recht gern.

Lasting. Wissen Sie, weßhalb ich jetzt hierher gekommen bin?

Ruhberg. Ich kann es vermuthen. Sie sind vergeblich gekommen. Der junge Herr Walsing wird jetzt nicht reisen, und auf die verabredete Art wird er nie reisen.

Lasting. Aha! Und so wollen Sie mir nun die Meinung sagen; dann soll ich anfangen zu weinen, um Protektion bitten, tüchtig ausgescholten werden, das reuige Söhnchen aber soll mit seiner Weichlichkeit, seinem Verrath und seiner Gottseligkeit sich brüsten? Nein, mein Herr! Nun gehe ich allein, mit leerer Hand und festem Willen. Ersparen Sie Ihre Rede an mich, versichern Sie dem jungen Herrn Walsing, daß ich ihn bemitleide, und sagen Sie dem Vater, daß ich stets mit Erkenntlichkeit an ihn denken werde. Leben Sie wohl!

Ruhberg. Ein Wort!

Lasting. Wozu kann es führen?

Ruhberg. Sie sind in meiner Hand.

Lasting. Niemals. Ich hange von meiner Ueberzeugung ab, und so bin ich in niemands Hand.

Ruhberg. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, es ist mein Wunsch, mit Ihnen mich zu erklä-

ren, es geschieht auf niemandes Geheiß und Willen.

Lasting. Wahrhaftig?

Ruhberg. Ihre fernere Aufnahme hier im Hause kann Sie bald davon überzeugen.

Lasting. Höflich. Ich bin also bereit Sie anzuhören.

Ruhberg. Ich — allein ich — wünsche, daß Sie nach und nach aus diesem Hause wegbleiben möchten, und will das mit Ihrer Ehre und Ihrem Vortheil vereinigen.

Lasting verbeugt sich. Ein Freytisch, den ich hier habe, ist nicht ehrenvoll, und auf meinen Vortheil muß ich sehen, denn ich bin arm.

Ruhberg. Der alte Herr Walsing ist großmüthig —

Lasting. Deßhalb verdient er sein Glück.

Ruhberg. Das verdient er auch durch Fleiß.

Lasting. Nein! die Tagewerker, die für ihn arbeiten, sind die eigentlichen Erwerber seines Reichthums.

Ruhberg. Und der diesen Fleiß leitet, ordnet, bestimmt, das ganze große Werk führt —

Lasting. Ist ein wackerer Mann, der dem Zufall vieles verdankt.

Ruhberg. So mußten Sie denken, um den gewaltsamen Vorschuß verantwortlich zu finden,

den der Sohn vom Vater zu nehmen sich entschließen konnte.

Lasting. Ich vermuthe nicht, daß Sie das siebente Gebot hier anführen wollen.

Ruhberg. Bey der Verbindlichkeit, die Sie dieser Familie haben, mußten Sie jede Pflicht gegen dieselbe im allerstrengsten Sinne üben, wenn auch Ihre Gattung von Ueberzeugung Sie davon los zählen konnte.

Lasting. Das Verfahren führt nicht zu Ihrem Anerbieten.

Ruhberg. Die furchtbare Kälte gegen jedes gute Gefühl, die ich bey Ihnen finde, macht, daß ich wünschen muß, dieses Anerbieten nicht gethan zu haben.

Lasting. Wohl. Sie haben es nicht gethan, und ich reise.

Ruhberg. Je eher je lieber würde ich sagen: aber ich will das zarte Gefühl des Sohnes, der Sie unglücklich glauben könnte, wenn Sie jetzt allein gehen wollten, schonen. Deßhalb will ich den Vater vermögen — ich hoffe es mindestens — daß er, da die Stunde, wo bey ihm gegessen wird, ohnehin Ihre Zeit beschränkt, Ihnen statt dieses Freytisches eine Summe auf einmal gebe.

Lasting verbeugt sich. Das bin ich zufrieden.

Ruhberg. Ich bin es aber mir und der guten Sache schuldig, Ihnen zu sagen, daß Sie es nicht verdienen.

Lasting. Sie sagen das, weil Sie es überzeugt zu seyn meinen. Sie wollen mich nicht damit beleidigen.

Ruhberg. Unwillig. Gehen Sie, Herr Lasting — gehen Sie.

Lasting. Ist es ein Verbrechen, daß ich dem jungen Walsing gerathen habe, zu thun, was ich selbst thun wollte?

Ruhberg. Sie haben nichts zu verlieren. Aber —

Lasting. Das heißt, ich bin nicht reich.

Ruhberg. Er hatte zu verlieren, nicht allein Geld, Seelengehalt, den Sie nicht haben.

Lasting. Kalt. Er ist ein schwankender Mensch, den die Erfahrung bewährt haben würde.

Ruhberg. Gott bewahre ihn vor den Erfahrungen, die er unter Ihrer Leitung gemacht haben würde!

Lasting. Ich würde seine Wallungen abgekühlt haben, und was dann geblieben wäre, wäre von größerem Werthe gewesen, als was nun bleiben wird.

Ruhberg. Mein Herr —

Lasting. Aber Sie selbst, der Sie so gegen das Streben eifern, in fremdem Lande seines Schicksals Schöpfer zu werden — Sie selbst sind doch diesen Weg eingeschlagen, und gar nicht unglücklich, wie es scheint. Weßhalb feinden Sie mich an, der ich nichts schlimmeres gewollt habe?

Ruhberg. Ich habe niemand mit in meine Plane verwickelt.

Lasting. So sagen Sie.

Ruhberg. Wie? Sie unterfangen Sich —

Lasting. Ich kenne Ihre Geschichte nicht, mein Herr, ich kann nur nach Wahrscheinlichkeit schließen — und diese sagt mir, daß Sie Ursachen zu haben glauben, weßhalb Sie nicht mit Sich zufrieden seyn können.

Ruhberg. Zu Ihrem Selbstvertrauen bringen es wenige.

Lasting. Ich habe Sie genau beobachtet. Sie arbeiten mit Eifer und Genie — ohne daß Ihr Wesen zu einem Schritte vorwärts gedeihen kann. Sie dienen jedermann, ohne daß Sie davon Freundlichkeit erwerben konnten. Sie sind stets duldend, schwermüthig, und nichts bezeichnet einen bestimmten Lebensplan, den man doch Ihren Fähigkeiten zutrauen dürfte. Aus diesem allen schließe ich — erlauben Sie nun auch mir Offenheit — daß entweder irgend ein Fehlgriff Ihr Ziel verrückt haben

muß, oder daß Sie nicht die Kraft haben, Ihre Anlagen zu entwickeln und zu benutzen. In beiden Fällen aber sind Sie nicht berechtigt, mir hart zu begegnen. Ich handle nach Grundsätzen, und diese verberge ich niemanden.

Ruhberg. Ich würde Ihnen auf alles dieses ohne Rückhalt antworten, wenn Ihre Denkungsart mir Vertrauen einflößen könnte.

Lasting. Diese Phrase weicht aus, und damit bestätigen Sie das Urtheil, welches Ihr Verfahren mir abgedrungen hat.

Ruhberg. Genug — Sie werden mein Verfahren gegen Sie milde und achtungswerth finden. Ihnen überlasse ich es denn, wie Sie über mich denken wollen.

Lasting. Für weich und vorsichtig halte ich Ihr Verfahren. Immer erfordert das Erkenntlichkeit; aber hochachten kann ich nicht, was nicht der Sache oder meinetwegen geschieht, sondern um Andrer Schwächen zu pflegen.

Ruhberg. Nun denn — wenn es zu Ihrer Glückseligkeit gehört, gute Gefühle Sich selbst abzustreiten, so genießen Sie diese in vollem Maße. Ich beneide Sie nicht darum.

Lasting. Es gehört zu meiner Glückseligkeit, mich nicht geringhaltig behandeln zu lassen, wo ich Gehalt in mir weiß.

Ruhberg. Auch das Gift hat Gehalt.

Lasting. Es heilt sehr oft den Schaden, den die Erweichungen tiefer fressen ließen.

Ruhberg. Nur duldet man es nicht um sich, wenn man seiner nicht bedarf.

Lasting. Auch gehe ich jetzt. — Wahrlich ich werde Sie mehr in Reflexionen versetzt haben, als Sie mich. Wollen Sie mich dafür bestrafen und Ihr Wort der Entschädigung zurück nehmen, so werde ich entbehren; aber jeder Mangel stattet mich aus mit neuer Kraft. In jedem Falle muß ich durch Sie gewinnen; also lassen Sie Sich durch nichts abhalten, zu handeln, wie es Ihre Ueberzeugung fordert. Er verbeugt sich leicht und geht ab.

Ruhberg legt die Hände zusammen und sieht starr an den Boden; dann erhebt er mit einigem Schmerz das Gesicht. So muß auch dieser kalte, fürchterliche Mensch — meine Gefühle und den Wurm ahnen, der an meiner Wurzel nagt? Es ist schrecklich!

Er geht.

Zweyter Auftritt.

Ruhberg. Ein Handlungsdiener. Gleich darauf Walsing.

Handlungsd. Wo ist Herr Walsing?

Ruhberg. Im Gehen. Vermuthlich dort.
Er deutet aufs Kabinet, und geht ab.

Handlungsd. geht auf das Kabinet zu; da er es öffnen will, kommt Walsing heraus.

Walsing. Ich habe Sie mit Ungeduld erwartet.

Handlungsd. Ich wurde aufgehalten.

Walsing. Haben Sie mir gute Waare ausgesucht?

Handlungsd. Hier. Er giebt ihm ein Kästchen.

Walsing öffnet das Kästchen und besieht die Steine. Die Ringe sind schön!

Handlungsd. Zumal dieser —

Walsing, der ihn als Kenner betrachtet. Recht — die Steine sind hoch, und von schönem Wasser. — Allein er ist zu kostbar. Ich sehe es immer ungern,

wenn die Braut- und Bräutigamsgeschenke von Hand zu Hand wandern, die Mütter und die Töchter hoch aufsehen, und des Bewunderns kein Ende ist. *Er hat unterdessen mehrere angesehen.* Die Eitelkeit windet so manchem jungen Paare die Summe aus den Händen, von der sie ihr Bestehen haben sollen, und untergräbt häusliche Glückseligkeit. — Dieser ist gut — sehr gut!

Handlungsd. Den werden Sie für dreyßig Reichsthaler mehr, als Sie ungefähr bestimmten, bekommen.

Walsing *besieht ihn noch einmal.* Ja, dieser muß es seyn — ich habe Ursache zur Ausnahme. Der Major muß in dem Werthe sehen, daß ich ihn schätze und liebe. Ich behalte ihn; schließen Sie den Handel. Aaron Herz kann es von dem Posten zurück behalten, der für die letzten Waaren fällig ist.

Handlungsd. Sehr wohl. *Geht unschlüssig, und bleibt an der Thüre stehen.*

Walsing. Machen Sie das so.

Handlungsd. Herr Walsing!

Walsing. Nun?

Handlungsd. Ich sagte Aaron Herz, daß der Ertrag der letzten Waaren, die er von uns empfing, gegen den Ring —

Walsing. War er das etwa nicht zufrieden?

Handlungsd. Ja. Nur — der junge Herr Walsing hat aber heute die Summe von ihm eingefordert —

Walsing. Die — Ja — ganz recht! — Ich trug ihm das auf — wegen — hm! — wie mir die Heirath schon den Kopf verrückt! — weise eine Summe an, die ich schon empfing — die — die ich gar mit mir herum trage!

Zeigt ihm die Rollen.

Handlungsd. Ich will also nun —

Walsing. Nehmen Sie es von dem Gelde, das zum Bauen bestimmt war. Dieses hier — hat eine andre Bestimmung — und bauen — wollen wir ein andres Jahr.

Handlungsd. Ich will sogleich alles einrichten.

Walsing. Thun Sie das. — Noch eins! Geben Sie doch ja recht Acht während der Unruhen im Hause. Ich bin Vater — zu sehr bey dem wichtigen Schritt interessiert. Sie sahen so eben, wie zerstreut ich bin.

Handlungsd. Ich will meine Aufmerksamkeit verdoppeln. Geht ab.

Walsing. Also mein Geburtstag? Zum frühen Morgen Thränen um ein Kind, und jetzt Schamröthe um das andere! — Er bereuet von Herzen, sagt Ruhberg — so will ich mir ihn auf ewig zum Freunde machen. Ich will —

Dritter Auftritt.

Walsing. Wilhelm.

Wilhelm. Fast zitternd. Sie haben —

Walsing. Ja, ja, ich habe Dich gewollt; gut, daß Du kommst.

Wilhelm. Sind Sie heiter?

Walsing. Ja, mein Sohn.

Wilhelm. Wohl dem, der Ihnen Freude machte!

Walsing. Ein Freund, den ich für verloren hielt — kehrt heute auf ewig zu mir zurück.

Wilhelm. Rührend. Ach — der Wiederkehrende —

Walsing. Sucht offene Arme — er findet sie.

Wilhelm stürzt sich in seines Vaters offne Arme.

Walsing. Nach einer Pause. Mir ist eine Summe zugefallen — die ich in jedem Betracht für gewonnen halte.

Wilhelm. Bey Seite. O Gott!

Walsing. Ich sammle nur für Euch, daher will ich auch nichts ohne Euer Wissen verwenden.

Wilhelm. Sie müssen mich hassen — ach, ich sah es voraus!

Walsing. Heftiger Mensch — für Dich will ich es verwenden. Du sollst die Welt sehen. Wir wollen zusammen eine Reise machen. Marie wird uns begleiten.

Wilhelm. Vater — Sie demüthigen mich tiefer, als —

Walsing. Ich habe auf der Reise Gelegenheit, neue Verbindungen für unsre Handlung zu schließen, und alle hiesige Angelegenheiten versieht Herr Ruhberg. *Ihm auf die Schulter klopfend, mit zärtlichem Tone.* Dieß alles ist **sein** Gedanke, und dazu hat er sich erboten, damit Du die Welt siehst.

Wilhelm. Ich kann es nicht länger aushalten — diesen sanften Ton, Ihren gütigen Blick — Ihr Herz! — Ich verabscheue mich!

Walsing *reicht ihm die Hand.* Mein Sohn!

Wilhelm. Nicht einmal die Rückkehr ist mein — ich war hart — alles Verdienst gehört Ruhbergen. Ich bin nicht umgekehrt, bis er mir — Was für ein Herz sprach aus ihm! — Vater, Ihren Tod mußte er mir nennen — ehe mein Herz brach. — Sie können mir nicht vergeben!

Walsing. *Mit Wehmuth.* Wilhelm!

Wilhelm. Erröthen müssen vor dem, dem ich das Leben verdanke — o das ist hart!

Walsing. Höre mich an. Daß ich ersparte, setzt mich in den Stand, Deinen Wunsch zu erfüllen; daß ich meiner Gesundheit schonte, erlaubt mir nun meinen einzigen Sohn selbst in die Welt zu führen.

Wilhelm. Verachten Sie meine Reue nicht — Gott weiß es, sie ist so herzlich!

Walsing. Mit der größten Herzlichkeit. Ich vergebe Dir, wie Karolinen, weil ich Dich liebe, wie Karolinen.

Wilhelm. Nein — nein, es ist nicht möglich! Kein Vater würde je gekränkt, wenn Kinder fähig wären zu begreifen, wie Väter fühlen. Er umarmt ihn, hört jemand kommen und geht ab.

Vierter Auftritt.

Walsing. Karoline. Major. Marie.

Walsing. Sie sollen nicht ausweichen. — Kommen Sie! Hier war ein herzliches Gespräch unter Vater und Sohn — es endigte mit rothen Augen.

Major. Thränen sind mir nicht fremd — und jetzt — wo meine Seele so sehr ergriffen ist —

Walsing. Was ist die Ursache?

Karoline. Seine Seelenkrankheit —

Major. So nachsichtig nennt Karoline eine Stimmung — deren ich — vor einem Manne wie Sie —

Walsing. Ha! Sie erwähnen meiner Sorge. Gewiß, lieber Sohn, bey dem Empfindsamen, oder einem Stubensiechen hätte ich diesen Fehler eher vorausgesetzt, als bey dem tapfern Major Randau.

Major. Hintergangen — aufgeopfert, lange Einsamkeit, gehäufte Wahrscheinlichkeiten dazu! Ach — ich habe mich Karolinen ganz bekannt, und sie —

Karoline. Mein armer Karl verdient Nachsicht.

Walsing. Sie sehen — gehen sie — haben Sie nicht gefehlt.

Major. Meine Karoline ist ein seltenes Mädchen.

Walsing. Also sind Sie geheilt?

Marie. Halb laut. Auf wie lange?

Major. Nach einigem Schweigen. Ich möchte über mich seufzen — so beschämt — Aber wenn Sie wüßten, wie der Anschein — Warnungen meiner Freunde — Spott Anderer — Spott! — Kein Mann von Ehre verschmerzt Spott! Aber —

Walsing. Offenbare Schmähsucht darf er verachten.

Major. Ehre ist die Seele unseres Standes. Ich darf auch nicht einmal ihre Außenseite verletzen lassen.

Walsing. Das Point d'honneur! Ja, ja — das Point d'honneur! — Sieh, Karoline, darum gab ich meinen Segen mit Thränen.

Major. Ich verstehe. — Sie besorgen, mehr Vaterangst als Liebe um mich zu haben. Aber wie gewissenhaft ich meine Karoline liebe, wie ich als Mann und Sohn so viel mehr seyn werde, als ich gelobe —

Walsing. Dafür bürgt Ihr Herz! Und somit, lieber Sohn, wünsche ich Ihnen denn, zu unser aller Heil, etwas mehr Selbstvertrauen. — Karoline, Rückfälle — scheinen hier leider unvermeidlich; nur betrage Dich so, daß Du fordern darfst, der Humor zunehmender Jahre möge nicht in Tyranney ausarten.

Major. Ich will mein Gewissen bewahren, bester Vater.

Walsing. Was hat Sie denn für jetzt umgestimmt?

Major. Der Gegenstand meiner Unruhe — Ruhberg selbst.

Walsing. Für den hätte ich bürgen wollen.

Major. Die Unterredung mit ihm hat mein Innerstes erschüttert! — Von seiner Geschichte hab' ich nur einen Theil gehört: den, wie er seine Sophie kennen lernte, und dann hier ins Haus kam. — Ruhig fing er an zu erzählen — aber schwacher, zitternder Athem unterbrach ihn — sein Gesicht wurde allmählich ein Gemählde des tiefsten Kummers — große Thränen rollten einzeln die Wange herab — Mir ward die Brust enge.

Walsing. Armer Mann!

Major. Er drückte das Bild seiner Sophie an den Mund — umarmte mich — lächelte, schien ruhig. Lange sprachen wir beide nichts. — Endlich

seufzte er tief — ein Strom von Thränen schoß auf das Gemählde hin — er faßte meine Hände — fiel mir um den Hals — drückte mich an sich, und ich weinte mit ihm. — Er trocknete die Augen — las mir ihre Briefe laut vor — verstummte, oder sprach abgebrochene Worte — sah starr auf mich hin — bis er sich zuletzt an meine Brust warf, und mit einem fürchterlichen Tone rief: „Ich darf nichts mehr lesen, was von ihr ist!"

Walsing. Gerührt. Armer Ruhberg! Zu Marien, die auch weint. Laß nur, Kleine, es wird schon werden! — Sie haben die Briefe doch nicht gefordert? Der Major sieht vor sich nieder. Von einem so edlen Manne — ein so edler Mann — nicht einmal Wort annehmen? — Sie sind hart krank! — Wie verließen Sie ihn?

Major. Still — sanft — ermattet — sandte er mir einen Blick nach, der ein Gebet um Auflösung von mir zu wünschen schien. Indem wurde er abgerufen. Ich war betäubt. Ich wollte zu Karolinen, aber ich mußte erst einigemal im Garten auf und nieder gehen. Dann eilte ich zu Karolinen, bat sie um Vergebung — die gute Marie gab mir Ihre Liebe wieder, und —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ruhberg.

Ruhberg. Ach — da ist sie ja fast ganz beysammen, die liebe Familie!

Walsing. Nie ganz, wenn mein Sohn Ruhberg fehlt.

Major umarmt ihn. Mein Bruder!

Karoline. Von meinem Randau unzertrennlich!

Marie, die ihn etwas bey Seite nimmt. Ach, ich bin so unschuldig an dem Kummer, den Sie hatten —

Walsing. Der Major hat Ihnen Unrecht gethan — allein er bereuet es.

Major. Herzlich — herzlich!

Walsing. Thun Sie nie wieder einem redlichen Manne, oder Ihrem guten Weibe etwas zu nahe. Damit ein Andenken Sie an diese Bitte erinnere, wenn ich selbst es nicht mehr kann — so nehmen Sie den Ring — tragen Sie ihn täglich; und sollten Sie einst meiner Karoline weh gethan haben — dann dünke Sie

dieser Ring eine Fassung von Vaterthränen — gedenken Sie meiner — Ihr Gewissen spreche, und heiße Sie gut machen!

Major. Ich will männlich handeln, bester Vater! Er und Karoline umarmen den Vater. Karoline hält Randau's Hand. Sie besehen den Ring.

Marie. Ich war recht betrübt, Ihrentwegen —

Ruhberg. Gutes Kind!

Marie. Weil ich den Anlaß gegeben habe.

Ruhberg. Der Zufall —

Marie. Wenn Sie nur keinen Groll auf mich behalten!

Ruhberg. Wie könnte ich ihn nur gehabt haben?

Marie. Darf ich mich darauf verlassen?

Ruhberg. So wahr ich Ihr gutes Herz schätze.

Marie. Ach, nun bin ich recht vergnügt!

Walsing. Nun, liebe Karoline, will ich Dein Glück nicht länger verschieben.

Sechster Auftritt.

Vorige. Wilhelm. Hernach ein Bedienter.

Wilhelm kommt hastig — sagt seinem Vater etwas ins Ohr.

Walsing verändert das Gesicht und geht ab. Wilhelm folgt ihm. Die übrigen sehen sich eine Weile an, und die verschiedene Erwartung eines jeden bezeichnet sich darin: Karoline geheimnißvoll, Marie fröhlich, Der Major besorgt, Ruhberg ohne Erwartung, still und traurig.

Major. Mich dünkt — ich hätte Deinen Vater sehr verändert gesehen, als er uns verließ? — Wenn nur —

Karoline. Es konnte unmöglich etwas Unangenehmes seyn.

Ruhberg. Gewiß nicht. Er verbirgt uns nichts.

Ein Bedienter ruft Karolinen. Marie schleicht ihr nach.

Siebenter Auftritt.

Der Major. Ruhberg.

Ruhberg. Herr Major — nur Ihre Ruhe konnte mir mein Geheimniß entreißen —

Major. Es geht mit mir zu Grabe.

Ruhberg. Mein Kummer hat nicht einmal einen Vertrauten. Ewig liebe ich sie, darf sie nie besitzen — sehe sie auch nie wieder!

Achter Auftritt.

Vorige. Karoline. Marie.

Karoline. Denken Sie — lieber Ruhberg — meine Tante ist gekommen — meines Vaters Schwester!

Major. So?

Ruhberg. Alles vereinigt sich, den Tag für dieses Haus angenehm und feierlich zu machen. Ihr lieber Vater —

Karoline. Die plötzliche Freude hat ihn erschreckt — mich auch — mein Vater ist außer sich.

Major. Wir wollen alle zu ihm gehen.

Karoline. Nein; er kommt hierher — er will sich nur erst erholen.

Ruhberg. Plötzliche Freude wirkt wie der Schreck.

Karoline. Ich glaub' es. — Rasch. Sind Sie wohl schon vor Freuden krank geworden, Herr Ruhberg?

Ruhberg. Seufzend. Solche Freude kehrte nie bey mir ein.

Karoline. Wie ich meinen Vater da draußen sah — vor Freuden starr — so dachte ich — verzeihen Sie mir, daß ich es sage — wie Ihnen seyn würde, wenn Sie einmal so eine plötzliche Freude hätten — bey Ihrer Lebhaftigkeit des Gefühls — wenn Sie Ihre Mutter sähen!

Ruhberg. Traurig. Ach Gott!

Marie. Was würden Sie wohl sagen, wenn einst die liebe Frau käme?

Karoline. Es ist nicht unmöglich! Mütterliche Sehnsucht achtet keiner Beschwerden.

Marie. Ich denke sie mir fast wie die Tante —

Karoline. Ungefähr! — Sie ist nicht groß? —

Ruhberg. Betroffen. Nein —

Marie. Eine sehr sanfte Stimme?

Ruhberg. Starr. Marie!

Karoline. Feierlich auf ihn zu. Mein lieber Ruhberg — plötzliche Freude — wirkt wie der Schreck.

Ruhberg. Ist — Nein! Ihre Hand in die seinige ringend. Karoline — Karoline — Karoline!

Neunter Auftritt.

Vorige. Walsing, Madam Ruhberg, Wilhelm, sind bey dem Worte Ist — Nein — leise herein gekommen; sie stehen schräg hinter Madam Ruhberg, deren Hände sie gefaßt haben.

Mad. Ruhberg. Zitternd. Eduard!

Ruhberg fährt zusammen. Gott!

Mad. Ruhberg wankt näher. Mein Eduard!

Ruhberg läuft zu ihr. Ach Mutter! Sie fallen sich in die Arme. Meine Mutter! Pause.

Mad. Ruhberg. Sich aufrichtend, leise aber mit innigem, schnellem Athem. Eduard! Sie drückt ihn in ihre Arme. Bist Du es? Sie drückt ihn fest an sich. Seh' ich Dich noch wieder?

Ruhberg. Leise aber heftig. Meine gute Mutter!

Mad. Ruhberg. Ihn erhebend, sanft. Noch derselbe Eduard?

Ruhberg. Laut, mit heftiger Zärtlichkeit. Ewig! — Sie gehen vor. Ach! ach! — Er weint. Es kehrt zurück — alles — meine Kindheit — glückliche Jugend — O Mutter! Mutter! —

Er umfaßt sie fest.

Mad. Ruhberg. Herr Walsing!

Sie wendet sich nach ihm.

Ruhberg. Nehmen Sie Ihre Hand nicht von mir — Kindheit und Unschuld kehren in mir zurück! Kraft und Fröhlichkeit ist mir gegeben, da meine gute Mutter — Ach, ach! nun will ich leben und arbeiten für meine Mutter, für ihre Freuden. Herr Walsing, nun will ich — Liebe Mutter — da! das ist er! mein Erretter, mein Wohlthäter!

Mad. Ruhberg. Theurer Mann — der meinen Sohn —

Walsing. Was für einen Sohn haben Sie!

Ruhberg. Das ist seine Karoline — sehen Sie hier ihren künftigen Mann — da die gute Marie — das Bild meiner sorgsamen Schwester — Was macht meine Louise? Gedenkt sie meiner? — Lieber Walsing — geben Sie jetzt alle Ihre Liebe meiner Mutter — Lassen Sie mir nur ein Lächeln des Wohlwollens übrig — alles ihr! O meine Mutter! Ich habe Sie wieder! Ihr Arm umschlingt

mich! Er kniet. Ich bin wieder sicher und froh, wie in den glücklichen Jahren meiner Kindheit!

Mad. Ruhberg. Ach Herr Walsing — er ist noch wie er war!

Walsing. Mehr als er war!

Ruhberg. Unmuth, Krankheit, Thränen, alles soll Ihr Anblick verscheuchen! — Nicht Kummer, nicht Elend kann mich beugen, da ich diesen Ton wieder höre — diese Hand an meinen Mund drücke. Noch einmal sprechen Sie meinen Namen — Dieser mütterliche Ton besänftigt mein Blut, lindert den Kummer, ich fühle nur für jetzt — ich höre nur: Eduard, lebe für deine Mutter! — und Vergessenheit deckt das Vergangene!

Mad. Ruhberg. Ach mein Eduard! — Sie waren ihm Vater, gütiger Mann! — Liebe, junge Frauenzimmer, Sie liebten ihn als Bruder! — Ach, sehen Sie — er ist dankbar — er ist gewiß recht dankbar!

Ruhberg. Mein Vater! Indem er Walsing umarmt.

Mad. Ruhberg. Zum Dank, kann ich für Sie nur beten. Das that ich oft, und für Sie alle. Sie, Herr Walsing, können es wissen, wie heiß das Gebet einer Mutter ist. — Sie — mein Wohlthäter in meinem Kinde! Was Sie auch einst von Ihren Kindern scheidet — der Segen dieser

That wird immer mit Ihnen seyn! Freunde, Hülfe und guter Muth, dieß alles wird da vor Ihnen erscheinen, wo Sie keinen Ausweg mehr wissen. Sie werden gerührt des Vaters gedenken; Ihre Enkel werden handeln wie Sie — der Name Walsing wird ein Ziel des Segens bleiben, und eine Zuflucht der Unglücklichen!

Walsing. Madam — Madam! Sie lohnen mich reich!

Mad. Ruhberg. Ich bin der Freude abgestorben — aber dem Feste dieser guten Familie soll alle Jahre unter uns der Tag besonders geheiligt seyn, wo Du gerettet bist, mein Eduard!

Sie umarmt ihn.

Walsing winkt dem Major; er selbst geht mit Marien leise ab. Dann folgen Karoline und Wilhelm. Der Major trocknet sich die Augen, und geht auch ab.

Fünfter Aufzug.

Das vorige Zimmer.

Erster Auftritt.

Madam Ruhberg. Ruhberg. Beide sitzen. Er hat ihre Hand in der seinigen, und sieht starr vor sich hin. Nach einer kleinen Pause.

Mad. Ruhberg. Laß meine Bitte gelten — erheitre Dich! — sey nicht länger so in Dich gekehrt.

Ruhberg. Ich will es nicht länger seyn. Er sieht seine Mutter an. Allein —

Mad. Ruhberg. Du siehst mich so durchdringend an —

Ruhberg. Ich sehe auf einmal so manches, das laut zu meinem Gewissen spricht.

Mad. Ruhberg. Quäle Dich nicht. Auch wenn alles gut ist, hat Muttersorge ein stilles Sehnen — das doch dem Herzen wohl thut.

Ruhberg. Liebevolles Sorgen — habe ich in Mutterangst verwandelt!

Mad. Ruhberg. Bekümmert. Eduard!

Ruhberg. O der glücklichen Zeit! wie ich als kleiner Knabe um Ihrentwillen fleißiger als andre war — um meine Mutter zu erfreuen, gesitteter als andre Knaben war, und dann — in lauter, heller Fröhlichkeit auf Sie zulief, mich fest an Ihre Seite schmiegte, nun Ihren Arm um meinen lockigen Nacken fühlte, Ihr Auge mit Mutter-Innigkeit auf mir haften sah — Ihren Arm nicht lassen konnte — und meiner Mutter einst so reich zu lohnen dachte! O liebe Mutter, da war ich gut — recht gut — Wär' ich doch damals von der Welt genommen worden! Der vermeßne Knabe hat nicht Wort gehalten!

Mad. Ruhberg. Noch derselbe Eduard! Die Welt hat mir nichts genommen — und so hast Du mir Wort gehalten.

Ruhberg. Aber —

Mad. Ruhberg. Um mehr oder minder Gemächlichkeiten —

Ruhberg. Nur um Gemächlichkeiten hätte ich Sie gebracht?

Mad. Ruhberg. Wir wollen thätig seyn, mit andern leiden, wo wir können, uns und andern Freude geben — so das Vergangene gut machen, so viel wir es vermögen.

Ruhberg. So viel ich es vermag!

Mad. Ruhberg. Mein Sohn wird mir noch gute Stunden geben; ja — das wird er!

Ruhberg. O das ist ein erhabner Gedanke! —

Mad. Ruhberg. Als Deine große Schuldnerin werde ich aus der Welt gehen, mein Sohn —

Ruhberg. Kann ich diese tiefen Züge ausgleichen? — Nein, nein! das kann ich nicht! Die fordern von mir —

Mad. Ruhberg. Fordern Freuden von Dir —

Ruhberg. Fordern Glück, Jahre, Gatten! Mein Vater — — Sie sagen nichts von ihm! Innig betrübt. O — das! da —

Mad. Ruhberg. Dein Vater! — Sie hält etwas inne. Laß ihn ganz vor Deiner Seele stehen, den sanften Dulder. — Wir wollen seiner gedenken — zur Tugend uns zu erheben — durch Tugend zu bereuen — durch Reue zu versöhnen! — Ich will mit Dir von Deinem Vater reden; aber — Sanft. nicht jetzt. Die Hand auf seine Schulter. Jetzt nicht!

Ruhberg. Ach!

Mad. Ruhberg. Es war ein heiliger Augenblick, in dem er sprach: „Es muß ihm noch gut gehen!"

Ruhberg. O Gott!

Mad. Ruhberg. „Und Dir durch ihn!“— Sohn — dem Vergangenen haben wir Thränen geweint: wo uns die Vorsicht Freude dämmern läßt — da ist es Pflicht, willig zu Freuden hinüber zu gehen.

Ruhberg. Verkennen Sie mein Herz nicht, gute Mutter!

Mad. Ruhberg. Ich habe Hoffnungen für Dich — Das Leben eilt — laß auch Deine Mutter eilen, zu ihren Hoffnungen zu gelangen.

Ruhberg. Ach wie will ich jede Kraft aufbieten, sie zu erfüllen!

Mad. Ruhberg. Nichts hat mir öfter eine sanfte Stunde gegeben, als der Gedanke, wie ich Dich nun bald als glücklichen Gatten umarmen werde.

Ruhberg. Schwermüthig. Ein angenehmer Traum!

Mad. Ruhberg. Geheimnißvoll. Ein Traum?

Ruhberg. Schnell. Ein Traum!!

Mad. Ruhberg. Es könnte ja — wer weiß — noch anders werden?

Ruhberg. Heftiger. Ein Traum! Ein schrecklich schöner Traum! Gemäßigter. Ich bin Sohn! Er drückt ihre Hand an sich. Hier enden meine Pflichten. Ich bin selig in ihrem Genuß! — Gute Mutter — Kindespflicht ist eine süße Pflicht —

und Dankbarkeit ist süß. — Gewähren Sie mir eine Bitte.

Mad. Ruhberg. Mein Sohn —

Ruhberg. Ich wollte längst — wieder — gewähren Sie mir einen Augenblick Entfernung — nur einen Augenblick. Gleich bin ich wieder hier.

Küßt ihre Hand im Reden, und geht ab.

Zweyter Auftritt.

Madam Ruhberg. Walsing, aus der Mitte kommend.

Walsing. Wie? Sie sind allein?

Mad. Ruhberg. So eben verließ er mich.

Walsing. Warum? Wo ist er hin?

Mad. Ruhberg. Ich weiß es nicht. Da ich eben anfangen wollte, von ihr zu reden, bat er mich um einen Augenblick Entfernung.

Walsing. Wir können das Fräulein nicht länger unten zurück halten; deßhalb komme ich und erstaune, daß Sie ihm noch nicht entdeckt haben, daß sie hier ist.

Mad. Ruhberg. Seine Gesundheit — die heftige Erschütterung vorher — mir ist so bange —

Walsing. Vorsicht ist nöthig; doch —

Dritter Auftritt.

Vorige. Wilhelm, der durch die Mittelthüre sich im Zimmer umsieht.

Walsing. Was willst Du?

Wilhelm. Das Fräulein will durchaus herauf. Sie weint. Sie glaubt sich nicht geliebt — sie —

Mad. Ruhberg. Liebe Seele! — Rathen Sie mir, Herr —

Walsing. Zu Madam Ruhberg. Wo ging er hin?

Mad. Ruhberg deutet nach der Seite. Dort hinaus.

Walsing. Also auf sein Zimmer oder in den Garten. Suche ihn dort. Nur einen Augenblick halt ihn zurück, indeß — ich höre kommen. — Geh!

Wilhelm geht dahin ab.

Vierter Auftritt.

Vorige. Karoline. Sophie. Marie. Der Major.

Walsing. Sophien entgegen. Er ist noch nicht hier, mein Fräulein.

Mad. Ruhberg. Eben so. Liebe Tochter, er weiß es noch nicht.

Sophie, die hastig halb ins Zimmer trat, wie gelähmt. Er ist nicht hier?

Walsing. Noch durfte man es ihm nicht sagen.

Sophie. Nachdem sie jeden angesehen. Er weiß es noch nicht?

Mad. Ruhberg. So lieb mir sein Leben ist, ich konnte es noch nicht wagen —

Sophie. Nicht wagen? — Aengstlich. Herr Walsing — Sie sind unruhig —

Walsing. Daß dieser schöne Augenblick verzögert seyn muß.

Sophie. Wehmüthig. Mußte er es? — Herr Major, Sie sehen starr vor Sich hin — Karoline sieht von mir weg? — O laß das vergessene Mädchen ihr Gesicht in Deinem Busen verbergen, gute Seele!

Karoline umarmt sie.

Mad. Ruhberg. Liebkosend. Meine Tochter — nein — nein — so ist es nicht!

Sophie. Die Hände ringend. Ich bin nicht mehr geliebt!!

Mad. Ruhberg. Nicht geliebt? — Ach, ich berührte nur diese Saite —

Sophie. Und er ging! —

Mad. Ruhberg. Daß ich ihn noch als glücklichen Gatten sehen würde —

Sophie. Da erschien ihm die Gestalt der längst vergeßnen Sophie, und er erschrak vor dem Gelübde, das ihm so theuer war!

Mad. Ruhberg. Es ist ein Traum! sprach er heftig, und Thränen traten ihm in die Augen! — Ein schrecklich schöner Traum, rief er noch einmal — O Mädchen, hast Du den Mann vergessen, wenn er weint —

Sophie. Kommen Sie, Herr Walsing — Wo ist er? — Der Augenblick ist da — sein Schicksal ist versöhnt — die Liebe ruft ihn wieder in das Leben — O ihr seyd alle gute Menschen, und zögert noch, ihn von seinen Leiden zu retten? Sie will gehen.

Walsing hält sie ab. Er kommt.

Sophie. Hierher?

Mad. Ruhberg. Gleich.

Walsing. Mein Sohn holt ihn.

Mad. Ruhberg. Aengstlich. Lassen Sie mich ihn nur etwas vorbereiten, liebe Tochter — Wärmer. nur etwas! Sehen Sie mich an — mir schlägt das Herz — ich zittre vor Freude — Sie weint. vor Angst — und eine Thräne jagt die andre. Ich hab' ihn wieder — kaum wieder — ach wenn die Freude .... die plötzliche Freude ... ach wenn er nun vor Freude stürbe! Liebes Kind, schonen Sie unsern Eduard!

Sophie. Aus tiefem Nachsinnen mit einem Seufzer. Könnte seine Freude — so — so heftig seyn? — Ja, ach ja! weiß ich denn, ob ich den Augenblick des Wiedersehens überlebe!

Walsing. Sein Blut ist heftig — Kaum von dem Entzücken des Wiedersehens seiner Mutter —

Mad. Ruhberg. Ach, es könnte ihm den Tod bringen.

Sophie. O mein Gott! was soll ich thun? — Soll ich hier weggehen? — Ich will es — ich fühle — es überfällt mich —

Major. Ich höre gehen —

Alle. Wie?

Karoline. An der Thüre. Er ist es!

Sophie. Eduard, mein Eduard!

Walsing führt sie ab. Hier in mein Schlafzimmer.

Major. Ja, dahin! Geht mit den übrigen dahin.

Mad. Ruhberg. Gott segne diese Stunde!

Fünfter Auftritt.

Madam Ruhberg. Ruhberg.

Mad. Ruhberg. Mein Sohn!

Ruhberg. In noch so trüben Stunden war etwas — etwas, das mir denn doch wohl manchmal eine Freudenthräne gab. Freylich, nur etwas ganz Geringes — auch wäre jetzt wohl nicht der Augenblick . . . allein ich that es mit so heißer, heißer Liebe, daß die Erinnerung mir ein Gefühl von Unschuld giebt, wie in den guten Tagen meiner Kindheit. — Liebe Mutter, verschmähen Sie die Bitte Ihres armen Kindes nicht!

Mad. Ruhberg. Wenn ich Dir auch nicht viel sagen kann — Du verstehst mich ja doch wohl.

Ruhberg. Ersetzen kann ich nie; ich fühle es nur zu sehr — aber — das, was ich mir durch Entsagung erwarb — den Lohn für meinen Fleiß — was ich für meine Mutter treulich aufbewahrte —

Mad. Ruhberg. Zärtlich. Mein Sohn! —

Ruhberg. Was mir der Himmel segnete — weil ich der Mutterangst niemals — niemals vergaß, womit Sie zu mir sprachen: „Erhalte mir Dein Herz!“ wissen Sie, wie Sie mir Ihres Vaters Bildniß gaben? — Diese kleine Gabe — hier ist sie — Er legt kindlich liebkosend einen genähten Beutel in ihre Hand. Ach Mutter, theure Mutter, Er kniet vor ihr. ich habe ja nichts besseres. Nehmen Sie es als ein Angedenken der Stunde, wo wir uns wieder sehen!

Mad. Ruhberg. Mit dem Ausdruck der höchsten Liebe. Sohn! Sohn!

Ruhberg. Nehmen Sie es als die Erstlinge von meinem bessern Leben!

Mad. Ruhberg. Nein, so viele Liebe —

Ruhberg. Verschmähen Sie die Bitte Ihres armen Sohnes nicht!

Mad. Ruhberg. So viel Liebe kann mein Herz allein nicht lohnen. Sie hebt ihn auf und umarmt ihn. Sophie wird es thun! ja, mein Sohn, Sophie wird noch die Deinige!

Ruhberg. Nie! — nie! — Was haben Sie gesagt!

Mad. Ruhberg. Sammle Dich, mein Sohn!

Ruhberg. Es ist nicht — kann nicht seyn. Ich bin von diesem Himmel ausgeschlossen!

Mad. Ruhberg. Ihn umarmend. Nein — nein! das bist Du nicht.

Ruhberg. Sie hat mich vergessen. — Wir müssen uns vergessen!

Mad. Ruhberg. Deine Sophie? — Zeigt ihm ihr Porträt. Diese Sophie?

Ruhberg. Diese — O Gott! ja, diese! — Was machen Sie aus mir? Uns trennt die Schande ewig!

Mad. Ruhberg. Komm zu Dir — höre mich!

Ruhberg. Ach, Sie haben herbey gerufen, was ich auf ewig niederkämpfen wollte. — Daß mir in diesem schönen Augenblicke doch noch etwas fehlt! Er wendet sein Gesicht ab, Thränen zu verbergen. Mein Schmerz ist ein Verbrechen gegen Sie!

Mad. Ruhberg öffnet, da er sich wegwendet, rasch die Thüre.

Sechster Auftritt.

Vorige. Sophie. Karoline. Marie. Der Major. Wilhelm.

Mad. Ruhberg ergreift Sophiens Hand, die heraus stürzt, und indem sie zu Ruhbergen geht, spricht sie: Dir fehlt, was ich Dir gebe — Sophie!

Sophie. Halb auf ihn zu. Eduard!
Ruhberg. Mit lautem Schreyn. Gerechter Gott!

Sophie. Dein Weib!

Ruhberg. Sophie! Sie fallen einander in die Arme.

Mad. Ruhberg. In ihr lohnt Dir der Himmel für Dein Herz!

Alle umgeben Ruhbergen und Sophien, und die Gruppe drückt Rührung und Entzücken aus.

Ruhberg richtet sich auf und starrt sie an. Ist es—

Sophie. Zärtlich schwärmend. Dich — Dich!

Ruhberg. Sophie! Sophie!

Sophie. Dein! durch das Leben und die Ewigkeit!

Ruhberg schlägt die Hände zusammen. Dich — Dich wieder! An Einem — O meine Mutter! Sophie, und meine Mutter! — Nein, diese Wonne kann nicht dauern!

Sophie. Meine Mutter, Mutter meines Gatten! Ihren Segen über uns!

Ruhberg. In aller Kraft, Er führt Sophien zu ihr. über die, die des Elenden nicht vergaß.

Sophie. Elend? — Wärest Du es gewesen? O so laß mich vertheilen was ich habe, zum Dank, daß Du es nicht mehr bist!

Mad. Ruhberg. Lieber Herr Walsing —

Sie setzt sich, vor Freude entkräftet.

Walsing umarmt Ruhbergen. Den Glückwunsch Ihres Freundes!

Ruhberg. Meines Vaters!

Karoline legt die Hand auf seine Schulter. Lohn für Leiden!

Marie nimmt seine Hand.

Major. Ihn umarmend. Gott erhalte Sie!

Karoline geht von Eduard zu Madam Ruhberg. Marie umarmt Sophien. Der Major küßt ihr die Hand. Sie und Walsing sehen auf Ruhbergen. Dieser ist heftig erschüttert, und will es verbergen.

Sophie. Eduard!

Ruhberg. Ach — ach sie ist verloren, wenn ich in dieser Prüfung unterliege!

Sophie. Deine Rührung ist nicht freudig —

Ruhberg. Verdiene ich Freude?

Sophie. Du bekümmerst mich!

Ruhberg. Sophie! Nimmt heftig ihre Hand. Sie verdienen — ist schwer! — sehr schwer!

Sophie. Soll ich vor diesem Gefühl erblassen?

Mad. Ruhberg. Aengstlich. Mein Sohn!

Sophie. Ich komme — ich bringe Dir meines Pflegevaters Segen.

Ruhberg. Laß mich einen Augenblick allein mit meinem Vater sprechen.

Mad. Ruhberg. Ohne Deine Mutter?

Sophie. Ohne mich —

Ruhberg. Für Dich!

Sophie. Sollen Deine Leiden nicht auch die meinigen seyn?

Ruhberg. *Mit sichtbarem Kampf seiner Seele.* — Soll mein Gram an Deiner Liebe schwelgen?

Sophie. Eduard!

Ruhberg. Sophie — wir stehen vor der letzten Pforte unsrer Zukunft auf der Welt!

Sophie. Ich bin hindurch. — Willst Du mir folgen?

Ruhberg. Du! die Du mit Engelgüte oft um meine Qualen weintest — sieh wie das Ringen, die Angst, wie ich Dich verdienen soll, mein Herz zerreißt. — Ein Wort laß mich mit meinem Vater reden.

Sophie. *Mit großem Ausdruck.* Du liebst mich?

Ruhberg. Ich liebe Dich.

Sophie. Wir sehen uns wieder?

Ruhberg. — Ja.

Sophie. *Dringender.* Wir sehen uns wieder?

Ruhberg. Wir sehen uns wieder.

Sophie *sieht ihn sanft an, giebt Karolinen die Hand, und geht mit ihr, dem Major, Wilhelmen und Marien ab.*

Siebenter Auftritt.

Madam Ruhberg. Walsing. Ruhberg.

Ruhberg wirft sich in einen Stuhl. Hier führe mich eine mächtigere Hand! — ich sehe keine Rettung mehr.

{ Mad. Ruhberg. Mein Sohn!
{ Walsing. Lieber Ruhberg!

Beide waren beym Schluß der Scene etwas oben im Zimmer, und sprachen zusammen; hier treten sie zu ihm.

Ruhberg. Ich erliege in dem Kampfe zwischen Liebe und Pflicht.

Mad. Ruhberg. Aengstlich. Ich will Dich nicht verlassen —

Ruhberg. Ach bleiben Sie bey ihr — bey ihr!

Mad. Ruhberg. In solchem Zustande!

Walsing. Ueberlassen Sie ihn mir.

Mad. Ruhberg. Bey Dir ist meines Kummers Ende; und ist es hier nicht — auf der Welt nicht mehr! Geht ab.

Achter Auftritt.

Ruhberg. Walsing.

Ruhberg springt auf. Ach lieber Walsing — so viel Glück — das größte Glück —

Walsing. Was ich Ihnen wünschen könnte!

Ruhberg. Und dennoch treibt es mich zur Verzweiflung!

Walsing erstaunt. Die Ursache?

Ruhberg. Liegt in mir. Alles — alle Schuld, die ganze schwere Schuld in mir; die Strafe mit auf andern.

Walsing. Sollten Sie es nicht zu —

Ruhberg. Ich täusche sie, wenn ich das Wort der Liebe breche; und halte ich es, so reiße ich sie hinab in mein Verderben. Was soll ich thun?

Walsing. Mein lieber Ruhberg — was Sie auch quält — entdecken Sie Sich mir.

Ruhberg. Ich muß! Ich will! — O hätte ich es längst gethan!

Walsing. Gütig. Bin ich nicht Ihr Freund?

Ruhberg. Gewesen — sobald ich spreche.

Walsing. Ich liebe Sie so innig!

Ruhberg. Traurig. Das hört nun auf.

Walsing. Sie sind außer Sich.

Ruhberg. Hört auf! Das Geständniß — wo mir noch Freude blüht — es vertilgt sie. O wenn doch endlich mein Leben —

Walsing. Sie ängstigen mich — reden Sie.

Ruhberg. Noch habe ich Ihre Liebe — noch! — In wenig Augenblicken nur das Mitleid des Weisen. Er ist einen kurzen Augenblick in heftigem Kampf zu reden — dann geht er an den Tisch, schreibt drey Zeilen — drückt sie Walsing hastig in die Hand — tritt einige Schritte zurück, und bedeckt in einer unwillkührlichen Bewegung das Gesicht.

Walsing liest, schlägt das Papier sanft ein, geht zu Ruhbergen, steckt es in dessen Tasche, wendet ihn zu sich, und umarmt ihn mit Wärme. Dein, Vater, mein Sohn! Dein Vater! — Dein Führer in diesem edlen Zweifel Deiner guten Seele!

Ruhberg. Sie vergeben, daß ich verbarg —

Walsing. Dein Vater! so lange unsre Wesen sich verstehen und erkennen!

Ruhberg. So bleibt mir dieses Herz denn doch, wenn ich mich auch von Sophien los reißen soll!

Walsing. Das sollst Du nicht.

Ruhberg. Ich muß, wenn ich sie liebe. Die Welt weiß wer ich bin — die Welt kann nie verzeihen.

Walsing. Dein Kummer wird Menschenhaß.

Ruhberg. Allein ertrug ich alles. Doch dieses gute Mädchen sollt' ich nun durch den Spott der Glücklichen gemordet sehen? —

Walsing. Mein Sohn — mein Sohn!

Ruhberg. An meiner Seite sie verblühen sehen? — angestochen von dem Wurme, der in mir nagt? — sie die engelreine, holde Seele verblühen sehen? — O wenn ich das könnte —

Walsing. Ich erkenne den sanften Jüngling nicht in diesem Bilde, das er sich von der Vorsicht macht.

Ruhberg. Durch mich litten viele gute Menschen — litten bitter! Die Vorsicht ist gerecht!

Walsing. Wer gerecht ist, ist zu versöhnen.

Ruhberg. Durch Pflicht!

Walsing. Ist Menschenglück und Freude — ist Menschen tödten — Pflicht?

Ruhberg. Wenn über die Erfüllung meiner Pflicht das Herz mir bricht —

Walsing. Wenn Du Sophien tödtest —

Ruhberg. Mein Vater — O Gott!

Walsing. Hast Du dann gut gemacht? — Gerechtigkeit zurück gegeben — oder ein Verbrechen, schwerer als die Vergehungen der raschen Jugend, die des Mannes Tugend längst ausgeglichen, neu begangen?

Ruhberg. Soll ich die Stimme übertäuben, die mich —

Walsing. Sohn! laß Dich Geradsinn leiten! Du sollst es nicht mit dem Schicksal aufnehmen wollen. Dein Gewissen sey für Dich die Welt.

Ruhberg. Und das spricht laut: — „Du bist deines Vaters Mörder!"

Walsing. Du bist nicht Schuld an Deines Vaters Tode.

Ruhberg. Ich bins!

Walsing. Ich sage Nein. Wer so fühlt, mußte sich erheben; das mußte der Vater fühlen. Der Vater fühlte es gewiß! — Hoffnung nährt ein Vaterherz. Nein, sage ich, nein! Du möchtest in dem Uebermaß von Reue gern tausendfach abbüßen — Du häufest alle Qual auf Dich — allein Du bist nicht Schuld an Deines Vaters Tode — Die Schwäche der Natur vollendete —

Ruhberg. Was ich begann! — Noch seh' ich ihn — wie täglich — ach — mit jeder Stunde, Kraft, Freude, Leben von ihm wich! wie — O das steht ewig vor mir! läßt meine Thränen nie versiegen — jagt mich unstät auf der Welt umher! und mit diesem öden Leben soll ich sie verbinden?

Walsing. Wenn sie nun Deine Thränen trocknen will — wenn sie der Engel ist, den Dir das Wesen sendet, das niemand trostlos vergehen lassen

will? Wenn nun mit diesem Tage — jetzt mit ihr — in diesem Augenblick Dein Schicksal sich wendet? O Gott! und Du hättest diese Hand zurück gewiesen?

Ruhberg. Schrecklich! schrecklich!

Walsing. Sie verzehrte sich in Gram — und Du —

Ruhberg. Der, der mein Opfer, und was es mir kostet, sieht, der wird ihr Kraft zu tragen geben. Ach — die Wesen, die meinen Namen tragen würden — der Bettler läßt seinen Kindern guten Namen — mit meinem Namen — empfingen sie den Fluch, der sie durch das Leben verfolgen würde! O Gott — nein, nein!

Walsing. Jüngling! der Dir jetzt Heilung beut, waltet auch dann noch, wenn diese seyn werden, und wir in andern Sphären wirken. Nein — nicht weiter in dieser Ueberspannung!

Ruhberg. O wüßten Sie, wie tief mein Herz verwundet ist, da ich gegen seine laute Stimme, für meine Pflicht, so schrecklich kämpfen muß!

Walsing. Eben darum Ueberspannung; denn in guten Menschen ist die Stimme des Herzens der Wink der Vorsicht. Folg' ihr! Mit aller heißen Liebe — im Namen Deines Vaters sag' ich — folg' ihr!

Ruhberg. Mein Vater! — Ja Sie sind es — verlassen Sie mich nicht. Trennen Sie Sich nie von mir —

Walsing. Niemals!

Ruhberg. Lassen Sie meinen Fall und meine Reue länger Ihrem Hause kein Geheimniß seyn. Sie lieben mich als Brüder — sie werden brüderlich verzeihen. Zwar der Major — sein Stand —

Walsing. Sein Herz!

Ruhberg. Ja, Sie können meiner Seele Frieden wieder geben — Frieden, den ich lange nicht gefühlt habe.

Walsing. Laß das Bewußtseyn — daß standhafte Tugend den Menschen weit über den Fehltritt setzt, den er beging, Dich dahin erheben, daß Du mit der Würde der Redlichkeit, die in Dir ist, nun mit uns lebst.

Ruhberg. Mein Vater! Er fällt in seine Umarmung.

Walsing. Mein Sohn!

Neunter Auftritt.

Vorige. Der Major und Wilhelm.

Major. Vergebung, daß wir unterbrechen; allein —

Wilhelm. Soll ich hoffen oder fürchten, lieber Ruhberg?

Walsing. Zum Major. Mein Sohn, Sie sehen mich bekümmert, um einen Ihrer Freunde.

Major. Wie, mein Vater —

Walsing. Ein Civilist — Ihr wahrer Freund — ein braver Mann — hat einen Fehltritt gethan —

Major. Kann ich ihm helfen?

Walsing. Erheben!

Major. Eilen Sie.

Walsing. Ihn riß die Leidenschaft — der Drang von mancherley Verhältnissen — ein heißes Gefühl riß ihn in einer Stunde hin, wo dieser wirklich gute Mensch minder über sich wachte — er verletzte seines Vaters Kasse.

Major. Er bereuete?

Walsing. Herzlich! — Nun quält es ihn, ob Sie den Muth haben werden, durch Ihren Umgang ihn zu ehren, wie zuvor?

Major. Ja! Rechnen Sie darauf.

Walsing. Sie sind Officier —

Major. Uns beeidigt die Uniform und das Beyspiel unseres Herrn zu Muth für Vaterland und Freundschaft. Kampf gegen Vorurtheil ist Kampf für Tugend. Arm, Degen — Ehre und Kredit — Wo ist mein Freund? — sie sind sein Eigenthum.

Walsing führt ihn zu Wilhelmen. Hier ist Ihr Freund.

Major umarmt Wilhelmen mit Wärme.

Walsing. Auf Ruhbergen zeigend. Und hier sein Retter.

Major will ihn umarmen.

Ruhberg hält ihn sanft ab. Der einst denselben Fehltritt that.

Wilhelm. O mein Erretter!

Major nimmt Wilhelms und dann Ruhbergs Hand, und zieht beide an sich. Wer sich edel erhebt — ist mehr als wäre er nie gefallen. Umarmt mich, meine Brüder! Sie umarmen sich. Indem geht Walsing hinaus.

Wilhelm. Mein theurer, theurer Bruder!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Christian.

Christian. Ach Herr — ach lieber Herr!

Ruhberg. Mein treuer, alter Freund!

Christian. Ich habe sie gesehen —

Ruhberg. Meine Mutter? —

Christian. Und das Fräulein! Wie freute ich mich! — Und da fand ich beide Hand in Hand, wie jede sich vor der andern gern verbergen wollte — und sie weinten über Sie —

Ruhberg. Und weinten über mich?

Er will hinaus.

Elfter Auftritt.

Vorige. Sophie, Madam Ruhberg, Walsing und Marie begegnen Ruhbergen an der Thüre.

Sophie. Könntest Du das?
Mad. Ruhberg. Ist das wahr, mein Sohn?

Ruhberg. Außer sich. Mutter — Sophie!

Sophie. Entsagen — das könntest Du?

Ruhberg. Engel der Güte, darf ich mein Auge noch zu Dir erheben?

Sophie. Einst konnte ich jeden Sturm in Dir besänftigen, Deine Thränen trocknen, Unmuth konnte ich einst in Hoffnung verwandeln!

Ruhberg. So stand Dein Bild stets vor mir. Dankbarkeit und Liebe — heiße Liebe — rückten das Vergangene mir näher.

Christian. Und immer sprach mein armer Herr: ich bin der Mörder ihrer Ruhe! und wollte keinen Trost von mir anhören.

Sophie. Der Schleier ist gefallen, der unsre Zukunft vor uns verbarg. Ich komme mit meines Pflegevaters Segen —

Ruhberg. In aller Wonne edler Liebe, mit aller Unbefangenheit der Unschuld, mit aller Würde des unverletzten Gewissens — und so willst Du Dich dem hingeben — der —

Sophie. Der Liebe mit Liebe reich vergelten kann und wird! der mich nie inniger geliebt hat — als da er mir entsagen will!

Ruhberg. Fühlst Du das, Sophie?

Sophie. Ob ich Dich kenne?

Ruhberg. Fühlst Du das, daß meine Seele sich leichter von ihrem Körper trennen kann, als von Dir — als von Dir, Sophie?

Mad. Ruhberg. Mein Sohn! — vor seinem letzten, sanften Scheiden, da er mir und Deiner Schwester den Segen gegeben hatte, wandte Dein Vater sich nach der Gegend hin, wo Du damals lebtest. — Er schien mit Dir zu reden — es war, als wollte seine blasse Wange sich noch einmal röthen; dann faßte er unsre Hände — „Sagt ihm, daß ich mit Ruhe an ihn denke; denn er macht redlich wieder gut. Ein gutes Weib" — hier sah er auf zum Himmel, sein Auge schimmerte, und wir mußten seine Hände falten — „Ein gutes Weib wird seinen Tagen den Frieden geben, um den ich für ihn bete!"

Ruhberg. In heftiger Gemüthsbewegung. Mein Vater!

Mad. Ruhberg. „Du wirst diesen Tag erleben" - hier brach seine Stimme — „und in dem Augenblicke, wo sie sich meinem Eduard ergiebt — gieb ihr meinen Segen — wer sie auch sey! Der fromme Wunsch, der Dank des Sterbenden — wird ihr Gedeihen bringen!" — Tochter, ich habe wohl nicht viel Raum mehr auf der Welt. Was auch der Himmel will — ich übergebe Dir das Vermächtniß. Empfange den Segen Sie weint. eines guten Mannes!

Ruhberg. Mit Heftigkeit vor Sophien niederstürzend. Und bringe ihn über mich!

Sophie. Eduard!

Ruhberg. Vergieb! vergieb! — Ich kann nicht — Springt auf. Nein! Noch einmal lächelt mir das Glück — Du bist der Engel, der dem frommen Mann in seiner letzten Stunde erschien — Du bist der Engel, der mir sanften Frieden beut! Ich wollte Dich nicht mit in mein Verderben ziehen. Es war gerecht — doch ich erliege unter meiner Pflicht! — Eine Stimme spricht laut in mir: blick auf zu dem, der niemand mehr auflegt, als er ertragen kann. Sie hebt mich — giebt mir Muth, daß ich mit heißer — heißer Liebe Dich beschwöre — Sophie! nimm die Gelübde meiner treuen Liebe an!

Sophie. Ich nehme sie, und heilig will ich —

Ruhberg. Hier lege ich meine Sorgen, Freuden, Thränen, Hoffnungen — alles lege ich in die Hand der Liebe! Sophie! willst Du mit mir durch das Leben gehen?

Sophie. Hat nicht mein Herz, und meine Flucht aus meines Vaters Hause, und jetzt sein Segen mich zu Deiner Gattin eingeweiht?

Ruhberg. Vater! — meine Mutter — legen Sie unsre Hände in einander!

Walsing führt Ruhbergen, Madam Ruhberg Sophien, einander entgegen, und legen ihre Hände in einander. Walsing geht hierauf zu dem Major, und legt seine Hand in Karolinens Hand.

Walsing. Segen über diese Stunde!

Christian küßt Ruhbergs Hand. Gott Lob! ich sagte es Ihnen immer: für Leiden ist auch Lohn!

Ruhberg. Mein Vater — Christian — meine Brüder!

Major. Ein Glück — wir alle glücklich!

Karoline. Sophie. Alle!

Ruhberg. Mutter! jetzt kann ich vergelten! Sophie soll vergelten!

Sophie. Ich will ganz für Sie leben!

Ruhberg. An Ihrer Tochter Hand seh' ich Sie wieder zu verlornen Freuden eingehen.

Mad. Ruhberg. Sohn — Tochter!
Wilhelm. Gott segne meinen Retter!

Ruhberg. Mein Vater — Sie haben den Gefallenen gehoben.

Walsing. Tugend hat es gethan.

Ruhberg. Sie haben meine Leiden väterlich gelindert, Sie haben mir Muth für das Gute gegeben. Ich danke — ach kindlich danke ich Ihnen, ich umfasse Ihre Knie —

Walsing. Mein Sohn! mein Sohn!

Ruhberg. Nehmen Sie Ihre Hand nicht von mir — meine Thränen fallen heiß auf diese Hand des guten Mannes — lassen Sie diese sagen, was ich nicht sagen kann!

Walsing hebt ihn auf in seine Arme. Mein Sohn — was willst Du aus mir machen? Du lohnst —

Mad. Ruhberg. Was ich nie — niemals verdanken kann.

Ruhberg. Ach täglich sinken Tausende — verloren ohne Rettung — weil in dem Augenblick der letzten gräßlichen Versuchung jede Hand, nach der sie hülferingend fassen — sich zurück zieht! — Und von so vielen, fand ich — ich allein fand Menschen, — Freunde — fand einen Vater!

Walsing. Und sollst ihn ewig an mir finden!

Ruhberg. Der mich nicht zum Leben allein — der mich wieder zu der Würde des Selbstgefühls leitete! — Wilhelm — meine Brüder — meine Schwestern — in diesem feierlichen Augenblicke gebt mir das Gelübde, daß Ihr dem Armen — der sich verging — vor dessen Reue die Welt mit Spott und Kälte zurück tritt — daß Ihr ihm helfen wollt, den Weg der Ruhe, der Tugend, der stillen Freude wieder zu betreten, wie mich mein Vater leitete!

Wilhelm. Das schwöre ich Dir!

Major. Ich will! ich will!

Karoline. Mit warmen Herzen!

Marie weint.

Ruhberg. Gott Lob! — Mit diesem Segen — empfange ich Deine Hand!

Sophie. Ihn umarmend. Mein Eduard!

Walsing. Er ruhe auf meinem Hause, das wir nun theilen — auf mir und meinen Kindern!

Major. Vortrefflicher Mann!
Karoline. Bester
Wilhelm. Guter } Vater!
Marie. Lieber

Alle sammeln sich um Walsing.

Mad. Ruhberg. Nun wird Dich auch Deine Schwester besuchen, Eduard!

Ruhberg. Louise? — O Gott! Louise!

Mad. Ruhberg. O Du — der Du dem Menschen so viele Wonne giebst — Dank Dir für diesen Tag! Wenn ich nun auch einst von Euch scheiden soll — so kann ich mit dem Bilde dieser Reihe guter Menschen sanft entschlummern, und weiß: — so sehen wir uns wieder!

Sie umarmen sich sanft in verschiedenen Gruppen.

Achmet und Zenide.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Der Mufti.

Der Reis-Effendi.

Achmet, Bassa und Statthalter einer Türkischen Provinz.

Zenide, Ina, } in des Bassa Serail.

Mustapha, Kadi, oder Richter, Zenidens Vater.

Osmin, Oberaufseher von des Bassa Gebäuden.

Sadi, ein Mohr, Sklave.

Selim, Aga, im Gefolge des Effendi.

Gustav Grolo, ein Europäer, der mehrere Jahre sich bey dem Bassa aufgehalten hat.

Derwische.

Sklaven und Sklavinnen.

Erster Aufzug.

Garten an des Bassa Pallaste; in der Mitte sein Sommerhaus mit großen Thüren von gefärbten Glasscheiben, die bis an den Boden auf die Stufen herunter gehen.

Erster Auftritt.

Sadi ist vorn mit Blumen-aufbinden beschäftigt.

Osmin kommt dazu.

Osmin. Sadi!

Sadi richtet sich auf, sieht sich um und arbeitet weiter.

Osmin. Sadi! — nun — ich rufe — Sadi! he?

Sadi. Das dürft Ihr.

Osmin. Richtig. Aber wenn ich rufe, was mußt Du thun?

Sadi wirft seine Geräthe hin. Nicht antworten, wenn ich etwas Bessers thue.

Osmin. Oho! was wird das seyn? Bindest Du Deiner Ina ein Blümchen, oder schneidest Du Namen in einen Baum?

Sadi. Und wenn es wäre, Osmin? wenn es wäre?

Osmin. Guter Freund, laß Dir rathen. Ina ist in des Bassa Serail; Du bist eine Art Sklave —

Sadi. Auf das Herz deutend. Hier steht nichts von Sklaverey.

Osmin. Aber in meiner Liste stehst Du so. Folglich —

Sadi. Ist meine Liebe zu Ina die einzige Liebe bey des Bassa Weibern? Meine Liebe kann ihm keine Sorge machen, ich liebe Ina — Ina liebt mich nicht. Aber wenn des Bassa — Schlägt sich vor den Mund.

Osmin. Nun fahre fort, mein Söhnchen.

Sadi arbeitet. Nein.

Osmin. Ich weiß, was Du hast sagen wollen. Des Bassa Günstling — der Christ — der Europäer! Er gefällt Dir nicht! he?

Sadi sieht ihn an. Mancher gefällt mir nicht.

Osmin. Das war grob.

Sadi arbeitet. Sklavenart.

Osmin. Schwarzer! Ich bin hier gewaltig mächtig —

Sadi. Gewesen. Von Euch ist keine Rede mehr.

Osmin. Du Hund!

Sadi lacht. Ey — von unserm Bassa ist ja nicht einmal mehr die Rede; von niemand mehr. Der Europäer ist ja hier Bassa, Rathgeber und — wer weiß, was er noch mehr wird.

Osmin. Hm! Du bist ein grobes Thier; aber, bey dem Propheten! — Du bist auch ein kluges Thier. — Du hast ganz Recht. Es verhält sich alles so. Es soll aber, trotz dem Europäischen Lehrer, alles wiederum in seinen alten Gang kommen.

Sadi. So? Nun — Giebt ihm die Schaufel. Da denn!

Osmin. Was soll ich damit?

Sadi. Den Europäer todt schlagen; denn anders kommt es hier nicht mehr in den alten Gang.

Osmin. Hm! wenn ich dürfte, was ich möchte, so — ich will damit eben nichts gesagt haben; aber —

Sadi. Aber etwas gefragt haben? Geh! thue was Du kannst, ich thue was ich will. Arbeitet.

Osmin. Wenn Dir zu trauen wäre, so — ich meine nämlich — ich meine —

Sadi. Nichts.

Osmin. Nichts? hm! — Ein Todter ist freylich nichts; aber doch meine ich, ein gewisser Todter, der auf einmal stürbe — nicht sowohl, was die Leute sonst allmählich aufhören heißen — sondern der jähling des Todes stürbe — der könnte uns etwas — er könnte uns viel seyn.

Sadi. Nachdem es käme.

Osmin. Sage mir, lieber Sadi, wie könnte so etwas wohl kommen?

Sadi sieht ihn an. Eben hast Du mich einen Hund gescholten — nun heißest Du mich — lieber Sadi! — Was liegt in der Mitte?

Osmin. Je nun! — Ein todter Löwe.

Sadi. Nein, ein lebendiger.

Osmin. Wie? — wer? — hm!

Sadi. Geht! Ihr seyd nicht der Mann für ein großes Unternehmen.

Osmin. Also von einem Unternehmen — von einem großen Unternehmen wäre denn doch die Rede? hm! Wie? bey wem?

Sadi. Ich antworte nicht mehr.

Osmin. Gut! aber Du wirst etwas thun? Sag' mir nur, ob Du etwas thun wirst? Lieber Sadi, ich will —

Sadi. Geht dort an des Bassa Fenster, horcht ob er schläft — ob er im Schlafe spricht — schnell oder langsam athmet: danach macht Euren Tages-

plan. — Ich habe unsern guten Herrn gestern wieder hier weinen sehen —

Osmin. Das thut er eine Zeit her oft. Es fragt sich, warum?

Sadi. Da stand er — dort wandte er sich hinüber, nach den Fenstern dort — Zenide — sprach er — Zenide! und hier fiel seine Thräne — seht — hier! Seit einer halben Stunde säe ich auf der Stelle aus.

Osmin. Es fragt sich, was säest Du aus?

Sadi. Meine Gedanken.

Osmin. Gleichgültig. Hm! Gedanken? Gedanken sind leere Hülsen.

Sadi. Die Frucht soll gut werden, sage ich. Was mir die Ernte bringen wird, ob einen Händedruck, oder den Strick — das ist längst überdacht, und mir gilt es gleich. Geht ab.

Osmin. Der Kerl gefällt mir, denn es ist voraus zu sehen, daß er den Franken todtschlagen will. So ein Todtschlag ist mir ein nützlicher Artikel. Entweder an und für sich, oder als ein einträgliches Geheimniß. Ich will ihm Wein geben, ich will ihm Geld geben, ich will ihn loben, ich —

Zweyter Auftritt.

Mustapha. Osmin.

Mustapha. Schläft Dein Herr?

Osmin. Seine Fenster sind noch zu. Nur ist die Frage —

Mustapha. Ob auch sein Auge?

Osmin zuckt die Achseln.

Mustapha. Sein Herz sollte verschloßner seyn.

Osmin nickt mit dem Kopfe.

Mustapha. Der Franke ist wieder bey meiner Tochter.

Osmin schüttelt den Kopf bedenklich.

Mustapha. Meine Zenide! Ich kenne sie nicht mehr.

Osmin seufzt.

Mustapha. Alles hat der Fremdling hier von seiner Stelle geschoben. Sonst konnte Zenide nicht ohne Achmet leben — jetzt ist er oft allein.

Osmin faltet die Hände.

Mustapha. Der Bassa liebt Zeniden herzlich.

Osmin legt die Hände kreuzweis auf die Brust.

Mustapha. Er lebt nur in ihr. Aber er trauert. Der Gram macht ihn unkenntlich, und Zenide ist nicht glücklicher.

Osmin seufzt.

Mustapha. Antworte mir, laß mich nicht den Bäumen meine Klagen vorsagen. Ich suche Trost für mich, und Hülfe für meine Kinder.

Osmin. Herr es ist jetzt gefährlich zu reden.

Mustapha. Wenn man schlecht denkt.

Osmin. O ich denke köstlich.

Mustapha. Es ließe sich etwas abhelfen. Sage mir, denkst Du ehrlich?

Osmin. Herr, ich bin ja Oberaufseher!

Mustapha. Ah — Geht von ihm. Warum habe ich hier angefangen?

Dritter Auftritt.

Vorige. Die Thüren des Sommerhauses öffnen sich. Zwey Sklaven treten heraus und gehen zu beiden Seiten in die Gärten. Man sieht den **Bassa Achmet** auf einem Ruhebette liegen, den Kopf schwermüthig aufgestützt.

Hernach **Sadi.**

Osmin tritt zurück. Der Bassa ist erwacht.

Mustapha. Die Hände dahin gebreitet. Gott segne den guten, guten Mann! Man hört eine sanfte Musik.

Achmet steht auf und lehnt sich nachdenkend an den Thürpfosten. Er wird den Kadi gewahr, geht herab und die Musik hört auf.

Ein Gefolge trat vorher von zwey Seiten auf.

Sadi ist unter diesen und trägt Blumen, ein anderer Kaffee, einer eine lange Pfeife.

Achmet. Noch in der Ferne. Seyd mir gegrüßt, würdiger Kadi!

Osmin wirft sich zur Erde.

Mustapha. Der Strahl der Morgensonne bringe Freude in Euer Herz!

Achmet wird Osmin gewahr. Was thust Du da?

Osmin richtet den Leib auf, behält die Arme kreuzweis auf der Brust und plappert mit den Lippen.

Achmet. Bedarfst Du Hülfe, so sprich. Willst Du beten, so sey es ungesehen. Ist's Knechtessinn, so verachte ich Dich. Steh auf!

Osmin. O Herr! meine Treue —

Achmet. Sprich nicht davon.

Ein Sklave reicht ihm die Pfeife.

Achmet schlägt sie aus.

Ein anderer Kaffee.

Achmet nimmt ihn, giebt ihn aber gleich wieder zurück.

Sadi bringt ihm Blumen.

Achmet nimmt eine davon — seufzt — küßt sie, und legt sie wieder hin. Bringe sie alle meiner Zenide! Möge das Schicksal ihren Weg immer mit Blumen bestreuen! Geh zu ihr — Doch halt! Er nimmt eine Blume. Diese da bringe dem Franken — Er läßt so manche Blume auf meinem Pfade sprossen.

Mustapha. Die Dornen fühlt Ihr doch auch?

Achmet. Zum Gefolge. Geht!

Das Gefolge geht ab.

Osmin. Eure tiefe Traurigkeit —

Achmet. Schnell. Schweig!

Osmin. Unsere und aller treuen Muselmänner Liebe und Sorgfalt, da wir Euch alle Tage trauriger werden sehen —

Achmet. Hast Du von Geschäften zu berichten, so thue es.

Osmin. Zwey Sklaven sind so trunken nach Hause gekommen, daß sie nicht zu erwecken sind.

Achmet. So laß sie ausschlafen.

Osmin. Das wohl; aber wenn sie nun erwachen, dann —

Achmet. Sollen sie — Wasser trinken.

{ Osmin. Der Koran gebeut —
{ Mustapha. Unsere Sitten wollen, daß —

Achmet. Ach unsere Sitten!

Mustapha. Der Sitten Reinheit seyd Ihr ein strenges Beyspiel schuldig.

Achmet. Wohl bin ich das — in manchem Falle. Ich, an mir zuerst! Ich will das Beyspiel geben.

Osmin. Und der Kaufmann, der das falsche Gewicht führte —

Achmet. Soll bestraft werden.

Mustapha. Er ist verurtheilt, daß er heute funfzig Streiche leiden soll.

Achmet. Nein! nein, das nicht!

Mustapha. Das Urtheil spricht so.

Achmet. Ich bin Statthalter —

Mustapha. Ich bin Richter.

Achmet. Ihr seyd mein Freund.

Mustapha. Fürwahr! Aber das Gesetz —

Achmet. Die Strafe ist thierisch; mehr als thierisch.

Mustapha. Das Verbrechen ist niederträchtig.

Achmet. Ich verlange Aufschub.

Mustapha. Aufschub der Gerechtigkeit?

Achmet. Der Barbarey, des Unsinns! Ich verlange, fordere, befehle ihn.

Mustapha tritt zurück.

Osmin gleichfalls.

Achmet. Ich bitte darum.

Mustapha. Aufschub kann ich gewähren.

Osmin. Auch hat sich erwiesen, daß aus Eurem Serail —

Achmet. Davon will ich nichts wissen.

Osmin. Daß Fatime gegen den Vorsteher Eurer Gärten —

Achmet. Das kümmert mich nicht.

Osmin. Sie liebt ihn, sage ich.

Achmet. Das mag sie.

Osmin. Herr!

Achmet. Hinweg! Schnell. Gleich!

Osmin geht.

Achmet. Osmin!

Osmin kommt zurück. Gebieter!

Achmet. Gemäßigt. Geh an Deine Geschäfte — Du verwaltest sie treu — ich danke Dir dafür.

Osmin. Ein freundliches Wort! o Allah sey gelobt! Geht ab.

Vierter Auftritt.

Mustapha. Achmet.

Mustapha. Gebt es auch mir, daß ich getröstet heimgehe!

Achmet. Vater! mein guter Vater!

Mustapha. Sohn und Freund!

Achmet. Seufzt. Vater meiner Zenide!

Mustapha. Warum sprecht Ihr das Wort mit Wehmuth aus?

Achmet. Warum?

Mustapha. Sonst lebtet Ihr so glücklich zusammen.

Achmet. Glücklich bin ich gewiß; nur in der Art bin ich es nicht, wie ehedem.

Mustapha. Was heißt das anders, als daß Ihr nicht glücklich seyd?

Achmet. Ach, Ihr habt mehr gefragt, als ich beantworten kann!

Mustapha. Als Ihr beantworten wollt! Ihr wißt, daß vieles mit Euch geworden ist, wie es nicht seyn sollte. Achmet, Ihr seyd kein guter Muselmann mehr.

Achmet. Ich bin ein besserer Mensch geworden, ich will es noch mehr werden. Heißt das meine Nation verläugnen?

Mustapha. Ein Europäer seyd Ihr geworden.

Achmet. Immerhin!

Mustapha. Ein Franke.

Achmet. Sey es! Ich erschrecke nicht davor.

Mustapha. Achmet! Ihr setzt mich in Erstaunen. Dahin also hat Euch der undankbare Fremdling gebracht? Seinen Wohlthäter macht er zu seinem Sklaven?

Achmet. Der Weise macht den Guten zu seinem Schüler.

Mustapha. Ha! Bassa — Bassa! Ihr werdet den Koran abschwören und den Propheten.

Achmet. Ich diene der Gottheit — im Turban.

Mustapha. Welcher Gottheit? — Der Europäer Gottheit ist ihr Eigennutz. Der wahre Gott gilt ihnen nichts.

Achmet. Liebe ich Euch weniger, bin ich jetzt weniger sorgsam in Ausübung meiner Pflichten gegen den Staat, seit der Franke mein Freund ist?

Mustapha. Weicher seyd Ihr geworden, und das Volk unehrerbietiger gegen die Gesetze.

Achmet. Das Volk soll die Gesetze erkennen, aber nicht fürchten; es soll gehorchen, aber nicht zittern.

Mustapha. Das lautet besser, als es wirkt.

Achmet. Die Liebe soll wirken, die Liebe soll regieren; von da aus soll mein Ernst gehen —

Mustapha. Von daher kommt nicht Gehorsam —

Achmet. Das spricht die Gewohnheit, nicht Euer Herz —

Mustapha. Das Herz hat abgewogen, als unsre Gesetze niedergeschrieben wurden.

Achmet. Vor Jahrhunderten. Die Zeit ist anders, anders die Bedürfnisse, anders die Quellen der Vergehungen, anders müssen unsere Urtheile fallen. Ich will nichts umstoßen.

Mustapha. Aber untergraben? Und was? Den Begriff von Recht und Unrecht! mit diesen das allgemeine Vertrauen, die allgemeine Sicher-

heit. Die Milderung, die Ihr wollt, könnt Ihr bewirken; aber könnt Ihr machen, daß ein ganzes Volk sie ehrt, wie sonst die Gesetze? Könnt Ihr einem ganzen Volke sagen: so weit will ich gehen und nicht weiter; so weit ihr; so weit wollen wir beide gehen, und nicht weiter? — Könnt Ihr das?

Achmet. Ich thue was ich kann.

Mustapha. Und was Ihr nicht könnt?

Achmet. Ist nicht meine Verantwortung.

Mustapha. Und der Sturm, den Ihr erregt habt —

Achmet. Ich bin mitten im Sturme, und verlange kein besser Schicksal wie die übrigen alle.

Mustapha. Das ist muthig gedacht! Aber ist es auch gut? Achmet, das Volk ist irre an Euch geworden — die Verleumdung ist im Gange — sie ist bis Stambul gedrungen; man ist aufmerksam auf Euch — der Aufmerksamkeit des Divans folgt —

Achmet. Der Strick? Immerhin! Unser Loos wurde längst geworfen. Indem mich das meine trifft, werde ich sagen: Ich fühle mich besser als vorher.

Mustapha. Aber auch ruhiger?

Achmet. Nein, ruhiger nicht.

Mustapha. Was habt Ihr denn für Euch gewonnen, wenn es fast gewiß ist, daß alle Uebrigen nichts gewinnen oder wenig?

Achmet. So ist das Wenige viel! Ich habe die Bahn gebrochen —

Mustapha. Wozu? — Doch ich mag nicht wissen, welche Bahn der Fremdling Euch vorgezeichnet hat. Ihm folgt Ihr blindlings, und meine Stimme ist zu schwach gegen sein Uebergewicht. Laßt denn Zenidens Vater fragen, ob der Mann, der seit ein paar Jahren allmählich Euer Orakel geworden ist, ein guter Mensch ist?

Achmet. Ja.

Mustapha. Warum ist er hier? Warum nicht in seinem Vaterlande? Was will er hier?

Achmet. Seine Kenntnisse erweitern und mittheilen. Das Vaterland des Weisen ist überall. Sein Vaterland war undankbar an ihm; wir sind es nicht. Ist es Wunder, daß er gern und lange bey uns ist?

Mustapha. Hat er Zenidens Gatten glücklicher gemacht?

Achmet. Ja, ja! denn ich liebe sie täglich mehr.

Mustapha. Und doch trauert Ihr täglich mehr?

Achmet. Meine Schuld ist es.

Mustapha. Nein. Ich sage Nein!

Achmet. Wessen denn? Zenidens Schuld ist es nicht.

Mustapha. Ich spreche sie nicht ganz frey. So wie sie jetzt ist, habe ich sie nicht gebildet. Sie gefällt mir nicht. — Euer beider Unglück ist der Franke.

Achmet. Hört mich an. Er reiste hier durch, ward krank, ich pflegte seiner, gewann ihn lieb, er uns. Ich bin sein Wohlthäter, er der meine. Er nahm mir die Rauheit unserer Sitten.

Mustapha. Wie lange wird er Dir noch unsern Edelmuth lassen?

Achmet. Er gab mir sanftere Gefühle, meinem Blicke einen weitern Kreis. Kann ich ein Glück, ein Gut besitzen, das ich nicht mit Zeniden theile? Ihr gab ich diesen Lehrer, diesen Freund, daß gleiche Begriffe und Gefühle unser Leben erhöhen. Es ist gelungen, und nun —

Mustapha. Schuf der undankbare Franke aus Deiner Gattin Deine Beherrscherin, aus einem sanft herrschenden, liebenden Gatten einen traurenden Sklaven!

Achmet. Vater!

Mustapha. Warum that er das? — Achmet — ich liebe Euch als Sohn, ich ehre Euch —

ich sehe jetzt nur Euer Glück, ich achte es nicht, wenn ich meiner Tochter auch weh thue — denn ich sehe Euch zu Grunde gehen, und will Euch retten, es koste was es wolle. Jetzt will ich sagen was mir lange auf dem Herzen gelegen hat. Er faßt seine Hand. Hat der Fremdling in Zenidens Herzen einen Sturm erregt — wer kann dann ihn wieder legen — wer Eure verlorne Ruhe Euch wieder schaffen? Ich warne Euch, Bassa!

Geht ab.

Achmet. Wie war das? Sollte er — Nein, nein, er ist dessen unfähig. — Ach, wie mag ich auch nur einen Augenblick dabey stehen bleiben! Gutmüthige Besorgniß des Vaters und Argwohn des Alters ist es — weiter nichts.

Fünfter Auftritt.

Achmet. Zenide.

Zenide. Guten Morgen, mein Freund! Warum habe ich Dich noch nicht gesehen?

Achmet. Du findest mich mindestens mit Dir beschäftigt.

Zenide. Das ist gut, das ist schön; aber denke auch an Dich selbst. Du mußt nicht mehr stehen bleiben, wo Du jetzt bist.

Achmet. Mir ist so wohl, wie ich bin; warum willst Du mich anders wohin haben?

Zenide. Du mußt als Statthalter in eine größere Provinz versetzt werden.

Achmet. Werden wir dann glücklicher seyn?

Zenide. O ja, denn wir werden viel mehr Menschen glücklich machen.

Achmet. Und dann würde uns die Provinz bald auch zu klein dünken; wir würden wieder von da weg nach einem größern Wirkungskreise streben.

Zenide. Gewiß. Sieh, das Streben ist jetzt schon in mir. Mache daß wir fortkommen.

Achmet. Liebe Zenide!

Zenide. Fürwahr, Deine Bescheidenheit quält mich!

Achmet. Sonst war es anders.

Zenide. So ist es besser.

Achmet. Du betrachtest mich mit einem partheyischen Blicke.

Zenide. Nein, nein!

Achmet. Ich bin nicht so viel als Du glaubst.

Zenide. Du kannst es werden, und das will ich haben.

Achmet. Unser Freund —

Zenide. Er will es auch haben.

Achmet. Noch hat er mir das nicht gesagt.

Zenide. Er wird es thun, ich habe es von ihm verlangt.

Achmet. Hier ist meine Vaterstadt —

Zenide. Sie ist zu klein.

Achmet. Hier ist Dein guter Vater —

Zenide. Dein Schicksal ist mehr als mein Vater.

Achmet. Zenide! Du hast eben jetzt viel gesagt, und ich umfasse es mit dankbarem Herzen. Ich liebe Dich über alles, und sehne mich nach einer Versicherung Deiner Liebe, wie die matte Pflanze nach dem Regen. Du hast ein großes Wort gesprochen —

Zenide. Wenn das wahr ist, so laß es Dich zu großen Dingen treiben. — Du schweigst?

Achmet. Ich möchte lieber gut seyn als groß.

Zenide. Sey beides.

Achmet. Es ist schwer.

Zenide. Die leichten Dinge sind für gewöhnliche Köpfe.

Achmet. Wenn ich nun aber nicht mehr wäre, als ein gewöhnlicher Mensch?

Zenide. Nein, nein! das mag ich keinen Augenblick glauben. Nein, wir haben lange

geschlafen; ein wackerer Mann hat uns erweckt: nun laß uns nicht sitzen bleiben, wir wollen uns aufraffen, laufen —

Achmet. Wohin, Zenide! wohin?

Zenide. Zum Ziele!

Achmet. Das ist?

Zenide. Höhe, Größe, Wirkung, Herrschaft; hier ist sie nicht, hier nicht! Wirf Dich in das Getümmel, dränge zurück, was Dir voraus will — Achmet, spanne die Segel hinaus auf die große See —

Achmet. Wo werden wir landen?

Zenide. Irgendwo! Ich achte den Sturm nicht.

Achmet. Aber den Schiffbruch?

Zenide. An den denkt der muthige Seefahrer nicht. Ja, mein Freund, erwirb Dir eine größere Provinz; die Weltgeschichte nenne nur erst Deinen Namen, dann giebt Kunst und Zufall das Ruder der Vezierschaft sicher einst Dir in die Hände! Achmet, das ist mein Wunsch, mein Stolz, mein Zweck, mein Gedanke im Wachen und Träumen.

Achmet faßt ihre Hand. Hast Du niemals meinen Kopf in Stambul zur warnenden Schau aufgesteckt Dir gedacht?

Zenide. Nie! Lächelnd. Er ist zu gut dazu, zu klug.

Achmet. Hier ist Friede in der Seele; mehr will ich nicht.

Zenide. Was willst Du doch mit dieser Ruhe, mit diesem Frieden? Das ist gut für die armen Leute in den Hütten; die wollen nur essen, schlafen und gähnen.

Achmet. Sie lieben — und sind glücklich!

Zenide. So sind wir aber nicht glücklich, so können wir es nicht seyn, so sollen wir es nicht seyn.

Achmet. Sonst warst Du zufrieden, wenn ich dem Armen geholfen, den Unterdrückten gerettet hatte; dann drücktest Du mich an Deinen Busen, und wir hatten beide nichts mehr zu wünschen.

Zenide. So war es sonst, und es war eine schöne Zeit. Nun ist es anders geworden, und es genügt mir nicht mehr damit. Die Pflanze breitet sich aus, der Baum wächst, so sagte mir noch heute der wackere Franke; warum soll der Mensch stehen bleiben? Achmet, warum willst Du stehen bleiben, und warum ich neben Dir?

Achmet. Nun denn — ich will nicht stehen bleiben!

Zenide. Das war ein liebes Wort! Und sieh — ich werde Dir nützlich seyn. Ich bin unternehmend, ich wage mehr als Du, ich werde Dich fortreißen, wo Du stehen bleiben willst.

Achmet. Es sey! Und sinke ich im Sturme, so falle ich für Dich und werde nicht klagen.

Zenide. Ich habe auch schon Plane für Dich gemacht. Du wirst das alles heute noch hören. Der Reis-Effendi kommt hierher.

Achmet. Leider!

Zenide. Mich freut es, daß er kommt. Er ist Dir gut, sagt man. Er soll zu unserm Plane mitwirken.

Achmet. Ich hatte auch einen Plan für uns gemacht. Noch habe ich unserm Freunde nichts davon gesagt, obschon er auf Europäische Sitte gegründet ist.

Zenide. Laß ihn hören.

Achmet. Auf Größe ging er nicht, aber auf Ruhe — Doch die achtest Du ja nicht mehr. Ich will mein ganzes Serail abschaffen.

Zenide. So? Sie lacht.

Achmet. Ich liebe nur Dich, und will kein Weib sehen und um mich haben als Dich.

Zenide. Nun, das ist gut. Aber die Launen der Närrinnen haben Dich oft lachen gemacht.

Achmet. Seit einiger Zeit lache ich weniger wie sonst.

Zenide. Eben darum solltest Du sie behalten.

Sechster Auftritt.

Grolo. Vorige.

Grolo. Guten Morgen, Bassa.

Achmet giebt ihm die Hand. Wärst Du doch früher gekommen!

Zenide. Zu Grolo. Wiederhole ihm alles, was Du mir vorhin gesagt hast.

Achmet. Jetzt nicht. Willst Du aber etwas Nützliches thun, und das willst Du ja immer — so sage ihr, daß wenn mein Verstand auch nicht der erste wäre, so sey doch mein Herz vom ersten Range. Geht ab.

Siebenter Auftritt.

Zenide. Grolo.

Zenide. Sieh, viel weiter bin ich nicht gekommen.

Grolo. Wir müssen weiter, und werden dahin gelangen.

Zenide. Nicht wahr? Aber es wird Mühe kosten, den Mann unsern Weg gehen zu machen.

Grolo. Hier in diesem engen Raume kann Dein Geist nicht wirken. Ewig nichts als kleine Polizeyverbrechen, und die magere Freude, ein Almosen auszuwirken, das ist im Lauf des ganzen Jahrs das Hin und Her, worin Eure Kräfte sich abzehren.

Zenide. Sag' es ihm doch auch — sag' es ihm oft.

Grolo. Was wir thun, das führt uns zu nichts; man muß von oben auf ihn wirken. Er wird niemals wollen. Er muß müssen. Zenide, Deine Liebenswürdigkeit ist gemacht, an der ersten Stelle zu herrschen. Dort wird man ihr huldigen. Hier beleidigen Deine Reitze, weil man sie nicht versteht. Die Gewalt Deines Geistes stumpft sich ab an den gemeinen Menschen.

Zenide. So reiß uns heraus, so treibe ihn doch, daß er sich fühlt.

Grolo. Es ist wohl schon oft geschehen. Ach Zenide, er ist gut, aber mehr ist er nicht. Ihn liebe ich, Dich verehre ich — was soll ich Dir mehr sagen?

Zenide. Was Du denkst.

Grolo. Nun denn — es sey. Entweder mußt Du Dich entschließen, mit ihm ruhig, aber nicht geachtet zu leben; oder —

Zenide. Das kann ich nicht, das will ich nicht. Seit Du mich das gelehrt hast, will ich nicht mehr sticken und singen und mich kleiden; ich will handeln, will wirken, weil ich weiß daß ich das kann.

Grolo. Nun dann: so entschließe Dich allein zu wirken.

Zenide. Wie ist das — wie kann ich das?

Achter Auftritt.

Sadi mit Blumen. Vorige.

Sadi kniet vor Zeniden. Diese Blumen küßte mein Gebieter und sprach: Bringe sie Zeniden, sag' ihr — so möge immer das Schicksal ihren Weg mit Blumen bestreuen.

Zenide nimmt sie. Gut. Zu Grolo. Rede weiter.

Sadi. Grolo die Blumen reichend. Diese schickt er Euch.

Grolo nimmt sie.

Zenide. Zu Sadi. Nun geh.

Sadi. Die andern Blumen?

Zenide. Trage in den Harem.

Sadi. Er schickte sie Euch.

Zenide. Auf meine Zimmer — Geh —

Sadi sieht Grolo finster an und geht ab.

Zenide. Nun — wie kann ich allein wirken? Rede!

Grolo. Ich weiß, daß der Sultan von Dir gehört hat —

Zenide. Freudig. So?

Grolo. Er ist aufmerksam auf Dich.

Zenide. Das ist schön!

Grolo. Der Effendi kommt.

Zenide. Heute, ich weiß es.

Grolo. Also —

Zenide. Ich verstehe Dich nicht.

Grolo. In Stambul kannst Du alles wirken.

Zenide. Gewiß, gewiß! Und Achmet?

Grolo zuckt die Achseln.

Zenide. Allein gehe ich nicht hin.

Grolo. Allein müßtest Du auch nicht dort seyn. — Ich würde auch dort seyn, Zenide.

Zenide. Ja, nimm den Turban; denke wie Du willst, aber nimm den Turban. Folge uns nach Stambul. Dort will ich alles für Dich thun. Ich bin Dein Geschöpf. Du und ich, wir wollen große Dinge thun! Nun? und Achmet?

Grolo. Das ist eben die Frage.

Zenide. Ich verstehe Dich nicht.

Grolo. Der Sultan wird Achmet belohnen, er wird viel für ihn thun — aber — freylich — er wird Dich verlangen —

Zenide. Gespannt. Nun, und —

Grolo. Dich! Aber nur Dich! nicht Dich und Achmet!

Zenide. Ah! Mit einem lauten Schrey, indem sie sich das Gesicht bedeckt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Osmin. Sadi. Mehrere Sklavinnen.

Osmin. Was ist das?
Sadi. Was fehlt ihr?
Eine Sklavin. Gebieterin!
Mehrere. Es ist ihre Stimme.

Zenide. Mich hat ein Thier erschreckt — ich will auf mein Zimmer. Zu den Sklavinnen. Geht voraus dorthin.

Alle verbeugen sich ehrfurchtsvoll und gehen langsam ab.

Zenide. Die Hände auf der Brust, mit Rührung gen Himmel sehend. Ohne Achmet! Die Hände gefaltet zu Grolo. Ohne Achmet!

Grolo. Oder mit dem guten Achmet hier bleiben!

Zenide sieht sich langsam um, seufzt — und sieht dann Grolo bedeutend an. Hier bleiben —

Grolo. So ist die Lage der Sache!

Zenide. Nicht anders? Ist sie gar nicht anders?

Grolo. Nein.

Zenide seufzt.

Grolo. Das Leben ist kurz!

Zenide. Die Reue ist so lang!

Grolo. Drum wähle!

Zenide. Nach einigem Kampfe. Heftig: Ich kann nicht.

Grolo. Ihre Hand fassend. Bleibe hier — entsage dem Gedanken zu wirken.

Zenide. Unmöglich! — nein — das kann ich nicht.

Grolo. Das Leben ist kurz. Ob man diesen kurzen Augenblick verschläft oder durchwacht — das möchte wohl im Grunde eins und dasselbe seyn.

Zenide. So hast Du sonst nicht gesprochen, so hast Du gestern nicht gesprochen. Noch heute hast Du ganz anders gesprochen.

Grolo. Der Augenblick ändert viel.

Zenide. In mir nicht. Es kann nur Eine Wahrheit geben; Diese hast Du mir gegeben, sie lebt in mir und ich in ihr. Nun, da es an mir ist, sie geltend zu machen — nun läßt Du mich allein im Kampfe. Grausamer Mensch, jetzt brauche ich Deine Stärke, jetzt verschließest Du Dich in Dir, und ich stehe allein. O das ist nicht gut und nicht gerecht!

Grolo. Wirst Du nach Stambul gehen?

Zenide. In höchster Angst. Was soll ich thun?

Grolo. Ich darf nichts sagen.

Zenide. Einige Schritte gehend — bleibt sie stehen, sieht ihn an, legt dann ihre beiden Hände auf seine Schultern und sagt mit Rührung: Was kann ich thun? — Lieber Europäer — was darf ich thun?

Grolo. Jetzt — schweigen! — In einer halben Stunde bin ich bey Dir.

Er geht schnell ab.

Zenide sieht die Blume an ihrem Busen. Achmet streute Blumen auf meinen Pfad — Sie nimmt die Blume vom Busen in die Hand, sieht lange darauf hin, seufzt. Blumen verwelken — Sie wacht aus tiefen Gedanken plötzlich auf. Die Wirkungen des Geistes veralten nie, sie trotzen Jahrhunderten! Das Herz — — Sie hält plötzlich inne und seufzt aus tiefer Brust. Das Schicksal entscheidet über Geist und Herz; es hat

längst entschieden, nur ich weiß seinen Schluß nicht — Ich bin es ja nicht, die entscheidet — ich folge einer höhern Macht, wie sie gebieten wird — Mit aufgehobenen Händen. Sie gebiete mir das Bessere! Geht ab.

Zweyter Aufzug.

Ein kurzes Zimmer. Grolo's Wohnung bey dem Bassa.

Erster Auftritt.

Grolo schreibt. Osmin tritt ein.

Osmin. Ach — Ihr seyd beschäftigt. Geht. Ich komme ein andermal.

Grolo. Osmin! — Ich bin es nicht, wenn mein Freund Osmin sich mit mir beschäftigen will.

Osmin, der zurück gekommen ist. Es gehen hohe Dinge vor.

Grolo. Das mag ich wohl leiden.

Osmin. Der Reis-Effendi ist angekommen.

Grolo. Endlich! Nun ist die große Begebenheit im Gange.

Osmin. Jetzt gilt es.

Grolo. Mein Glück, und Eures durch mich.

Osmin. Ich verlasse mich auf Euch gänzlich. Aber — hm! der Kadi, der Kadi!

Grolo. Ich bin des Effendi gewiß. Der Kadi ist viel zu heftig, als daß er uns schaden könnte. Gefährlicher wäre der Mufti, mit seinem festen kalten Sinne, mit seiner Freundschaft noch von des Bassa Vater her, gewesen. Aber der ist entfernt —

Osmin. Für immerdar. Den hält der Stolz von dem Bassa entfernt.

Grolo. Nun und den Bassa scheidet seine Lebensweise von dem Mufti.

Osmin. Aber der Kadi ist bey Zeniden. Er tobt — sie weint —

Grolo. Laß nur die Wellen toben — ich bin Steuermann!

Osmin. Schon gut. Aber auf der See bin ich — so zu sagen — etwas — so gleichsam —

Grolo. Furchtsam!

Osmin. Vorsichtig, vorsichtig! Nun ist die Frage —

Grolo. Vor allem ist die Frage — gefällt Euch dieser Beutel? Er giebt ihm einen Beutel mit Gold.

Osmin. Der Beutel ist mir gleichgültig; aber sein Inhalt ist lieblich, wie ein Gnadenwort vom Großherrn.

Grolo. Hülle und Inhalt sind Euer. Steckt sie ein.

Osmin thut es. Und Osmin ist Euer; Osmin nicht allein, sondern was er sieht und hört und begreift. So begreife ich, daß Euch Zenide recht gern sieht.

Grolo. Wirklich?

Osmin. So begreife ich, daß noch zur Zeit der Bassa das nicht begreift. So habe ich unter andern auch etwas von einem Todtschlage begriffen.

Grolo. Wie das?

Osmin. Nicht von einem geschehenen Todtschlage — versteht mich recht — denn Eure Zunge spricht ja noch.

Grolo. Nun, Osmin.

Osmin. Laßt Euch sagen — es hat nichts auf sich. Denn erstens seyd Ihr ja nicht todt geschlagen; zweytens kenne ich den Todtschläger.

Grolo. Wer ist es? Wer?

Osmin. Sadi, der schwarze Sadi.

Grolo. Warum? Was hat der wider mich?

Osmin. Er hat, so — keine Lust und Liebe zu Euch — und viel Lust und Liebe zum Bassa. Der Kerl ist uns gefährlicher als Kadi und Mufti. Schafft ihn weg.

Grolo. Nein, ich will ihn gewinnen.

Osmin. Womit? mit Geld? Das ist er nicht werth. Wenn Ihr Geld weggeben wollt,

so wendet es an einen Mann, der Euch für ihn stehen muß.

Grolo. Für den Augenblick kann bey einem solchen Menschen niemand stehen.

Osmin. Niemand, der den Menschen nicht kauft. Also —

Grolo. Ihr seyd doch, meine ich, gekauft!

Osmin. Ja — für dasmal — für den Augenblick. Aber — versteht mich — ein anderer Augenblick ist auch ein anderer Handel. Ihr versteht Eure Waare, ich verstehe meine.

Grolo. Gekauft habe ich Euch mit Euren Streichen, die ich dem Bassa verschweige. Euer Kopf hängt an meinem Winke, das vergeßt nicht.

Osmin. Freundlich. Bey Mahomet! Ihr rechnet falsch. Euch ist das Geld lieber wie mir mein Kopf, denn Ihr seyd geitzig.

Grolo. Ihr habt keine Beweise davon.

Osmin. Allerdings. Wäret Ihr nicht sehr geitzig, so nähmt Ihr mit des Bassa Freygebigkeit vorlieb, und zöget ab in Eure Heimath. Ihr wollt alles haben, drum spielt Ihr so hohes Spiel — Nicht also ich. Fällt mein Kopf, so bin ich gleich im Paradiese, wo es sehr anmuthig seyn soll. Ehe nun mein Kopf fällt — kann ich noch sprechen — Wenn ich gesprochen habe, was wird aus Euch? Also haltet mich immer so, daß ich Lust haben

kann meinen Kopf zu behalten. Versteht Ihr mich?

Grolo. O ja.

Osmin. Ich will Euch gar nicht unsern Handel aufgekündiget haben, versteht mich — nur bezahlt die Waare fein im Preise und promt. Ich will Euch sogar sparen helfen. Gebt dem Sadi kein Geld, schafft ihm Ina.

Grolo. Die im Harem des Bassa?

Osmin. Dieselbe — Er liebt sie sehr, der Bassa nicht. Schafft ihm das Weib, so wird aus dem Mörder ein Beschützer.

Grolo. Dabey soll es bleiben, und Ihr bekommt Geld.

Osmin. So bleibe ich Euer Mann.

Reicht ihm die Hand.

Zweyter Auftritt.

Bassa Achmet. Vorige.

Achmet. So sehe ich Dich gern, Osmin! Bezeige ihm Deinen guten Willen, so handelst Du aus der Seele Deines Herrn!

Osmin. Gebieter! mir ist wohl, wenn ich ihn nur sehe.

Achmet giebt ihm einen Ring. Sorge immer, daß mein Haus ihm Freude bringe.

Osmin kniet. Herr!

Achmet. Laß uns jetzt.

Osmin verbeugt sich mit Ehrfurcht und geht.

Grolo. Bassa, ich thue eine Bitte.

Achmet. So ist sie schon gewährt.

Grolo. Sadi ist arm, Du bist reich. Sadi liebt Ina, Du liebst sie nicht. Schaffe sein Glück durch einen Dienst und durch Ina.

Achmet. Es soll geschehen.

Grolo. Sey glücklich in dem Glück, das Du den Liebenden bereitest.

Achmet. Auch habe ich ja kein anderes.

Grolo. Immer noch dieser trübe Sinn?

Achmet. Da — lies diesen Zettel ohne Namen, den ich eben wieder erhielt.

Grolo liest. „Unglücklicher! Dich hat der Franke verrathen. Er zuckt die Achseln. Weisheit hat mit der reinen Lehre des Propheten Dich verlassen. Du und Zenide, Ihr seyd des Volkes Spott und Abscheu. Dein Untergang ist nahe. Dich strafen des Divans Schwert und der Geist des Korans! — Dich warnt — der, den Du hassest. Willst Du mich erkennen? Der, welcher dieß geschrieben hat, wird in Deinem größten Unglück

Dir eine weiße Rose reichen, dann hilft er Dir, wenn er kann."

Achmet wirft sich ihm in die Arme. Ach Gustav!

Grolo. Hast Du Vermuthungen?

Achmet. Ich schütte meinen Kummer in Deinen Busen.

Grolo. Edle Gemüther sind ihm leichter unterworfen, als gemeine Seelen.

Achmet macht sich von ihm los. Nicht die Schrift quält mich, nicht Pöbelsinn und Wuth; das verachte ich. Aber wer schafft meinem Herzen den Frieden wieder, den es sonst hatte?

Grolo. Wolle nur, so hast Du Frieden.

Achmet. Mein Gefühl für Zeniden richtet mich zu Grunde, da sie es nicht erwiedert.

Grolo. Geduld!

Achmet. Wie lange?

Grolo. Bis alles, was in Zeniden streitet, wirkt und kocht, sich entwickelt hat.

Achmet. Und dann?

Grolo. Sieh, ob sie Deiner werth bleibt oder nicht.

Achmet. Wie? — könnte sie meiner unwerth werden?

Grolo. Ist ein Weib denn ein ganz zuverlässiges Wesen?

Achmet. Aber eine Zenide doch?

Grolo. Freund! (Er faßt seine Hand.) sie ist doch auch ein Weib!

Achmet. (Seine Hand heftig zurück ziehend.) Ha Gustav! in welche Welt versetzest Du mich! — Nein, nein, nein! das kann nicht seyn. — Sage mir, wie könnte Zenide meiner unwerth werden?

Grolo. Wenn Dein Werth ihr nicht über alles geht.

Achmet. Was soll ich dann thun?

Grolo. Deinen Werth fühlen — sie vergessen.

Achmet. Vergessen? Ich sie vergessen! Du hast nie geliebt, Du hast es nie empfunden, was das ist, in einem andern Wesen zu leben, von ihm die Kraft seiner Seele zu empfangen, und so des Daseyns froh zu werden.

Grolo. Achmet, ich lebe in Dir.

Achmet. Und ich in Dir. Aber so ist es nicht mehr in Zenidens Seele! Bleibt es so, o so ende heut, in diesem Augenblicke mein Leben lieber, als in dem nächsten.

Grolo. Warum, wenn keine Gewißheit da ist — diese Qual —

Achmet. Nein, Du hättest die Möglichkeit, diese grausame Möglichkeit mir nicht vor die Seele gestellt, wenn Du nicht Unglück ahndetest. Du

mußt es schon wissen, weil Du mit dieser Todesbereitung mich martern kannst.

Grolo. Wer sagt Dir, daß ich mit gleichgültiger Seele eine Wunde meines Freundes berühre?

Achmet. Ach, Du hast diese Wunde erst geschlagen.

Grolo. Nicht so, Achmet! Du hast sie nur nicht früher gefühlt. Seit wann ist Gram in Deiner Seele?

Achmet. Seit wann? Er schweigt eine Weile. Wohlan! ich will Dir es sagen. Seit Deine Lehren, Dein Geist das Feuer, das in Zeniden schlief, zur hellen Flamme angefacht haben, zur Flamme die ich wünschte, liebte da sie aufschlug, anbetete als Zenide in ihrem Glanze da stand, und die mich nun verzehrt!

Grolo. Es war Dein Geheiß.

Achmet. Du bist weiser als ich, Du konntest es wissen — Du konntest Dir sagen: — Es giebt einen Punkt in ihrer Seele, wo das Licht nicht hinkommen darf, sonst stürze ich meinen Freund in Todesnacht!

Grolo. Konnte ihr Geist nur durch mich geweckt werden? Konnten schlafende Kräfte keinen Anlaß zum Aufbrausen finden, als durch mich? War es nicht Pflicht des Freundes, das, was unvermeidlich einst ein Uebel werden mußte, lieber

gleich zu berühren, da mein Herz, Dein und Zenidens Vertrauen, mir sagen: — Wenn ich den Sturm erregen mußte, so kann ich auch in mir Mittel glauben, ihn zu bändigen —

Achmet. Wende sie an. Schaffe aus meinem Weibe das, was sie war; schaffe uns den Frieden wieder, der in uns war, schaffe das Glück meines Herzens mir wieder!

Grolo. In Dir mußt Du diese Hoffnung finden, oder Du mußt sie aufgeben.

Achmet. Keine Zweifel — Gewißheit gieb mir — Du bist weise, Du bist gut, Du hast uns zu bessern Menschen gemacht, daran soll uns genügen. Zur Weisheit haben wir nicht Kraft genug. Gieb uns Tugend, Frieden im Herzen — dann nimm unsre Reichthümer alle hin — sie sind ein armer Lohn für das höchste Gut wonach ich strebe.

Grolo. Mein theurer Freund!

Achmet. Kann ich etwa hier nicht mehr den Frieden meiner Seele finden — o so sage mir wo — ist es in Deiner Heimath — ist es am Ende der Welt — sage wo — wir wollen hin! — Sieh — ich könnte — ja ich könnte den Turban wegwerfen, um das Glück meines Herzens! O Gustav, Gustav! — Kann Eure Taufe unserm Herzen Frieden und Genügen geben — so sey barmherzig, führe uns hin; dann dürstet mich nach diesem Wasser!

Grolo. Du bist außer Dir — sammle Dich! — höre mich an!

Achmet. Gern, willig höre ich Dich! Ach das that ich ja immer.

Grolo. Nur die Vernunft giebt Ueberzeugung, nur Ueberzeugung heilt den Kummer. Sie führe Zeniden auf den rechten Weg, oder sie heile Dich von Zenidens Gewalt über Dich!

Achmet. Nun wie heilt Ihr denn in Europa das los gerissene Herz, wenn es liebt und lebt, und anders nicht leben kann, als wenn es liebt?

Grolo. Durch Selbstgefühl.

Achmet. Was kann es mir sagen, als daß ich liebe?

Grolo. Achmet — Du bist Bassa.

Achmet. Ich bin Zenidens Gatte. Du lehrtest mich, was in Europa ein guter Gatte ist; warum willst Du sie nicht lehren, was eine gute Gattin ist?

Grolo. Du bist Vater —

Achmet. Von Zenidens Sohne.

Grolo. Der Staat sieht auf Dich.

Achmet. Mit Verdruß, mit Unwillen, ich weiß es wohl. Man ist argwöhnisch auf mich; der Effendi ist deßhalb hier — weil ich die strengen Gesetze des Harems aufgehoben, weil ich Dir Umgang mit Zeniden erlaubt, geboten habe. Man

will untersuchen — forschen — Was kümmert mich das?

Grolo. Du beunruhigst mich! —

Achmet. Mich kümmert das nicht — aber Zenide —

Grolo. Wie? der Effendi wollte —

Achmet. Gleich viel, was er wolle, gleich viel! — Er könnte mich absetzen — Gut, herrlich! so hat der Hoheitstraum ein Ende. Er kann mein Vermögen wollen — so werden wir arm und glücklich. Er kann mich erwürgen lassen — ach — so weint Zenide doch wohl um den Todten — da der Lebende ihr gleichgültig geworden ist!

Er wirft sich in seine Arme.

Dritter Auftritt.

Mustapha tritt ergrimmt ein. Vorige.

Mustapha zieht den Bassa zurück — tritt in die Mitte, sieht Grolo durchbohrend an, und sagt zum Bassa: Wie lange noch soll diese Schlange Dein Haupt umwinden?

Achmet. Erstaunt und warnend. Vater!

Grolo. Das ist er — drum antworte dem sorgsamen Vater statt meiner. Geht.

Mustapha. Bleibt!

Grolo. Ganz gern.

Achmet. Erlaubt Euch keinen Ungestüm.

Mustapha. So viel die Freundschaft gebeut. — Franke, wann reisest Du von hier?

Achmet. Wer hat danach zu fragen?

Mustapha. Ihr, Bassa! und Namens Eurer, Zenidens Vater.

Achmet. Das Wort hält mich in Ehrfurcht.

Grolo. Ich reise, sobald ich dem Bassa überlästig bin.

Mustapha. Du bist es —

Achmet. *Heftig.* Kadi!

Mustapha. Seinem Glücke. — Bassa, hört mich, nicht als Sohn, nicht als Freund — Statthalter, höre den Menschen. Ich bin Kläger, ich verklage den Europäer dort, er mag antworten. *Er geht aus der Mitte, und tritt zur Seite.* Bassa, nehmt Eure Stelle, hört die Parteyen.

Achmet. *Mit unterdrücktem Zorn.* Es sey! *Er tritt in die Mitte.*

Mustapha. Europäer! krank bist Du hierher gekommen; wir haben Dein gepflegt. Ein unbekannter Wanderer warst Du, und bist Du noch —

Grolo. Macht die Erzählung meiner Herkunft mich hier bekannter, als das Wesen meiner Freund-

schaft, so will ich sie Euch geben; Achmet weiß meine Geschichte.

Mustapha. Du bist dürftig hierher gekommen; nun bist Du reich —

Grolo. Durch eine Großmuth, die nicht prahlen will.

Mustapha. Du hast Dünkel genug gehabt, uns Lehrer zu seyn. Die verderbliche Saat ist aufgegangen, das Unkraut reift; Schande und Tod wird die Ernte seyn. Heuchler genug bist Du gewesen, zu sagen, daß Du bey den Muselmännern auch lernen wolltest. So habe denn gelernt, daß unser Edelsinn stärker ist, als der todte Buchstabe Deines Wissens. Ein guter Mensch liebt sein Volk. Hier bringst Du Unfrieden; in Deiner Heimath magst Du nützlich seyn. Zieh hin in Frieden, geh in Dein Vaterland zurück.

Grolo. Die Menschheit ist mein Vaterland.

Mustapha. Rufen geliebte Anverwandte Dich nicht zu Deinem Volke?

Grolo. Verwandtschaft ist ein Titel, — Freundschaft ist ein Band. Sie ruft und hält mich hier.

Mustapha. Hast Du Ehrgefühl?

Grolo. Sonst würde ich nicht antworten.

Mustapha. Dankbarkeit? —

Grolo. Sie hält mich aufrecht bey Euren Fragen.

Mustapha. Nun denn, bey allem was Dir noch werth ist, kannst Du Dich noch schämen?

Grolo. Bassa — ich fühle, daß ich nicht mehr gelassen bleiben kann.

Mustapha. Werde zornig — o werde es, daß ich noch etwas Gutes in Dir glauben kann!

Achmet. Seyd Ihr zu Ende, Kadi?

Mustapha. Fremdling! Du wecktest den Mann aus seiner Ruhe, aus seinem Glück! Du gabst ihm Lehren, die in Europa die Herzen verhärten: wie willst Du jetzt ihn retten?

Grolo. Redet, daß ich jede Kraft aufbiete.

Mustapha. Er ist dem Divan verdächtig.

Achmet. Kalt. Der Divan untersuche.

Mustapha. Man sagt, er sey angeklagt —

Achmet. Auf das Herz deutend. Hier klagt nichts.

Mustapha. Sein Glaube ist verdächtig —

Achmet. Gen Himmel sehend. Richte Du!

Mustapha. Er heißt in Stambul Rebell.

Achmet. Weiter —

Mustapha. Seine Kraft ist dahin, sein Glück ist untergraben, die ganze Priesterschaar ist gegen ihn, sein Leben ist in Gefahr — sein Weib — sein geliebtes Weib — meine Tochter —

ich kann ja sagen, sein einziges Weib — Zu Grolo: Rede, treuloser Mensch, was ist sie? Wessen Werk ist das was sie ist? — Zu Achmet: Ihr weint, Bassa! — Zu Grolo: O sieh doch, sieh seine Thränen! Mensch, versündige Dich nicht an diesem edelmüthigen Dulder! oder kannst Du es — so bebe vor der Wuth des gereitzten Vaters!

Achmet. Laßt uns allein, lieber Vater!

Mustapha. Nein, ich habe ja nur auf Euch gewirkt, dieser steht noch kalt da; sein Geschwätz wird Dein Herz betäuben. — Mann, Sohn, Statthalter, wirf das Joch von Deinem Nacken, sey Herr Deines Hauses, Deines Weibes; überhäufe ihn mit Gold und Edelsteinen, aber heiße ihn ziehen!

Grolo nimmt des Bassa Hand. Lebt wohl.

Will gehen.

Mustapha. Allah! Dir dankt ein trostloser Vater!

Achmet hat ihn zurück gehalten. So nicht! nicht so! Du bleibst.

Mustapha. Ihr seyd verloren! Es ist die Wehklage des Vaters an Deinem frühen schmachvollen Grabe! Ihr seyd verloren! — Ich kann nicht mehr — die Sinne vergehen mir — — Bürgerfluch und Vaterfluch Dir, Mörder und Räuber! Geht ab.

Vierter Auftritt.

Achmet. Grolo.

Grolo. Nach einer Pause. Ja wir müssen scheiden, mein Freund!

Achmet. Ach Gustav — ich fürchte es!

Grolo. Betroffen. Unglücklicher Mann!

Achmet. Wenn ich auch von diesem Glücke scheiden müßte — dann würde Eines — Eines — mir schmerzlich weh thun! Er hält ihn in seinen Armen. In dem schweren Augenblicke unserer Trennung — würdest Du unglücklicher seyn, als ich! — Nach Deinem Begriffe endet sich das ganze Daseyn mit dem Athem. Ich aber glaube eine Zukunft.

Er geht.

Grolo steht eine Weile tief nachdenkend, dann schlägt er sich heftig vor die Stirne und sagt: Schwer machst Du mir den großen Zweck, das ist sicher.

Er will gehen.

Achmet. In der Thüre. Gustav!

Grolo. Mein Freund —

Achmet. Ich habe kurzen Rath mit mir gehalten — Zu Hoheit habe ich keinen Muth —

die Freundschaft kostet keinen Muth. Willst Du — so sind wir unzertrennlich?

Grolo umarmt ihn.

Achmet. Der die Welt regiert, sehe auf uns!

Sie gehen Arm in Arm ab.

Fünfter Auftritt.

Das Innerste des Harems.

Zenide ruhet auf kostbaren Küssen, unter denen reiche Teppiche liegen. Zwey Sklavinnen streuen köstliches Räucherwerk auf ein Gefäß von durchscheinendem Stein, das auf einem goldenen Piedestal am Fuße des Lagers steht. Zwey Weiber aus dem Harem fächeln sanft mit Blumenzweigen um ihr Haupt. Eine andere sitzt zu den Füßen weiter vorwärts und stickt — vom Kopfe abwärts arbeitet eine an dem Turban, ihn mit Steinen zu besetzen. Eine andere arbeitet an einem köstlichen Kleide. Vorwärts steht ein Tisch mit reichen Gefäßen.

Zenide richtet sich auf. Wer sprach da?

Eine Sklavin. Niemand.

Eine andere. Kein Wort.

Andere. Wir haben nichts gehört.

Zenide steht auf. Ha! Sie geht vor. Es muß ein Ende nehmen! Sie geht umher. Was habe ich denn

verschuldet? — Mein Kopf brennt — meine Augen — — ach! Sie hält das Tuch an die Augen. daß sie geschlossen wären! — Fatime! —

Eine Sklavin bey dem Rauchfaß geht zu ihr.

Zenide. Rosenwasser!

Die Sklavin holt das Gefäß vom Tisch und gießt, auf ein Knie gelassen, ihr auf das Tuch; dann entfernt sie sich.

Zenide hält das Tuch auf die Augen. Wer erfrischt meine Seele! — Niemand kommt — Niemand! Wen erwarte ich auch? Sie seufzt. Ruft mir Ina, ich will Musik. Zwey gehen um sie zu holen. Ihr Gesang soll meine Thränen fließen machen, daß dieser Sturm sich sanft auflöse.

Sechster Auftritt.

Grolo. Die Vorigen.

Grolo. Der Effendi ist da.

Zenide seufzt. Ich weiß es. Zu den Frauen. Erwartet mich zum Kleiden.

Die Frauen gehen in ein Seiten-Kabinet.

Zenide. Mein Vater war da — er war zornig — war traurig, und ging endlich mit Ungestüm fort. Gustav! bin ich denn eine Verbrecherin?

Grolo. Nein. — Aber für was hast Du Dich entschieden? Was wirst Du wählen? Ein Leben voll kräftiger Thaten, oder ein Leben ohne Anspruch?

Zenide. Ich habe nichts gewählt, nichts entschieden — aber ich habe gelitten. — Hier würde ich immer leiden ohne zu wirken, das will ich nicht. — Doch Achmet — Lieber Gustav! willst du mir noch nicht rathen?

Grolo. Ich will.

Zenide. Du nimmst eine Last von meiner Seele. Rede.

Grolo. Höre mir aufmerksam zu.

Zenide. Rede.

Grolo. In wenigen Worten liegt das, was Du zu thun hast.

Zenide. Sprich sie.

Grolo. Wo Du andern nicht mehr helfen kannst, geh nicht ohne Nutzen selbst zu Grunde. Rette Dich!

Zenide. Was heißt das?

Grolo. Die Begebenheiten dieses Tages werden es Dir klar machen. — Ich habe alles gesagt.

Zenide. Warum will mein Freund mir es nicht aufklären?

Grolo. Weil er auch Achmets Freund ist.

Zenide. Droht Achmet Gefahr?

Grolo. Keine, wenn er ein fester Mann ist. Ist er das nicht, was wäre er denn für Dich!

Zenide. Reiß mich aus dieser ängstlichen Dunkelheit —

Grolo. Bey meinem Abschiede —

Zenide. Wo gehst Du hin?

Grolo. Da Du auf Deinem Wege stehen bleiben willst — fort in mein Vaterland.

Zenide. Nein, nein! Gustav, Du gehst nicht.

Grolo. Ich werde müssen.

Zenide. Ich verbiete es Dir; ich fordere daß Du bleibst; ich bitte, ich beschwöre Dich darum. Ich kann mich von Dir nicht mehr trennen. — Gustav, Gustav! ich liebe Dich! Allah! was habe ich gesagt?

Grolo umarmt sie. Ich habe Dich längst verstanden, theure, geliebte Seele!

Zenide. Gustav! — Sie macht sich los. O Achmet, Achmet! — hasse mich — Gustav, ich bin abscheulich, ich bin — O sieh mich nicht mehr an. Geh — ich bitte Dich, geh jetzt! Sie wendet sich von ihm.

Grolo. In Europa könnte man Dich tadeln; hier hast Du Dir nichts vorzuwerfen.

Zenide. Nach einem tiefen Athemzuge. Nicht? Ihn ansehend. Wirklich nicht? — Dringend. Gewiß nicht??

Grolo. Nein, denn — — nein!

Zenide. Rede weiter — Gustav!

Grolo. Hat Achmet nur Ein Weib?

Zenide. Er liebt nur Eines.

Grolo. Wird das immer so seyn? Kann er ewige Dauer von Deinem Herzen erwarten, wenn das seine, sogar nach Euren Gesetzen, Erlaubniß hat, getheilt zu seyn? Mußt Du ihm alles verbürgen, wenn er Dir nichts verbürgen darf? — Ha! wenn ich mit Dir mich in Stambul denke! Du, die geliebte Sultanin! beneidet, bewundert, wirkend durch die Macht Deiner Reitze und Deines Geistes — angebetet! — O Zenide — Doch Du hast ja nicht den Muth — Weg von diesem Bilde! es ist ein Traum!

Zenide. Deine Liebe zu mir ist der schönste Traum meines Lebens, wenn ich — Achmet nicht verlassen müßte.

Grolo. Wenn Du nun in Stambul für Achmet, für sein Glück wirktest, durch seine Erhebung, die Dein Werk ist, dankbar bist, während eine andere sein schwaches Herz beglückt, hast Du ihn dann verlassen?

Zenide. Aber er wird so unglücklich werden.

Grolo. Und Tausende — eine Monarchie kann durch Dich und mich glücklich werden!

Zenide. Ja, das ist ein stolzer Gedanke!

Grolo. Wenigstens ist er so viel als Achmets kränkelnde Schwärmerey. — Nun Zenide — wol-

len wir zusammen dieß Reich regieren — oder soll ich zurück in mein Vaterland, und willst Du in Achmets Garten, an langen Tagen, allein traurig umher gehen?

Zenide. Ach Gustav!

Grolo. Mit dem Gedanken, daß Du Dein und mein Glück, und mein Herz, das Deine Seele versteht, gemordet hast?

Zenide. Nein, Du darfst mich nicht verlassen. Nie! nie!

Grolo umarmt sie. Wir sind einig!

Siebenter Auftritt.

Ina mit der Laute. Vorige.

Zenide erschrocken — sammelt sich, und sagt zornig: Wo bist Du so lange geblieben?

Ina. Ich will die Wahrheit sagen. Der Bassa ging durch den Garten — er sah so wehmüthig aus. Ich sang ihm sein Lieblingslied — er verweilte dabey und — darum komme ich so spät.

Zenide. Erzähle nicht mehr als man Dich fragt. — Musik!

Ina singt von der Laute begleitet:

Liebe, die sonst stets mit Myrten krönet,
Hüllt in düstern Kummer meinen Sinn;
Armes Herz, das sich nach Ruhe sehnet,
Hoffe nicht — sie ist für Dich dahin.

Zenide. Nach dem Gesang. Ich will meine Kleidung ordnen lassen, folge mir, Gustav!

Geht ab.

Grolo folgt ihr.

Achter Auftritt.

Ina allein.

Sie liebt Achmet nicht mehr, und er verzehrt sich um ihretwillen. Dieß Herz lebt nur für ihn, und er achtet es nicht! —

Neunter Auftritt.

Ina. Achmet tritt ein.

Ina bemerkt ihn nicht. O Allah — gieb ihm Ruhe, und nimm meine besten Tage zum willigen Opfer dafür!

Achmet. Er soll Ruhe haben —

Ina. Erschrocken. Ah! —

Achmet. Ruhe in Deinem Besitz! Ich schenke Deinem Sadi einen Dienst, und Dir — schenke ich Sadi.

Ina seufzt und schüttelt den Kopf. Nicht so, guter Bassa.

Achmet. Wie?

Ina. Sadi ist ein guter Mensch. — Ich weiß, daß er mich liebt. Aber — kann man dem Herzen Gegenliebe gebieten, wenn es sie nicht fühlt?

Achmet. Heftig. Nein, — nein, Ina — das kann kein Sterblicher! — Aber für wen flehest Du um Ruhe?

Ina. Für Dich, großmüthiger Mann!

Achmet betrachtet sie. Ina — das Schicksal ist nicht gerecht gegen uns beide.

Ina weint. Ich weiß es wohl.

Achmet. Du weinst, gute Seele!

Ina. Ich kann nichts, als Dich lieben und beklagen. Sey nicht ungeduldig. Du sollst nicht viel davon hören; aber es ist ganz wahr, daß ich Dich herzlich liebe.

Achmet. Ich schätze Dich, Ina.

Ina. Aus Mitleid hast Du mich aufgenommen. Du kannst mich nicht lieben, Herr; aber sey so gut und dulde mich, wo Du bist. Mehr sollst Du nicht für mich thun.

Achmet. Hast Du vor Zeniden gesungen?

Ina. Ja.

Achmet. Wo ist sie?

Ina. Dort.

Achmet. Ist sie heiter?

Ina. Ich glaube nicht. Sie schien zornig.

Achmet seufzt. Warum bin ich es nicht auch!

Ina. Ist es wahr, was Osmin sagt — Du — würdest uns alle fortschicken?

Achmet. Ja.

Ina. Alle?

Achmet. Alle, bis auf Zeniden.

Ina. Laß mich in ihrem Dienste.

Achmet. Ihr sollt nie Mangel leiden.

Ina. Laß mich arm seyn, aber laß mich hier. Du kannst mich fortschicken, wo ich Dir nicht gefalle; aber laß mich unter dem Dache leben, wo Du lebst. Ich will mich nie unterstehen zu sagen, daß ich Dich liebe. Aber warum wolltest Du meine Dankbarkeit verwerfen? Laß immer diese Feldblume in den Beeten Deiner prächtigen Gärten, neben den kostbaren Blumen stehen; reiß sie nicht aus!

Achmet. Ina, gute Ina!

Ina. Sie fordert ja keinen Blick auf sich allein, und von Regen und Sonne nimmt sie ihr Theil mit den andern. Laß die arme Ina die Magd der glücklichen Zenide seyn. Mehr will sie nicht, das macht sie glücklich; laß es so seyn, Herr!

Achmet. Du verdientest mehr.

Ina. Gewährst Du meine Bitte?

Achmet. Ja.

Ina singt:

Heilig ist mir Dankbarkeit!
Sie umschlingt mit süßen Banden
Menschen, die sich spät verstanden;
Mir — ist sie Ersatz für Leid.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Zenide und Grolo kommen aus dem Seitenzimmer, und werden nicht bemerkt.

Ina singt:

Heilig ist mir dieß Gefühl!
Es geleite mich zum Grabe,
Bis ich keine Kraft mehr habe,
Und der Tod mir winkt zum Ziel!

Zenide. Nachdem Ina vollendet hat. Ina singt schön.

Achmet. Sie singt gut und ist gut.

Zenide. Sagte ich Dir das nicht oft?

Achmet. Sehr oft — zu oft.

Zenide. Suchtest Du mich hier?

Achmet. Für dießmal Ina, der ich wegen Sadi —

Ina geht unbemerkt fort.

Zenide. Sie geht? Warum geht sie?

Achmet. Sie flieht die Glücklichen.

Zenide. Warum? Ist sie unglücklich?

Achmet. Warum, Zenide, bin ich nicht glücklich?

Zenide. Weiß ich es? Vermissest Du etwas? — Was vermissest Du?

Achmet. Mit ausbrechender Heftigkeit, indem er sich von ihr wendet. Ein Herz!

Zenide. Beleidigt. Achmet!

Achmet. Dein Herz! — Ja, es ist nun über meine Lippen gegangen, was das Unglück meiner Tage macht. Schwer habe ich in diesem Augenblicke zu tragen. Ich fordere von Dir Gerechtigkeit. Wenn Du nicht mehr lieben kannst, so sey menschlich und gieb Deine Plane auf, und hilf mir tragen — ich erliege!

Zenide sieht ihn und Gustaven wechselsweise an. Ich sehe Dich — wie ich niemals glaubte, daß ich Dich sehen würde. — Sie betrachtet ihn mit Erstaunen, wendet sich rasch zu Grolo, und sagt mit großem Ausdruck: Ja, Gustav, ja, es ist wahr, Achmet kann sich ändern!

Sie geht in das Seitenzimmer.

Achmet sieht ihr nach, geht dann einige Schritte für sich, und sagt halb laut und erbittert: Ha — Mustapha!!!

Grolo tritt zu ihm und will seine Hand nehmen. Mein Freund! laß Dir sagen —

Achmet zieht langsam seine Hand zurück.

Grolo. Wie? Du weigerst mir Deine Hand —

Achmet. Ich gebe sie nur, wenn das Herz es mir gebeut.

Grolo. Achmet!

Achmet. Ja, Gustav — — Er sieht ihn eine Weile an. zum ersten Male hast Du mir mißfallen — auch ich habe Dich jetzt gesehen, wie ich niemals glaubte, daß ich Dich sehen würde.

Grolo. Rede! erkläre Dich!

Achmet. Nein! That ich Dir Unrecht, so schließt mein Unrecht mich nur noch fester an Dich; wo nicht — so verlaß Dich darauf, daß Achmet niemals unedel seyn wird. Er geht ab.

Grolo. Nun ist es Zeit! Er geht heftig fort.

Dritter Aufzug.

Vorzimmer des Bassa.

Erster Auftritt.

Osmin allein.

Nein, ich will nicht umsonst bey Tag und Nacht meinen Hals an der Säbelschneide stehen haben! Es geht zu Ende. Er soll zahlen, unmenschlich zahlen!

Zweyter Auftritt.

Osmin. Grolo von der Seite kommend, will durch das Zimmer gehen.

Osmin. Ein Wort!

Grolo. Ich kann jetzt nicht.

Osmin. Ihr habt Eile? Ganz recht. Eben darum!

Grolo. Gebietrisch. Kurz!

Osmin eben so. Geld!

Grolo. Wofür?

Osmin. Für Wahrheit und Schweigen.

Grolo. Erst die Wahrheit.

Osmin. Der Bassa ist jetzt zum Effendi.

Grolo. Das weiß ich.

Osmin. Der Effendi und der Kadi sind entzweyt. Das könnt Ihr brauchen.

Grolo. Das wußte ich schon, denn sie sind es durch mich.

Osmin. Ihr könnt Risse machen, allerhand Blumen, Städte und schöne Gebäude mahlen; das habe ich dem Effendi durch seinen Liebling wissen lassen. Der Effendi sucht so einen Mann. Lügt ihm Risse von Gränzfestungen auf das Papier, so richtet Ihr mit ihm und in Stambul aus was Ihr wollt.

Grolo. Das ist Dankes werth.

Osmin. Ihr wollt mit Zeniden fort — das ist Goldes werth.

Grolo. Osmin!

Osmin. Osmin sieht alles, begreift alles. Soll er nichts begriffen haben, so zahlt zu guter Letzt vollwichtig aus.

Grolo. Du sollst haben.

Osmin. Wann?

Grolo. Wenn ich zurück komme.

Osmin. Ich setze mich so lange in Euer Zimmer.

Grolo geht zur Mitte fort.

Dritter Auftritt.

Osmin. Sadi in besserm Kleide.

Osmin. Wohin, neuer Garten-Sultan?

Sadi. Zum Bassa.

Osmin. Was dort?

Sadi. Danken.

Osmin. Nichts mehr?

Sadi will gehen.

Osmin. Er ist nicht daheim.

Sadi schweigt.

Osmin. Ihr seyd erhitzt.

Sadi schweigt.

Osmin. Wollt Ihr etwas Kühlendes nehmen?

Vierter Auftritt.

Achmet. Vorige.

Sadi kniet. Ich beuge meine Knie vor Euch, großmüthiger Gebieter! Mein Herz, mein Leben und meine Treue sind ewig Euer! ewig, ewig!

Achmet. Steh auf! Im Vorzimmer sind die Geschenke für den Effendi, trage sie zu ihm. Er giebt ihm einen Zettel. Hier steht geschrieben, was Du dabey ausrichten sollst.

Sadi. Geruhet nur vorher zu erlauben, daß ich allein zu Euch rede.

Achmet winkt.

Osmin geht.

Achmet. Sprich!

Sadi. Herr! — Osmin — horcht oft.

Achmet sieht in die Thüre, und ruft hinaus: Ganz da weg! — Zu Sadi: Wir sind allein.

Sadi. Die Hände auf der Brust. Allah sieht uns! ich verabscheue die Lüge. Darf ich sagen, was ich denke, glaube, und was ich weiß?

Achmet. Ja, mein Freund!

Sadi. Ihr werdet Euch betrüben.

Achmet. Immerhin!

Sadi. Der Franke ist ein Betrüger!

Achmet. *Betroffen.* Sadi!

Sadi. Allah sieht uns — Allah liebt Euch, denn Ihr seyd gerecht und gut — Allah stärke Euch in dem Kummer, den ich Eurem Herzen mache! — Der Franke liebt Zeniden.

Achmet *tritt wüthend zurück.* Sadi!

Sadi. *Mit aufgehobenen Armen.* Allah sey mir gnädig! *Er stürzt auf die Knie.* Zenide liebt den Franken.

Achmet *zieht den Säbel.* Hund, was hast Du gesagt? *Er will ihn anpacken und zusammen hauen.*

Sadi. Nur ein Wort noch! —

Achmet. Dein letztes!

Sadi. Sterbe ich, so ist es für Euch. — Hier ist mein Kopf — ich will ihn nicht erhalten. Ina liebt mich nicht, was soll ich auf der Welt? Aber Ihr seyd ohne das nicht glücklich — Zieht Euch keine Reue zu über den Mord eines unglücklichen Mannes, der Euch liebt.

Achmet *läßt den Säbel sinken.*

Sadi. Kann der sich schuldig wissen, der bey dieser Entdeckung sein Leben wagt?

Achmet. Deine Beweise?

Sadi. Gebt mir Euer Wort. Ihr habt es noch nie gebrochen! Denn eher wollte ich sterben, als Euch betrügen, oder Ina Kummer machen. Bassa, ich habe nur diese drey im Herzen: Allah — Ina — und Euch — Gebt mir Euer Wort für Ina — oder ich schweige hartnäckig, und mein Kopf mag zu Euern Füßen fallen.

Achmet. Steh auf — ich gebe mein Wort.

Sadi. Nun denn, Ina ist dazu gekommen, wie der Franke Zeniden umarmt hat.

Achmet wendet sich schmerzlich ab. Das darf der Freund!

Sadi. Feurig umarmt hat.

Achmet. Abgewandt. Er ist kein kalter Freund!

Sadi. Ina hat von außen gehört, wie er — Herr — Herr! Ihr bebt —

Achmet sieht ihn gefaßt an. Weiter!

Sadi. Wie er sagte, daß er —

Achmet. Ich verabscheue die Horcher — Wüthend. Ich verfluche sie! Verflucht sey Ina!

Sadi. Sie sprachen laut.

Achmet. So sind sie auch schuldlos! und ich will nicht wissen, was er gesagt hat. Sie sind schuldlos! Ich sage Dir, sie sind es.

Er geht umher.

Sadi. Ach Herr, wer nimmt wohl gern dem Liebenden die letzte Hoffnung!

Achmet stampft mit dem Fuße. Ha! Deine Treue ist schrecklich!

Sadi. Bassa, ich kenne die Liebe —

Achmet. Nun denn! — Was hat Zenide gesagt? Vollende, was hat sie gesagt?

Sadi. Mit gebrochener Stimme. Herr —

Achmet. Zittre nicht — weg mit Deinen Thränen — Was hat Zenide gesagt?

Sadi. Mordet mich, so sehe ich Euren Jammer nicht — Seine Liebe wäre der schönste Traum ihres Lebens, wenn sie Euch nicht verlassen müßte!

Achmet. Genug! Er will fort.

Sadi geht ihm nach. Euer Wort! Euer Wort!

Achmet bleibt stehen, sieht ihn wild an, und zieht den Dolch auf sich selbst.

Sadi fällt ihm in den Arm.

Achmet. Darauf habe ich Dir mein Wort nicht gegeben! — Sklave — was unterstehst Du Dich? Ich will sterben, so ist alles vorbey. Hinweg! —

Sadi. Der Sklave liebt Euch, der Sklave ist ein treuer Freund — hört seine Bitte! Rettet Zeniden, straft den Betrüger, und lebt in Frieden. Rettet Zeniden.

Achmet. Den Betrüger strafen — ja, das will ich! Habe Dank, ich will leben — Auf mein Wort — ich will es!

Sadi läßt seinen Arm fahren.

Achmet. Aber wenn Ina Dich getäuscht hätte, Sadi?

Sadi. Hört mich an. Verbergt heute Euren Jammer. —

Achmet. Verbirg eine brennende Stadt!

Sadi. Nur heute noch. Ich argwohne noch mehr Schändlichkeit von ihm. Er war bey dem Effendi.

Achmet. Gustav!

Sadi. Er hat ihm lange schon und oft nach Stambul geschrieben.

Achmet. Woher weißt Du das?

Sadi. Liebe und Treue geben List und erlauben List.

Achmet. Ueberzeuge mich.

Sadi giebt ihm einen Brief.

Achmet. Vom Effendi an Gustav! Liest. „Ich danke Dir für Deine Treue; beobachte ferner den Bassa; sein Ziel ist nahe!“ Nun fasse ich alles!

Sadi. Seht Ihr —

Achmet. Alles! Daher des Effendi Kälte — daher des Divans — daher — daher — O es ist zu viel, es ist zu viel!

Sadi. Ich mußte sprechen.

Achmet. Ich hätte sehen müssen. O mein betrogenes Herz! — O Gustav, schändlich hast Du mir gelohnt! — — Du, dem mein Haus und mein Herz offen stand, dem ich meine Schätze, dem ich mein theures Weib vertraute — um den ich die Liebe des Volkes verlor — um den ich den Strang verachtete — um den ich — Ha mein Kopf, mein Kopf! — Es wird mir so heiß — es wird so dunkel um mich — o Luft! Luft!

Er sinkt ohnmächtig zu Boden.

Sadi springt auf und will Hülfe holen, kehrt um, wirft sich neben ihn auf die Knie. Achmet — guter Herr! — Er holt kurzen Athem — immer kürzer — Nimm ihn in Deine Freude auf, Allah! — ich will keine Hülfe holen. Er ist ein Mann des Unglücks — nimm ihn weg — er ist zu gut für die Welt — laß ihn den letzten Schlaf schlafen. Ich will ihm folgen. Wir sind beide unglücklich. Sey barmherzig, Allah — laß ihn nicht mehr erwachen!

Achmet holt tief Athem.

Sadi. Er erwacht! — Achmet — mein guter Herr!

Achmet. Schwach. Laßt mich schlafen.

Sadi. Erholt Euch!

Achmet sieht sich um. Wo bin ich? — Mir war so wohl! O — hättest Du mich schlummern lassen!

Er läßt das Gesicht auf den Arm sinken.

Fünfter Auftritt.

Osmin. Vorige.

Osmin. Vergebt meinen Ungehorsam — aber ich hörte — — Was ist das?

Sadi winkt ihm zurück zu bleiben, und sagt leise: Den Arzt.

Osmin geht ab.

Achmet. Wer sprach da?

Sadi. Ich, mein Gebieter! Geht auf Euer Zimmer.

Achmet. Hernach.

Sadi. Ich will statt Euer auf Zenidens Athem wachen.

Achmet drückt ihm die Hand. Er richtet den Leib auf und ruht in Sadi's Armen. Du ehrliche Seele, was hast Du von mir empfangen? — Brot und Wasser! Dem Franken gab ich viel, und er nimmt mir alles!

Sadi. Herr! laßt uns gehen —

Achmet. Hier ruhe ich an einer treuen Brust — könnte ich doch hier enden! — Es wäre so gut und so sanft!

Sechster Auftritt.

Vorige. Osmin. Mehrere Hausdiener und Sklaven. Ein Arzt mit einem Becher.

Osmin. Hier ist der Arzt —

Einer. Wie ist Euch?

Ein anderer. Hebt ihn auf.

Alle. Leise. In sein Zimmer —

Achmet. Was wollt Ihr? —

Sadi. Hier ist Arzney —

Achmet. Nicht doch — Sanft lächelnd. Ich brauche nichts mehr.

Siebenter Auftritt.

Zenide. Vorige.

Zenide. Wo ist er? — wo? —

Alle treten zurück.

Zenide. Achmet, was ist Dir?

Achmet steht behende auf. Nichts!

Zenide. Welch ein Zufall! Allah sey uns gnädig!

Achmet. Zu allen. Bittet ihn darum.

Sadi. Um Segen für unsern Herrn!

Alle fallen um ihn her auf die Knie und greifen nach seinen Händen und Kleidern. Segen, Heil, Genesung!

Einer. Unserm Wohlthäter!

Ein anderer. Unserm Vater!

Alle. Segen dem Bassa!

Zenide, die vom allgemeinen Ungestüm verdrängt war, kniet, da mit dem letzten Ausruf nach des Bassa Wink alles aufsteht, allein an der Ecke des Zimmers vorne nieder. Wende Dein Angesicht auf ihn, gieb ihm langes Leben, Frieden des Herzens, erfülle seiner Seele geheim-

sten Wunsch, und strafe mich mit Deinem Donner, wenn dieß nicht meines Herzens lautere Sprache und mein reines Gebet ist!

Achmet geht hinzu, hebt sie auf, will sie umarmen — tritt zurück, geht — sieht sich um und sagt: In einer Stunde erwarte ich Dich, Zenide. — Sadi, folge mir. Zu den andern. Geht! Mein Dank, mein Segen für jeden treuen Wunsch geleite Euch bis zum Grabe! Er und Sadi gehen in des Bassa Zimmer.

Alle andere gehen zur entgegen gesetzten Seite, indem sie leise mit einander reden und auf Zeniden deuten, fort.

Zenide. Ha — das ist zu viel! das dulde ich nicht. Sie geht an des Bassa Zimmer. Verschlossen? — mir? — vor eines Sklaven Augen — vor aller Augen! Sie geht an die Thüre. Bassa! — Achmet! — höre mich! — — Kein Wort — kein Laut! Sie tritt zurück. Mir das? Hier — Heftig. hier? Ha! nicht alle Thüren, nicht die ganze Welt wird für mich verschlossen seyn!

Sie geht.

Achter Auftritt.

Zenide. Mustapha.

Mustapha drückt mit höchster Bedeutung ihre Hand. Das Gewitter ist da — Achmet ist verloren!

Zenide. Bestürzt. Was hat er gethan?

Mustapha. Wo ist er?

Zenide. Dort — vor mir verschlossen!

Mustapha. Du hast es verdient, heillose Thörin! Er geht an die Thür. Bassa — Bassa! ich muß Euch sprechen. Bey Eurem Leben, laßt mich ein!

Die Thüren werden geöffnet.

Mustapha geht hinein.

Zenide. Gestürzt — verachtet — Ich? — Nein, das ertrage ich nicht! Fort, wohin das Verhängniß ruft! Geht ab.

Neunter Auftritt.

Zimmer in der Wohnung des Reis = Effendi.

Der Aga und ein Derwisch. Hernach Sadi.

Derwisch. Heil und Segen wünscht der erhabene Mufti dem würdigen Effendi durch mich. Er soll dieß gute Volk von dem Gifte der Ungläubigen retten, und das Schwert ohne Schonung fallen lassen auf den Verführer des Volkes.

Aga. Bringe Deine Bothschaft dem Effendi selbst. Er führt ihn hinein.

Sadi tritt ein.

Aga kommt zurück.

Sadi. Euren edlen Gebieter grüßt der Bassa, und bittet ihn, er wolle die Bewillkommung des Freundes in kleinen Geschenken annehmen.

Aga. Gleich wirst Du ihn selbst hier sehen — Dienst Du dem Bassa lange?

Sadi. Lange.

Aga. Bist Du auch getauft?

Sadi. Ich diene Gott und dem Propheten, wie der Bassa.

Aga. So dienst Du ihm schlecht.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Der Reis-Effendi. Der Derwisch und vier Türken.

Effendi. Zum Derwisch. Sage Deinem Herrn, er möge in seine Gebete mich einschließen, er möge sich darauf verlassen, daß ich nur Gerechtigkeit kenne und keine Schonung. Der Derwisch verbeugt sich. Aber, daß Du, der Du noch des Bassa Vater gedient hast, wie Du sagst, seinem Sohne Verderben bereiten kannst — wie reime ich das?

Derwisch. Mit aufgehobenen Händen. Allah ist gerecht! Er verbeugt sich tief und geht ab.

Aga. Mit ehrfurchtsvoller tiefer Türkischer Verbeugung. Herr, ein Diener des Bassa.

Effendi. Ich will sitzen.

Zwey Türken bringen aus dem Hintergrunde einen Teppich, breiten ihn aus, zwey andere die Polster.

Effendi setzt sich. Zu Sadi: Dein Anbringen?

Sadi auf einem Knie. Mein guter Herr bittet, Ihr wollet nicht verschmähen, einige Sachen zu seinem Gedächtniß von ihm anzunehmen.

Effendi. Du darfst sie bringen.

Sadi verbeugt sich und geht hinaus.

Effendi. Dieser Bassa steht gefährlich.

Sadi kommt zurück mit zwey Sklaven, die einen reich verzierten Korb tragen, über dem ein kostbar besetztes Tuch gebreitet ist. Die Sklaven setzen den Korb nieder.

Sadi nimmt das Tuch ab, und kniet am Korbe nieder. Diese —

Effendi. Halte! Er sieht auf die zwey Sklaven. Wie? Er winkt dem Aga und redet leise mit ihm.

Aga führt die Sklaven an den Eingang und läßt sie dort sich auf ein Knie niederlassen, dann tritt er zu Sadi.

Effendi. Nur in des Bassa Hause ist man in Europa. Weiter!

Sadi. Diese Uhr geht pünktlich. Herzlich wünscht der Bassa, daß Ihr frohe Stunden daran zählen möchtet!

Aga zeigt sie dem Reis-Effendi.

Effendi besieht sie, und deutet ihm an, sie dem Gefolge zu geben.

Aga thuts und tritt dann zurück zu Sadi.

Sadi. Dieser Koran, sagt Achmet durch meinen Mund, ist ein Erbtheil von meinem Vater; er ist die Richtschnur meines Lebens gewesen, ich kann darauf sterben.

Aga wie oben.

Effendi steht auf und küßt das Buch — dann wie oben.

Aga küßt das Buch, dann wie oben.

Sadi. Hier ist das Tagebuch von des Bassa Leben — er legt es einem edlen Herzen vor.

Aga wie oben.

Effendi legt das Buch neben sich.

Aga wie oben.

Sadi reicht ihm eine Rose, um deren Stiel ein weißes breites Band gewunden ist.

Aga wie oben.

Effendi liest von dem Bande ab: „So blühen und duften, verblühen und welken des Menschen Freuden! Bewußtseyn geleitet sanft zum Paradiese! — Allah sey gelobt! Achmet Bassa." Nachdenkend. Hm! Zum Aga. Er weiß, wie er steht.

Sadi. Für Kostbarkeiten ist der Effendi zu groß und edel, sagt der Bassa — seine Diener mögen diese kleine Summe zu ihrem Vergnügen verwenden. Er deutet den Leuten auf Beutel, die man in dem Korbe sieht.

Effendi. Meine Leute sind wohl bezahlt. Ich nehme es für arme abgelebte Leute; Ihr selbst mögt es vertheilen.

Sadi verbeugt sich.

Effendi. Es ist gut.

Sadi giebt den Korb den Sklaven am Eingange, kniet dort nieder, steht auf und will gehen.

Effendi. Sage Deinem Herrn — ich sey zufrieden.

Sadi geht ab.

Effendi winkt, das Gefolge geht auch. Zum Aga: Sorbet!

Aga. Dem Gefolge nach. Sorbet!

Einer vom Gefolge verbeugt sich und geht.

Effendi. Zum Aga. Der Franke!

Aga verbeugt sich und geht ab.

Effendi. Seltsam! Manches Gute scheint dieser Bassa da zu haben; aber er hat Volk und Divan gegen sich. Selbst sein bester Freund kann ihn nicht vertheidigen. Ich achte ihn verloren.

Elfter Auftritt.

Der Reis-Effendi. Grolo.

Grolo verbeugt sich an der Thüre, in der Mitte wieder, nahe am Reis-Effendi kniet er nieder.

Effendi. Christ! steh auf Deinen Füßen. Du bist kein Muselmann.

Grolo. Liebe zu diesem edlen Volke macht mich einheimisch.

Effendi. Ich habe Deine Briefe gern gelesen.

Grolo. So ich die Euren. Eure Befehle zeugen für hohen Sinn, Kenntniß der Monarchie und Liebe für das Ganze.

Effendi nickt mit dem Kopfe. Das Volk ist hier sehr verwahrlost.

Grolo zuckt die Achseln.

Effendi. Die Gerechtigkeit gelähmt, der Bassa hat die Rechte des Großherrn verschleudert, die Sittsamkeit des Harems in Schamlosigkeit umgewandelt. Du bist sein Vertrauter — sage, wie kommt es, daß er das gethan hat?

Grolo. Er ist zu weich.

Effendi. Drum ist das Volk zu hart. — Man sagt er sey getauft — Du habest ihn verführt.

Grolo. Wozu sollte mich das führen?

Effendi. Er hat oft christliche Besuche von der Gränze.

Grolo. Zu oft für das Vorurtheil.

Effendi. Du schreibst mir, er habe ihnen die Gränzfestungen gezeigt und verrathen.

Grolo. Verrathen — nicht: gezeigt einigen.

Effendi. Gleichviel. Er ist verloren.

Grolo. Nicht so!

Effendi. Stolz. Wer widerspricht?

Ein Sklave bringt ein Tischchen mit Bechern voll Sorbet. Die Becher sind kleine Oberschalen von feinem Porzellan. Ein feines Tuch daneben.

Effendi winkt. Der Sklave geht ab.

Grolo. Ich widerspreche nicht. Ich bitte nur für den Bassa.

Effendi. Und erst hast Du ihn angeklagt?
Er trinkt.

Grolo. Aus Liebe für diesen Staat habe ich vor den Gefahren gewarnt, die ein schwacher Mann veranlassen könnte.

Effendi. Beweise mir, warum Du diesen Staat liebst; sonst bist Du ein Verleumder.

Grolo. Ich liebe ihn, weil ich ihn brauche.

Effendi. Weßhalb brauchtest Du gerade diesen Staat?

Grolo. Weil ich hier mehr gelten kann, als zu Hause.

Effendi. Hältst Du uns für einfältig?

Grolo. Wahrlich nicht. Vielleicht ist bey Euch hier und da mehr gesunder Sinn, als bey uns, aber weniger Gelehrsamkeit.

Effendi. Du suchst bey uns Dienste? Welche?

Grolo. Welche man mir anvertrauen will.

Effendi trinkt. Hast Du viel gelernt?

Grolo. Das darf ich behaupten.

Effendi. Gut. Der Divan will Dich brauchen. Aber sage mir, braucht Dein Vaterland keine Leute von großer Wissenschaft?

Grolo. Es ist damit überhäuft?

Effendi. Glückliches Land! Vermehren Eure vielen Wissenschaften auch bey Euch die Tugenden?

Grolo. Das ist der Zweck der Wissenschaften.

Effendi. So hast Du denn nichts gelernt.

Grolo. Herr!

Effendi. Oder Du bist gelehrt und nicht gut. Sey es drum. Dein Lohn soll reich seyn. Aber sey dem Staate treu; sonst bist Du der Mann des Todes.

Grolo. Du wirst mich kennen lernen.

Effendi. Ich kenne Dich jetzt schon. Geld ist Dein Götze.

Grolo. Nein, nein, das Mittel zum Zweck. Wirken, thun, im Großen handeln ist mein Ziel. Man wirkt nicht ohne Mittel.

Effendi. Wie steht es um Zeniden? Der Großherr ist unterrichtet. Er verlangt sie durchaus.

Grolo. Sie wird nicht gern, nicht gleich nachgeben. Ihr Ehrgeitz ist gereitzt und stärker als ihre Liebe.

Effendi. Die Sultanin Roxane ist gestorben. Der Sultan verlangt eine Frau von Geist.

Grolo. Er wird sie in Zeniden finden.

Effendi. Woran erkenne ich sie?

Grolo. An ihrem Geiste.

Effendi. Das Zeichen kann unsicher seyn.

Grolo sinnt nach. Sie wird einen rosenfarbenen Turban tragen.

Effendi. Gut — Am Bassa handelst Du treulos.

Grolo. Nein. Ich handle für mich, ohne irgend eine Absicht gegen ihn zu haben. Schade ich ihm, indem ich mich erhalte, so ist es gegen meine Absicht.

Effendi. Du hättest den Bassa retten können.

Grolo. Nein. Seine Liebe ist, wie alle Liebe, ein Fieber. Kranke handeln nie gesund; seine Krankheit ist unheilbar. Von beiden ist Zenide der edlere Theil, dahin verwende ich alle Fürsorge des Verstandes: so ist allen Forderungen der Billigkeit Genüge geleistet.

Effendi. Auch der Dankbarkeit?

Grolo. In so ferne sie zum Wesen der Billigkeit gehört.

Effendi. Aber wenn dem Bassa der Strick gebracht wird?

Grolo. Das wäre eine grausame Handlung, die durch nichts nothwendig gemacht wird.

Effendi. Wenn es nun unsere Verfassung fordert?

Grolo. So mögen die Handhaber Eurer Verfassung sich eine Ungerechtigkeit zuschreiben, nicht ich.

Effendi. Das ist alles, was Du bey seiner Hinrichtung empfinden wirst?

Grolo. Sie würde mir einen schrecklichen Tag machen.

Effendi. Nicht mehr?

Grolo. Nein; denn wie viele Tage sind noch mein!

Effendi. Und doch hättest Du ihn so weit gebracht.

Grolo. Nimmermehr! Seine Unbestimmtheit hätte ihn auf irgend eine Weise doch dahin gebracht, später ohne mich, wie jetzt neben mir.

Effendi steht auf. Du bist in gewissen Fällen ein nützliches Gift: aber unter meinem Dache will ich es nie herbergen.

Grolo. Um so besser für uns beide.

Effendi. Du mußt den Turban nehmen.

Grolo. Wenn etwas Wesentliches damit erreicht wird, ja.

Effendi. Dein größerer Reichthum, Deine größere Wirkung im Staate.

Grolo. So nehme ich ihn, wie ich deß gewiß bin.

Effendi. Es ist genug. Jetzt geh.

Grolo. Setzt mich gegen den Bassa nicht in Verlegenheit.

Effendi. So wenig als möglich, denn ich schone mich.

Grolo. Laßt mich Euch empfohlen seyn.

Effendi. Durch das, daß ich Dich brauchen kann.

Grolo. Das einzige sichere Band, an das ich glaube. Geht ab.

Effendi. Dieser Mensch ist mir schrecklich; aber er ist nützlich. Doch möchte ich seiner Art nicht viele im Lande wissen.

Zwölfter Auftritt.

Der Reis-Effendi. Aga. Hernach Osmin.

Aga. Der Oberaufseher von des Bassa Hofhaltung.

Effendi winkt, daß er komme.

Aga geht ab.

Osmin tritt ein, kniet dreymal, und wirft sich vor dem Effendi nieder. Allah sey gelobt, der die Blume des Orients, den Segen der Muselmänner, den Schild der mächtigen Pforte, den großen, weltberühmten Effendi, das Schrecken der Feinde, den Trost der Unterdrückten, die Sonne der Armen, das Ziel der Verlassenen, gesund hierher geleitet hat!

Effendi. Was willst Du von mir? Richte Dich auf.

Osmin. In den Staub gehöre ich — und bin nicht würdig, mit meinen Lippen den Staub zu berühren, den Eure gesegneten Füße betreten haben.

Effendi. Es kann seyn.

Osmin. O laß mich liegen in diesem Staube, bis sich die Sonne hinter die Gebirge neiget.

Effendi. Immerhin.

Osmin. Huldreicher Herr!

Effendi. Steh auf! ich befehle es.

Osmin steht auf. Dreymal großer —

Effendi. Was willst Du?

Osmin. Eure Gnade —

Effendi. Wozu?

Osmin. Daß ich — ach! — daß ich —

Effendi. Du weißt nicht, was Du willst.

Osmin. Ja, ach ja! das weiß ich. Das weiß ich stets. Wenn nur das Zittern der Ehrfurcht sich gelegt hat, so —

Effendi. Gerade aus! was willst Du? Kurz!

Osmin. An des Bassa Frevelthaten bin ich unschuldig.

Effendi. Welches sind des Bassa Frevelthaten?

Osmin. Ach so — diejenigen — die — wovon — weßwegen Ihr — Ihr wollet in Gnaden mich armen gerechten Mann verstehen! Ich meine nämlich —

Effendi. Was?

Osmin. Dasjenige Unwesen, weßhalb — wie das Volk sagt — wie man hört — der

seidene Strick — dicht um seinen Hals gelegt werden wird.

Effendi. Nenne mir Frevel, die der Bassa begangen hat. Gleich, zur Stelle! oder hundert Schläge sollen Dich reden machen.

Osmin. Barmherzigkeit für meine armen Fußsohlen! Er hat — er hat — ja, ja, er hat nur heute — den Sklaven, die sich in Wein besoffen hatten, nichts gethan, da doch der große Prophet ausdrücklich sagt, wer —

Effendi. Weiter.

Osmin. Er hat die Gerechtigkeit verzögert; denn ein Kaufmann, der falsch Gewicht hatte, sitzt bloß im Thurme, und —

Effendi. Und welchen Frevel hat er an Dir begangen?

Osmin. An mir? wie —

Effendi. An Dir! Rede —

Osmin. So — so — eigentlich keinen.

Effendi. Hat er Dir nie Gutes gethan?

Osmin. Was — nennt Ihr Gutes?

Effendi. Hat er Dir nie etwas geschenkt?

Osmin. Er schenkt aller Welt.

Effendi. Wann hat er Dir zuletzt ein Geschenk gemacht?

Osmin. Zuletzt? Das will sagen —

Effendi. Welches Jahr, welchen Tag.

Osmin. Er hat — er hat — ach! — Ihr habt so durchdringende Augen — daß ich wegsehen muß — ich kann ihren Glanz nicht ertragen! Ihr nehmt es doch nicht übel auf?

Effendi. Sieh weg und rede!

Osmin. Er hat mir — so noch heute — diesen Ring — oder dieses Ringelchen vielmehr — geschenkt.

Effendi. Zeige ihn —

Osmin giebt ihn hin.

Effendi behält ihn. Wofür gab er Dir den Ring?

Osmin. Daß ich dem Christenhunde alles recht angenehm machen sollte in seinem Pallaste, dem Franken.

Effendi. Aga!

Dreyzehnter Auftritt.

Aga. Vorige.

Effendi. Laß diesen Mann verwahren, daß er nicht entkomme.

Osmin stürzt zu Boden. Großmächtigster Effendi, sey barmherzig!

Effendi. Bewahrt ihn genau!

Osmin. Allerbarmherzigster —

Effendi. Oeffne Deinen Mund nicht mehr — ich gebiete es.

Osmin plappert mit Lippen und Geberden.

Effendi. Hinweg!

Osmin deutet auf den Ring an des Effendi's Finger, und winkt ihn zu sich an seine Hand.

Effendi. Wasser und Brot — fort! —

Osmin wird abgeführt.

Vierzehnter Auftritt.

Mustapha. Vorige.

Mustapha. Gebieter!

Effendi. Wer erlaubt Euch einzutreten?

Mustapha. Mein Herz, meine Sorge um Achmet gebeut es.

Effendi. Was ist's mit Achmet? Ist ihm etwas widerfahren?

Mustapha. O sagt mir, kann ihm nichts widerfahren?

Effendi. Wer seyd Ihr, daß Ihr mich fragt?

Mustapha. Vater!

Effendi. Wenn der Vater mit Warnung und Liebe den Sohn nicht retten konnte, was kann die Gerechtigkeit?

Funfzehnter Auftritt.

Aga. Vorige.

Aga. Die Tafel erwartet Euch!

Effendi. Ich komme.

Aga geht ab.

Mustapha. Ihr seyd mächtig, großer Effendi, seyd auch gut! Güte ist die wahre Macht.

Effendi. Des Staates wahre Macht ist unbeugsame Gerechtigkeit.

Mustapha. Ach, Ihr seyd nicht Vater!

Effendi. Ich bin's: aber auch Unterthan und Richter. Geht! deutet dem Bassa an, daß ich seine Einladung in sein Haus annehme, aber daß ich ihm gebiete, seinen Pallast nicht mehr zu verlassen.

Mustapha. Weh mir, er ist dahin!

Effendi. Wenn das Wohl des Volks seinen Tod begehrt, so bete an und schweige. Gütig, indem er seine Hand faßt. Großes Beyspiel muß von oben kommen. Wer zu gering ist es zu geben — muß nicht oben stehen. Gehorcht! Er geht in die Mitte— Mustapha geht traurig zur Seite ab.

Vierter Aufzug.

Kurzer Garten, einen Flügel tief.

Erster Auftritt.

Zenide und Grolo von verschiedenen Seiten.

Zenide. Ha, Gustav!

Grolo. Zenide!

Umarmung.

Zenide. Wo bleibst Du so lange?

Grolo. Unser Glück ist geschaffen.

Zenide. Wo?

Grolo. Am Throne. Ich war bey dem Effendi. Zenide und Gustav werden die Völker beglücken.

Zenide. Entzückender Gedanke!

Grolo. Der große Augenblick ist da — Habe den Muth, Dein Glück zu wollen. Traure um Einen, und freue Dich um Millionen.

Zenide. Wer ist der Eine?

Grolo. Achmet.

Zenide erschrickt. Wie?

Grolo. Er mißfällt dem Großherrn — Dieß Mißfallen — wie leicht wird es Tod oder Verbannung!

Zenide. Allah sey ihm gnädig!

Grolo. Seine Reichthümer gehören dann dem Sultan. Noch giebst Du Dich dem Sultan als ein Geschenk — aber —

Zenide. Und was hat Achmet gethan?

Grolo. Gleichviel! er mißfällt. — Aber später wirst Du als Sklavin gezwungen.

Zenide. Armer, guter Achmet!

Grolo. Besser Du hilfst ihm als Sultanin, als daß Du wie ein Klageweib um das heulst, was nicht zu ändern ist.

Zenide. Kann ich ihn nicht retten? O sage mir, kann ich ihn nicht retten?

Grolo. Mit Thränen nicht; wohl aber als Herrscherin.

Zenide. Mich überfällt eine Angst — ein Zittern —

Grolo. So nimm den Trauerschleier, sieh ihn sterben, und klage arm und verachtet auf seinem Grabe.

Zenide. Leite mich — alle Sinne verlassen mich — leite mich, Gustav!

Grolo. Zum Throne?

Zenide. Mein Herz sagt Nein —

Grolo. Nicht Dein Herz, die Reste des Geschwätzes Deiner Wärterin machen Dich zagen. An einem rosenfarbnen Turban will Dich der Effendi erkennen: das ist verabredet.

Zenide. O Achmet! Achmet! Achmet!

Zweyter Auftritt.

Ein Sklave. Vorige.

Sklave. Zu Grolo. Ich soll Euch zum Bassa führen.

Grolo. Sogleich! Zu Zeniden. Sultanin oder Wittwe?

Zenide. Retterin! Sie geht auf einer — Grolo und der Sklave auf der andern Seite ab.

Dritter Auftritt.

Achmet und Sadi.

Achmet. Rede, Sadi! — Sey ohne Furcht; ich bin auf das Aergste gefaßt.

Sadi. Der gute Kadi war hier — er wollte Euer Herz nicht brechen; weinend ging der arme alte Mann hinweg. — Er war bey dem Mufti, er wollte dort wenigstens einen neuen Sturm von Eurem Haupte wenden. Ach! — vergebens!

Achmet. In ihm habe ich einen alten Freund unsers Hauses tief gekränkt!

Sadi. Er war unfreundlich, stolz und kalt. — Achmet darf von mir nichts erwarten, als meine Pflicht — das war alles, was er auf die Sorgen und den Jammer des Kadi antwortete. Auch der alte Derwisch, den Euer Vater auferziehen ließ, antwortete nur mit Verwünschungen über Euch.

Achmet. Nun denn — es geht zum Ende! — Wo ist Gustav?

Sadi. Ich sah ihn seine Sachen einpacken. Ein Kasten ist schon zu dem Effendi hin.

Achmet. Halt! So weit und weiter nicht! Es bleibt dabey, so wie er hier von mir weggeht, so verhafte ihn.

Sadi. Bauet auf mich! Geht ab.

Vierter Auftritt.

Achmet. Grolo.

Grolo. Armer Freund! ich kenne leider Deine Verlegenheit nun ganz.

Achmet. Welche Verlegenheit?

Grolo. Mit dem Divan.

Achmet. In einer schlimmern Verlegenheit, als jene, war ich vorhin; sie ist gehoben, denn mein Entschluß ist genommen.

Grolo. Wäre es nicht besser, Du kämest dem Sturme zuvor? besprächest Dich mit dem Effendi, den ich kennen gelernt habe? — oder ließest durch mich mit ihm reden?

Achmet. Nein.

Grolo. Ich rathe Dir, daß Du —

Achmet. Hier gilt es nicht Kunst noch Wissen; es gilt Menschenwerth. Bey dem Punkte habe ich nie des Unterrichts bedurft.

Grolo. Wenn Du sonst lieber selbst abdanken wolltest —

Achmet. Selbst mich schänden? Ha! Größe habe ich nie gewinnen wollen, aber Ehre will ich nie verlieren.

Grolo. So wäre denn nichts zu thun? Vermag mein Rath nichts?

Achmet. Nichts.

Grolo. So habe ich das meinige gethan.

Achmet. Wohl Dir!

Grolo. So wüßte ich, mein guter Achmet, nun nichts mehr für Dich zu thun.

Achmet. Um so besser.

Grolo. Du gehst sonderbar mit mir um.

Achmet. Endlich.

Grolo. Wie gesagt — ich weiß nichts mehr zu thun. Du willst mich nicht, so bin ich denn überflüssig.

Achmet. Weniger als jemals.

Grolo. Meine Lage verdient ernste Ueberlegung. Die Zeit ist ungestüm — ich bin ein Fremdling — die Volksgährung kann zunehmen — da gebeut die Vernunft Selbsterhaltung. So muß ich mit Schmerz — allein von Nothwendigkeit gedrungen — weichen — und wir müssen uns trennen.

Achmet. Noch nicht.

Grolo. Ich muß zurück in mein Vaterland gehen.

Achmet. Entschlossen. Nein.

Grolo. Wie?

Achmet. Auch ich bin nicht gewichen, da ich hätte weichen sollen. Fest. Du bleibst.

Grolo. Willst Du mein Leben in Gefahr setzen?

Achmet. Ich schütze Dich! Deßhalb ließ ich Dich rufen.

Grolo. Freund, so wie Du nun stehst — kannst Du es noch?

Achmet. Noch bin ich Bassa! Heftig. Du gehst nicht aus meinem Pallast.

Grolo. Achmet!

Achmet. Du hast nichts zu verweigern, denn ich befehle; Du hast nichts zu wagen, denn meine Wache begleitet Dich auf jedem Schritte.

Grolo erstaunt. Wie? So hatte ich mich in Dir geirrt?

Achmet. Vielleicht.

Grolo. Nicht ganz. Er zieht ein Papier heraus. Lies — Mich schützt der Effendi.

Achmet liest — und giebt es zurück. In seinem Namen schütze ich Dich — Ruft. Sadi!

Grolo tritt vor Wuth und Erstaunen ein paar Schritte zurück.

Fünfter Auftritt.

Sadi. Vorige. Hernach Zenide.

Achmet. Die Leute, die ich Dir nannte, stehen für meines Freundes Sicherheit. Geleite ihn dahin.

Sadi zieht den Säbel.

Achmet. Wir sehen uns wieder.

Grolo. Kalt. Wo? und wie?

Achmet wendet sich um. Geh, Sadi.

Grolo und Sadi gehen.

Zenide. Prächtig gekleidet, und in rosenfarbnem Turban, Grolo begegnend.

Grolo. Im Gehen. Du siehst mich gefangen, Zenide! Preise nun Achmets Beständigkeit.

Geht ab.

Zenide. Entrüstet. Was ist das? Bassa, Du —

Achmet. So lange ich es noch bin, will ich es ganz seyn.

Zenide. Dein Freund — Dein Lehrer —

Achmet. Genug davon! — Die Stunde, nach deren Verlauf ich Dich beschieden hatte, ist längst vorüber.

Zenide. Stolz. Was willst Du?

Achmet. Gehorsam! Ruhig. Zenide! hättest Du mir nichts zu sagen?

Zenide. Mit Erhebung. Ist es an mir zu reden?

Achmet. Stolz und hastig. Ja. Bey dem großen Gotte, ja!

Zenide. Erstaunt. Achmet!

Achmet. Heftig. Ich stehe zwischen Ehre und Schande, Tod und Leben! Die Zeit der Thränen ist jetzt, und nicht der Augenblick der Liebe! Rede, was Dankbarkeit Dir gebieten kann. Mache gut, weil ich noch lebe, gehe als ein gutes Wesen von mir: oder liebst Du Deine Schuld, so weiche stumm von dannen; meine Verachtung folgt Dir.

Zenide. Ich kenne Dich nicht mehr — Bist Du Achmet?

Achmet. Noch einmal, ich will die Rechnung meines Herzens geschlossen wissen, ehe ich mit dem Staate abrechne. Hier stehe ich allein, am Scheidewege von aller irdischen Herrlichkeit. Willst Du mir angehören oder nicht?

Zenide. Bey dem großen Wesen! Achmet, ich liebe Dich!

Achmet. Mich allein? Ich verlange keine Theilung! — Gott sieht uns, Zenide — allein mich? — Du verstummst! Er tritt zu ihr. Lebe wohl! Er küßt sie. Ich vergebe Dir. Er tritt zurück. Du bist entlassen.

Zenide stürzt zu seinen Füßen. Achmet!

Achmet. Hinweg! mich ekelt vor Deinem Geständnisse!

Zenide. Höre mich an.

Achmet. Ich weiß alles.

Zenide. Willst Du zum letzten Male gütig seyn, so laß mich Dir den Zustand meiner Seele sagen, daß Du ihn wissest, wie ihn Gott weiß!

Achmet. Es empört mich, Dich zu hören.

Zenide. Hast Du keine Pflichten für die Liebe, für die Wehmuth, in der ich zu Deinen Füßen flehe? Noch einmal höre Deine Zenide.

Achmet. So sage denn, ich liebe Gustaven.

Zenide. Soll mir Dein Freund nicht werth seyn? Soll ich den Mann nicht lieb gewonnen haben, der mir so manche schöne Tage schuf? Ein neues Leben zeigte er mir. Wünsche, Kenntnisse, Bedürfnisse, Verlangen gab er mir, und auch die Kraft sie zu befriedigen. An ihm hängt mein Geist; denn was dem Geiste werth ist, zu dessen Genusse führt er mich. An Dir, Achmet, hängt mein Herz. Allah sieht uns — an Dir hängt

mein Herz! War ich eitel, so vergieb mir, weil ich nicht falsch bin! Du hast mir ihn zum Lehrer gegeben, mit der Lehre gewann der Lehrer Macht über mich. — Richte mich, Allah, wenn es anders ist! Sie sinkt auf seine Hand.

Achmet. Ja, ich gab Dir ihn. Mit dieser That bewies ich Dir ein unbeschränktes Vertrauen auf Dein Herz. Mein ganzes Heil gab ich in Deine Hände: Du hast es zum Spielwerk Deines Hochmuths gemacht.

Zenide steht rasch auf. Wann hat Dich mein Herz verläugnet?

Achmet. Längst.

Zenide. Achmet!

Achmet. Und in diesem Augenblicke mehr als je! Wenn Du ohne ihn nicht leben kannst, was bin ich Dir?

Zenide. Warum soll Dein Glück und meines das Glück eines treuen Freundes ausschließen?

Achmet. Wann habe ich mehr verlangt als Dich? Du wolltest herrschen; ich wollte nur lieben, meine Welt war immer in Dir! Ich bin vielleicht dem Tode nahe — und an meinem Grabe reichst Du mir eine Hand und ihm die andere. Laß mich sterben — reiche ihm beide Hände und sey glücklich. Geh — ich habe Dir vergeben.

Er geht.

Zenide. Nein, Achmet! Mein Herz spricht laut — seine Stimme will ich hören und keine andre. Ist es Verdienst, von den Bildern der Größe und des Glanzes mich abzuwenden? Ich kann es erreichen. Deine Stimme hat die Nebel zertheilt, der prächtige Zauber ist vorüber, und an Deinem edlen großen Herzen will ich mich selbst wieder finden! Hier bin ich — Sie stürzt in seine Arme. nimm mich auf!

Achmet umfaßt sie herzlich. Zenide! — Ich vergesse alles — Mein Leben daure nun noch Jahre oder Tage — geschlossen sey der Bund!

Zenide. Dein allein, Achmet!

Achmet. Von der Hand der Liebe an das dunkle Thal des Todes geleitet, zage ich nicht hindurch zu gehen, und in den Seligkeiten des Paradieses empfangen Dich einst meine ausgebreiteten Arme wieder.

Zenide. Gütige Seele! Sie umarmen sich. Sie erschrickt, faßt an den Turban, reißt ihn ab, heftig: Ach Du weißt nicht alles! Du hast mir noch mehr zu verzeihen.

Achmet. Ich verzeihe, was ich weiß und was ich nicht weiß. Von Dir selbst habe ich Dich wieder empfangen wollen. Giebt ihr einen Brief. Nun erst sage ich Dir, lies diesen Brief, und lerne den verachten, dem Du entsagt hast.

Zenide. Achmet, Du mußt alles wissen!

Achmet. Kein Wort mehr! — Du warst eine Weile verreist, bist wieder gekommen, und Dein Gatte freuet sich der Heimkehr. Er geleitet sie an die Thüre — umarmt sie, und geht nach seinem Zimmer. Da er nahe daran ist, tritt, wo Zenide abging, Sadi ein.

Sechster Auftritt.

Sadi. Achmet.

Sadi. Herr!

Achmet wendet sich schnell um. Sadi — sie bereuet — Freue Dich mit mir!

Sadi küßt seine Hand. Treulich! — Aber — ich muß den schönen Augenblick unterbrechen. So eben ist mit seinem Gefolge der Reis-Effendi angelangt.

Achmet will gehen.

Sadi. Er will Euch allein sprechen. Sein Gefolge hält auswärts an den Gärten. Er ist bey den Bädern. Er schickt mich, ob Ihr allein wäret, dann sollte ich ihn hieher bringen; so verlangt er es ausdrücklich.

Achmet. Eile — danke ihm im voraus! Eile, Sadi, — bringe ihn her!

Sadi geht ab.

Achmet. So ist denn diese Stunde die entscheidende Stunde über Liebe, Ehre und Leben. — Ist meine Stunde noch nicht in Deinem Rathe beschlossen, so sey gedankt, Allah! denn von neuem ist das Leben mir werth geworden! Soll ich sterben, so mache das Scheiden mir leicht, und segne Zeniden für ihre Wiederkehr!

Siebenter Auftritt.

Achmet. Sadi. Reis-Effendi.

Sadi geht gleich zurück.

Achmet geht dem Effendi entgegen, legt die Hände auf die Brust, doch ohne sich zu verneigen. Wie Ihr auch von mir zurückkehren mögt, so segne ich doch den Augenblick, wo Ihr mir habt naher treten wollen.

Effendi nickt mit dem Kopfe. Ja, das will ich in der That, darum komme ich erst allein. — Vermißt Ihr Euern Oberaufseher, Osmin?

Achmet. Lange.

Effendi. Diesen Schurken an seinem Wohlthäter habe ich verhaftet. Gebraucht ihn als Narr, aber laßt ihn an der Kette. — Giebt ihm den Ring. Eure Geschenke verwendet an bessere Menschen.

Ich habe viel und lange in Eurem Tagebuche gelesen.

Achmet. Das wünsche ich.

Effendi. Es ist möglich, daß Ihr ein guter Mann seyd; aber Ihr kennt die Menschen sehr schlecht.

Achmet. Es mag leider wahr seyn.

Effendi. Ihr seyd nicht vorsichtig.

Achmet. Vorsicht ist eine Frucht der Erfahrung.

Effendi. Ihr seyd dem Staate schädlich.

Achmet. Lebhaft. Mit meinem Willen nicht.

Effendi. Den Punkt Eures genauen Umganges mit dem Franken, der bey Euch ist, würde ich vielleicht fallen lassen. — Nicht so der Mufti. Doch jener ist geneigt den Turban zu nehmen. Er ist brauchbar, und wird dem Staate erst noch recht brauchbar werden. Vielleicht besänftigt das auch den Mufti.

Achmet. Ich wünsche es.

Effendi. Die Entweihung des Harems und Eure weichliche Nachsicht haben Euch dem Divan verhaßt, und zu Eurer großen Stelle untüchtig gemacht. Verbannung könnte das büßen. Aber zwey andre Punkte sind es, die Euch der höchsten Gefahr nahe bringen — die ich nicht von Euch nehmen könnte — die Euch den Tod zuziehen könnten.

Achmet. Ich kann den Tod nicht wünschen, aber ich zittre nicht davor. Welches sind die Punkte?

Effendi. Die häufigen christlichen Besuche von der Gränze, und daß Ihr diesen die Festungen Eurer Provinz gezeigt habt: dann aber vorzüglich dieser Brief von einem Ungläubigen an Euch. Nehmt.

Achmet liest. „Fahrt nur so fort, und es wird bald hell bey Euch werden; von uns könnt Ihr freylich auf alle Aushülfe rechnen. Es ist ja unser klarer Gewinn."

Effendi nimmt ihn zurück. Da — das kann Tod bedeuten — das!

Achmet. Die Unterschrift fehlt.

Effendi. Ja.

Achmet. Der Eingang fehlt.

Effendi. Ja.

Achmet. Stellt mir meinen Ankläger.

Effendi. Nehmt den Brief dafür an.

Achmet. Stellt mir den Räuber dieser Schrift.

Effendi. Wird sie dadurch weniger gefährlich? Bassa — Bassa! Alles andre und die Schrift bedeuten Tod! Rechtfertigt Euch.

Achmet. So viel ich kann. Erlaubt mir, daß ich einen Vertheidiger, einen Zeugen kommen lasse.

Effendi. Vor Gericht; hier nicht. Ich darf mich nicht mit der guten Absicht dieses Besuchs bloß geben.

Achmet. Vertraut Euch mir und meinem Schwure; der Zeuge ist unschädlich und Ihr werdet bald klar sehen.

Effendi. Es sey!

Achmet ruft. Sadi!

Achter Auftritt.

Sadi. Vorige.

Achmet redet leise mit ihm.

Sadi geht ab.

Effendi. Ist der Punkt nicht aufzuhellen— so gehe ich gleich von hier weg. Ich könnte nicht froh seyn bey dem Manne des Todes. Ich werde nicht viel sagen — wenn ich aber jetzt nicht da bleibe, so habt Ihr Eile Euer Haus zu bestellen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Grolo. Sadi, der gleich wieder zurückkehrt.

Effendi. Betroffen. Wie?

Grolo. Ich bin ein Gefangener.

Effendi. Mein Schutz — meine Schrift! — Heftig. Bassa!

Achmet legt die Hände auf die Brust. Du bist frey, Gustav.

Effendi. Aber meine Schrift — Habt Ihr die Schrift des Reis-Effendi nicht gelesen?

Achmet. Ja. Seyd so gut, erst meine Sache mit dem Staate abzuthun —

Effendi. Was soll der Franke dabey?

Achmet. Ich stehe gefährlich — so sagt Ihr selbst. Reißt mich aus meiner Lage, fragt die drey Punkte in seiner Gegenwart.

Effendi. Warum in seiner Gegenwart? — Warum das?

Achmet. Und warum das nicht?

Pause.

Effendi sieht bald den Bassa, bald Grolo an, und sagt unwillig: Nun!

Achmet. Laßt mich hier erbitten, was ich vor Gericht fordern könnte.

Effendi. Auch das — Ja! es sey! Gut denn! — So frage ich also: Was haben die vielen Christenbesuche zu bedeuten gehabt, die über die Gränze zu Euch gekommen sind?

Achmet. Antworte, mein Freund; denn sie kamen zu Dir, und ich gab ihnen gastfreundlich meinen Tisch und mein Dach. — Sage dem Effendi, was sie bey Dir wollten. Sage ihm, daß vor Deiner Ankunft nie Umgang unter uns war. Antworte.

Effendi sieht Grolo an. Nun — ist dem so?

Grolo. Ja.

Effendi. Und was wollten sie bey Dir?

Grolo. Sie brachten mir Bücher, Instrumente, Zeitungen, Nachrichten aus Europa.

Effendi. Und sind nicht eigentlich zu ihm gekommen?

Grolo. Nicht eigentlich zu ihm — obwohl sie gern da waren, sehr gern.

Achmet. Ich habe mir stets angelegen seyn lassen, daß niemand gern von mir wegginge. Da steht ein Beweis vor Euren Augen.

Effendi. Genug davon! Warum habt Ihr den Officieren von den Ungläubigen unsere Gränzfestungen gezeigt? Warum das? Antwortet.

Achmet. Ich möchte wohl meinem Ankläger darauf ins Angesicht sehen können.

Grolo trocknet sich die Stirne.

Effendi. Nun denn — so bin ich es.

Achmet. Ihr? Bey dem Propheten, Ihr seyd es nicht! — Gustav, Du hast mich Jahre lang beobachtet; Du weißt die geheimsten Gedanken meiner Seele wie meiner Papiere; vor Dir war nichts verschlossen; ich habe Dir Gutthat jeder Art bewiesen: ergreife jetzt die schöne Gelegenheit und schildre ihm das Leben Deines Freundes; nimm das Wort gegen meinen Ankläger.

Effendi. Fest. Das kann nicht seyn.

Achmet. Warum nicht?

Grolo. Gebt mir Raum zur Aufklärung. Nicht jede Sache ist das, was sie scheint.

Achmet. Noch jeder Mensch das, was er lange schien.

Effendi. Ich hasse Zweydeutigkeit — es gilt Leben oder Tod! Nach einigem Kampfe heftig. Da steht der Ankläger! Er ist's!

Grolo. Nicht Ankläger — nur —

Effendi. Hund, soll ich Dir Deinen Giftbrief vorlegen? Wie?

Achmet schlägt die Arme unter, und mißt ihn mit den Augen. Nun so wiederhole denn Deine Anklagen gegen Deinen Freund. — Hier steht er!

Grolo. Ich gestehe ohne Mühe, obschon Du es weder begreifen noch schätzen wirst, daß ich alles angewendet habe, Dich von dieser gefährlichen Stelle wegzubringen; denn Du bist ihr nicht gewachsen. Ich liebe diesen Staat, und will ihm angehören. So meldete ich dem Effendi: es möchte bedenklich werden, daß so viele der Unsrigen die Werke an der Gränze sähen — die —

Effendi. Die Festungen, hast Du geschrieben.

Grolo. Ich erinnere mich nicht — die — die —

Effendi. Die er Ihnen zeigte; die der Bassa zeigte.

Achmet. Welche Festungen habe ich gezeigt? Wem? Nenne sie! Ohne Rückhalt! Denn, daß wir einst an der äußersten Gränze — auf den geschleiften alten Werken mit Deinen Freunden ein frohes Mahl gehalten haben, das wirst Du doch nicht Festungen zeigen nennen wollen?

Grolo. Man könnte dieß ehedem wichtige Werk doch auch einst wieder brauchen.

Effendi. Hm! Verächtlich zu Grolo. Sind das alle die Festungen, die er gezeigt hat?

Grolo. Dieß schien mir wichtig.

Achmet. Der Punkt ist abgethan. Nun gebt mir den Brief.

Effendi giebt ihm den Brief.

Achmet. Dieser Brief, von dem Ort, Eingang und Namen abgerissen ist — und — wie Ihr seht, erst frisch abgerissen ist — ist von einem Jagdbedienten über der Gränze. — Du hast ihn beantwortet — Ist er es?

Grolo besieht ihn. Ja.

Achmet. Seht! Leset. „Wir sollen nämlich hübsch hell machen" — Was? Unsern Wald. — „Auf unsre Aushülfe könnt Ihr rechnen" — Womit? Mit Holz. — „Es ist unser klarer Gewinn" — Welcher? Unser Geld für ihr Holz.

Pause.

Effendi sieht Grolo ergrimmt an.

Achmet. Wir sind fertig.

Grolo. Ist mir erlaubt zu reden?

Achmet. Meinerseits — ja.

Grolo. Wenn Glückseligkeit überhaupt weniger in —

Effendi. Meinerseits — nein! Wer von Euch beiden hat meinen Schutzbrief für ihn?

Achmet. Er.

Effendi. Gieb ihn her. Reicht dem Bassa die Hand. Ich bleibe hier bey Euch. Franke, Du hast Deinen Freund verleumdet, aber Du hast dem Staate dienen wollen. Du willst den Turban nehmen — Du willst Dienste — also bleibst Du nicht in Gefangenschaft, doch in Verwahrung.

Achmet. Herr!

Effendi. Weg mit dem Franken!

Achmet ruft. Sadi!

Zehnter Auftritt.

Sadi. Vorige.

Achmet. Zu Grolo und Sadi. Ihr geht zurück. Zu Grolo. Mensch! ich bin aufgebracht, aber nicht hämisch — zittre nicht.

Grolo. Mein Plan war dem Nutzen eines jeden angemessen. Daß es jetzt anders scheint, das wirft mich nicht zu Boden. Geht mit Sadi ab.

Effendi. Ich verachte den Franken; aber der Divan will ihn brauchen.

Achmet. Ihr kennt jetzt den, den ihr brauchen wollt.

Effendi. Er hat dem Sultan einen großen Dienst geleistet, er nimmt den Turban, das macht ihn frey. — Nun, Euer Leben sehe ich gerettet — Allah sey dafür gelobt! Aber nicht alles ist darum vorüber. Bassa, ich bin ein ehrlicher Mann, und thue Euch ungern weh — aber Gehorsam ist meine erste Pflicht.

Achmet. Gespannt. Wie?

Effendi. Faßt Euch — und gehorcht mit Ergebung.

Elfter Auftritt.

Vier Derwische treten ein, und halten die Vorhänge der Thüre geöffnet. Hernach der Mufti.

Achmet. Der Mufti!

Der Mufti tritt ein.

Der Effendi und Achmet verbeugen sich tief, mit auf die Brust gelegten Armen.

Eben so die Derwische.

Achmet. Seyd mir gegrüßt, ehrwürdiger Mann!

Mufti. Zum Effendi, ohne den Bassa anzusehen. Mit Schaudern betrete ich diese Stäte, wo so lange

der Vernunft, den Sitten und unserm Glauben Hohn gesprochen wurde. Von Euch, Priester der unbestechbaren Gerechtigkeit, erwarte ich Genugthuung und des Frevels Strafe!

Effendi. Auf den Bassa deutend. Er ist nicht fehlerfrey, doch ist er kein Verbrecher.

Mufti. Des Glaubens Sache ist die meine, nicht die Eure.

Effendi. Der Franke nimmt den Turban — ich übergebe ihn Eurer Lehre.

Mufti. Wo ist er?

Effendi. Im Pallaste. Hier ist er verwahrt.

Mufti zu den Derwischen. Empfangt ihn, geleitet ihn zu uns.

Die Derwische verbeugen sich langsam, ehrfurchtsvoll, und gehen ab.

Effendi. Und nun trübet den kurzen Augenblick der Freude nicht. Versöhnlichkeit ist Eure schöne Lehre: übt sie an dem Mann, auf dem so manches liegt. Gebt ihm Trost, wenn er dessen bedarf. Ich lasse Euch jetzt nicht, reicht mir Eure Hand. Er nimmt des Bassa Hand. Bassa, geht uns voran, geleitet uns in den Harem.

Achmet geht voraus.

Der Mufti und Effendi folgen ihm.

Zwölfter Auftritt.

Ein Garten am Harem. Er ist prächtig beleuchtet, im Hintergrunde eine Grotte, um welche eine kunstlose Einfassung von Rosengebüsch ist. Zu beiden Seiten Wache und Sklaven. Man hört einen prächtigen Marsch. Oben über der Grotte gehen auf beiden Seiten Treppen in großer Manier von einer Terrasse herab. Das Gefolge des Effendi von Mohren und Janitscharen kommt auf einer Seite der Treppe, auf der andern das Gefolge des Bassa herab. Hinter ihnen auf einer Seite der Mufti und der Reis-Effendi, Mustapha und Achmet, und der Aga mit Sadi. Auf der andern Seite Zenide, Ina und ihr ganzes weibliches Gefolge. Wie der Reis-Effendi und der Mufti auf einer — und Zenide auf der andern Seite die Treppe herab zum Bassin kommen, hört plötzlich der Marsch auf. Aus dem Rosengebüsche des Bassins erheben sich Kinder als Genien halb hervor, und reichen dem Effendi und Zeniden Kränze.

Chor der Genien.

Haschet jede Erdenwonne,
Eh' sie ungenossen flieht.
Ach! wer weiß, ob uns die Sonne
Morgen noch wie heute glüht!
Freude ist die Zaubrerin,
Die erheitert Herz und Sinn.

So lange der Chor der Genien dauert, bleibt alles in ehrfurchtsvoller, vorgebogener Stellung, und die, welche die Kränze empfangen, bey dem Bassin stehen. Nach dem Chore der Kinder geht alles vorwärts, und der allgemeine Chor fängt an.

Chor.

Heil! o Heil der frohen Stunde,
Wo nun Freundschaft und Gerechtigkeit
Sich vereint zum schönsten Bunde,
Zu verscheuchen düstern Gram und Leid!

Geuß, o Allah! Segen nieder —
Stets in unsers edlen Herren Brust!
Sende immer dem Gebieter
Reine Freude, Wonne, Himmelslust!

Da der Chor vorüber ist:

Effendi. Ich danke Euch für Eure Aufnahme, Bassa! Welche von diesen ist Zenide?

Achmet. Diese.

Zenide wendet ihr Gesicht ab.

Effendi. Achmet, in des Großherrn Namen ist Euch das Leben geschenkt!

Alle. Es lebe der Sultan!

Effendi. Um die Milderung Eures übrigen Schicksals macht Euch verdient durch ein Geschenk, das Ihr unserm Gebieter mit treuem Herzen darbringt. Er wirft Zeniden ein prächtig gesticktes

Tuch über das Haupt. Sultanin, empfangt meine Verehrung! Er kniet vor ihr — Zum Bassa: Sie ist des Sultans Eigenthum.

Zenide sinkt zusammen.

Mustapha. O Allah sey gerecht!

Des Bassa Gefolge erstaunt.

Achmet. Nein, nein! Zenide! mein Weib! —

Effendi. Verstumme! Sie ist Sultanin!

Achmet. Sie ist es nicht! — Seht doch, seht — ihr Herz sagt Nein — ihr Schrecken verkündigt laut, daß sie mein Weib ist und bleiben will!

Effendi. Zum Aga. Daß ihre Frauen sie zu mir geleiten!

Aga geht hinüber.

Achmet. Nein nimmermehr! Sklaven! — Wache! — Ihr alle, denen ich Treue und Liebe bewies, mit denen ich Gut und Blut theilte — Freunde! — Menschen! — rettet mich und mein Weib! Er zieht den Säbel und will auf den Aga los gehen.

Mustapha. Bassa!

Aga zieht. Ha Rebell!

Des Bassa Gefolge tritt vor.

Effendi. Janitscharen!

Die Janitscharen ziehen. Des Bassa Gefolge tritt zurück.

Effendi. Entwaffnet ihn!

Die Janitscharen entwaffnen ihn.

Achmet. Zenide! Zenide!

Zenide erwacht. Dein, Achmet, und keines andern!

Effendi. Werft den Bassa in den Kerker! Er empört sich gegen den Sultan!

Mufti. Haltet ein!

Effendi. Wie?

Mufti. Der Mufti gebietet, Muselmänner! — steht unbeweglich!

Alles steht still.

Mufti. Zu des Bassa Leuten. Nieder mit Euren Waffen! Sie legen die Waffen von sich. Weit größerer Verbrechen haben diese beiden, der rebellische Achmet und die schändliche Zenide, sich schuldig gemacht. Er und sie haben unsern Gott und Mahomet verläugnet.

Alles tritt schaudernd zurück.

Mufti. Sie ist nicht des Sultans würdig. Achmet und Zenide sind des Todes schuldig. Das Strafgericht über beide gebührt mir. Mein sind sie; ich will sie richten, daß alle gläubige Muselmänner an ihrer schmählichen Strafe Genugthuung empfangen. Zu den Janitscharen. Führt beide fort in mein Gericht.

Effendi. Nein! ich sage Nein!

Achmet. Den Tod — den Tod gieb uns!

{ Mustapha. Ina. Sadi. Erbarmen!
{ Gefolge des Bassa. Gnade!

Mufti. Kein Erbarmen! Strafe des Verbrechens!

Effendi will reden.

Mufti. Kein Wort — in des Korans Namen! — Effendi, ich bin Mufti dieser Provinzen. Ihr kennt meine heiligen Rechte, die auch der Sultan ehrt. Mein ist das Ja und Nein. — Führt sie fort.

Effendi. Es sey!

Vier Janitscharen führen Achmet und vier Zeniden fort.

Achmet. Zenide. Lebt wohl!

Mufti und Effendi folgen.

Ihr Gefolge schließt.

Mustapha. Meine Tochter! — Achmet! — Meine Kinder! Er sinkt ohnmächtig nieder.

Das Gefolge des Bassa drängt sich nach. Unser Wohlthäter! — Unser Vater! — Achmet!

Fünfter Aufzug.

Kurzes Vorzimmer im Hause des Mufti.

Erster Auftritt.

Ina und Sadi von einem Derwisch eingeführt. Hernach der Mufti.

Ina ganz verschleiert.

Derwisch. Geduldet Euch hier. Er geht und kommt mit dem Mufti zurück — worauf er sich wieder entfernt.

Ina und Sadi knien.

Mufti. Wer seyd Ihr?

Ina. Unglückliche.

Sadi. Des edlen Bassa treue Diener.

Mufti. Was wollt Ihr von mir?

Ina. Euren Rath. —

Sadi. Und Eure Hülfe. Hülfe für unsern Wohlthäter.

Mufti. Ich vermag nicht zu helfen.

Ina. Achmets Glück ist dahin — nicht darum bitten wir — rettet nur sein Leben.

Mufti. Ich kann nicht.

Ina. Was hat er verbrochen? War er nicht der Vater und Freund jedes Unglücklichen?

Sadi. Daß er weniger strenge, daß er menschlicher war, als seine Vorfahren, verdient das den Tod?

Ina. Daß er lieber bessern wollte, als strafen, oder lieber strafen, als tödten, daß er in Güte und Milde der Gottheit nachstrebte, daß nie eines Menschen Herz menschliche Noth so zu seiner eigenen Noth gemacht hat, wie Achmet, kann das den Tod verdienen?

Mufti. Ist das alles, was Ihr zu sagen habt?

Ina. O wenn Ihr von uns die Geschichte seines Lebens anhören wollt, die Erinnerung seiner guten Thaten ist so lebendig in unsern dankbaren Seelen, daß deren nicht Eine verloren gehen soll; ach, und jede, die kleinste spricht ihn frey, zwingt Euch, wenn Ihr das Gute und die Tugend ehrt, laut vor allem Volke auszurufen: Achmet soll leben! Leben, guter, ehrwürdiger Mann! O sprecht es aus, und nehmt, was wir Euch hier bringen, die reichsten Kostbarkeiten von Achmet und Zeniden.

Mufti. Wie?

Sadi. Ja — hier sind sie. Er und Ina zeigen unter ihrem Gewande hervor Kästchen, worin Schmuck seyn kann.

Ina. Steine und Perlen —

Sadi. Von unschätzbarem Werth —

Mufti. Ihr untersteht Euch —

Sadi. Vergebt! Unser Leben ist mehr als das! Kann es sie retten, o nehmt es, nehmt es doch!

Ina. Willig, gern, gleich!

Sadi. Beleidigt unsere Treue Eure Tugend — so vergebt der Angst, der Liebe, dem Wahnsinn, womit wir zu Euren Füßen um Erbarmen flehen.

Ina. Erbarmen!

Sie stürzen vor ihm nieder.

Mufti. Steht auf! — Ja, Wahnsinn ist es — und nur dem Wahnsinn kann ich verzeihen. Dieß nicht, nichts kann Achmet und Zeniden retten.

Sadi. Wehe, wehe!

Ina. O Achmet, Achmet!

Mufti. Seine Schätze gehören dem Großherrn. Dieser Raub, den Ihr da habt begehen wollen, ist, wenn er bekannt wird, Euer unvermeidlicher Tod.

Sadi. Sey es!
Ina. Immerhin!

Mufti. Ich will nur des Lasters Strafe; Euch will ich retten. Ihr sollt leben. — Gebt mir diese Schätze; aus meinen Händen empfängt sie der Effendi. Euch schwöre ich Geheimniß bey Allah! Ich schwöre es Euch. Er nimmt die Kästchen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Der alte Derwisch.

Derwisch. Der Kadi bittet Euch zu sprechen.

Mufti. Zum Derwisch, dem er die Kästchen giebt. Trage dieß hinein.

Derwisch trägt die Kästchen hinein.

Mufti. Von Euch fordre ich, daß Ihr Euren Unsinn verschweigt! Euer Leben hängt daran.

Der Derwisch kommt zurück.

Mufti. Weise den Kadi ab — ich kann den Bassa nicht retten.

Derwisch verbeugt sich.

Mufti. Zu Ina und Sadi. Seyd tugendhaft — betet an und schweigt!

Sadi. *In Verzweiflung.* O Allah, Allah!
Ina. Erbarmen!

Mufti. Hinweg!

Sadi und Ina *gehen mit allen Kennzeichen der höchsten Verzweiflung fort.*

Mufti. *Zum Derwisch.* Tröste sie.

Derwisch *geht ab.*

Dritter Auftritt.

Der Effendi. Der Mufti.

Effendi. *Mit Verbeugung.* Bey Mahomet! Ihr habt nicht gut gethan!

Mufti. Die Gottheit ist der höchste Richter.

Effendi. Der Sultan will Zeniden.

Mufti. Der Sultan will eine Christin?

Effendi. Das ist nicht erwiesen.

Mufti. Gegründet ist der Verdacht. Glaubens-Reinheit ist der Völker Glück, für beides habe ich heilige Pflichten, und im Dienste der Tugend darf ich kein Ansehen, *Mit starkem Ausdruck.* noch den Zorn irgend eines vom Weibe Gebornen achten.

Effendi. Die Absetzung von Eurer Würde kann die Folge seyn.

Mufti. Meine Würde ist hier. Er deutet auf das Herz.

Effendi. Aber —

Mufti. Gott hat sie gegeben, und niemand kann sie nehmen, als ich selbst.

Effendi. Wo sind die Gefangenen?

Mufti. Den Priestern übergeben.

Effendi. Ich will sie sprechen.

Mufti. Nicht eher, bis ich gerichtet habe.

Effendi. Wann geschieht das?

Mufti. Morgen.

Effendi. Warum nicht heute? Warum nicht gleich?

Mufti. Durch Traurigkeit in Verzweiflung gestürzt, mag Reue sie erst erweichen und Gebet sie stärken. Muß ich Tod über sie aussprechen, so wäre es Grausamkeit, sie nach dem Spruche mit dem Leben noch zu quälen.

Effendi. Schont, wenn Ihr könnt, des unglücklichen Bassa.

Mufti. Ermüdet mich nicht.

Effendi. Rettet Zeniden.

Mufti. Von oben komme mein Urtheil.

Effendi. Wann nimmt der Christ den Turban?

Mufti. Wenn wir ihn geprüft haben. Ihr sollt gegenwärtig seyn. Noch in dieser Nacht mag es geschehen. Ich will den Augenblick Euch wissen lassen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Vier Derwische.

Die Derwische verbeugen sich, und sagen zugleich in tiefem Tone: Allah ist Gott!

Mufti. Allah sey gelobt! Er verbeugt sich. Hernach zum Effendi: Jetzt ruft uns das Gebet — verlaßt uns.

Effendi verbeugt sich und geht, die Hände auf die Brust gelegt, fort.

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne den Reis=Effendi.

Der alte Derwisch. Herr — die Verbrecher flehen um die Gnade, sich noch einmal zu sprechen.

Mufti. Nach einer Pause. Es sey! Zu den andern. Führt sie daher, überlaßt sie ungestört ihrem Schmerz. Niemand frevle an der Scheidestunde der Sterbenden; aber bewacht den Eingang dort genau. Euer Leben muß bürgen, daß sie nicht entrinnen.

Die drey Derwische verbeugen sich, und gehen nach der entgegen gesetzten Seite von des Mufti's Zimmer ab.

Der alte Derwisch kniet vor dem Mufti.

Mufti legt die Hände segnend auf sein Haupt, hebt ihn auf und umarmt ihn.

Der alte Derwisch trocknet sich die Augen.

Mufti geht nach seinem Zimmer, am Eingange wendet er sich um und winkt den alten Derwisch zu sich. Gott sey Dein Geleiter für und für! Geht ab.

Der alte Derwisch. Er segne Euch! Geht ab.

Alles dieß geschieht mit Rührung und Feierlichkeit.

Sechster Auftritt.

Ein Derwisch geleitet Achmet herein.

Achmet. Werde ich Zeniden sehen?

Derwisch neigt langsam das Haupt.

Achmet. Hier und allein?

Derwisch wie zuvor.

Achmet. Wenn Du ein guter Mensch bist, und des Mitleids fähig — sage mir: werden wir beide sterben, oder ich allein?

Derwisch legt die Hände auf die Brust und sieht langsam an den Himmel.

Siebenter Auftritt.

Ein anderer Derwisch bringt Zeniden.
Vorige.

Zenide stürzt zu seinen Füßen. Achmet!

Achmet. Zenide! Er betrachtet sie mit Schmerz.

Die beiden Derwische gehen zurück, und langsam und feierlich hinaus.

Achter Auftritt.

Achmet. Zenide.

Achmet hebt sie auf. Zenide!

Zenide. Laß mich. Ich bin es nicht werth aufrecht vor Dir zu stehen. Laß meine von Thränen der Reue aufgeschwollenen Augen, laß meine Verzweiflung mir Vergebung bey Dir auswirken.

Achmet. Wofür?

Zenide. Du weißt nicht alles.

Achmet. Was kann ich nun noch hören?

Zenide. Ach Du hast es ja vorhin im höchsten Edelmuth von mir nicht hören wollen.

Achmet. Heftig. Sprich!

Zenide umfaßt ihn. Erst laß mich Dich fest in meinen Armen halten. Du darfst mich nicht von Dir stoßen — Achmet! sey gnädig — Ich habe es gewußt, daß ich nach Stambul —

Achmet. Sich los machen wollend, wüthend. Zenide!

Zenide. Ihn fester haltend. Es war Gustavs Werk — ich wußte es nur seit heute Morgen — ich hätte es keinen Augenblick wissen sollen.

Achmet. O daß ich in seinem Blute Genugthuung — daß ich — Zenide! das — an Achmet?

Zenide. Bey Deines großen Herzens heiligen Rechten auf mich — bey meiner Reue — nie war ich entschlossen.

Achmet. Auch nur wanken ist Verrath! an meiner heißen, reinen Liebe der schändlichste Verrath!

Zenide. Höre mich an, Achmet! — Werde ich mein Leben behalten, oder nicht — Gott weiß es! aber im Tode ist Wahrheit — die, unter der ich erlag, mußtest Du wissen. Ich muß in den Wohnungen des Friedens Dir fröhlich entgegen wallen, ohne alle Schuld. Nun noch eine Wahrheit. Nimm meine Hand.

Achmet nimmt sie.

Zenide. Ich werde nie nach Stambul gehen.

Achmet. Des Effendi's Kopf steht auf der Vollziehung von des Sultans Befehlen. Man wird mich morden und Dich zwingen.

Zenide. Stolz. Zwingen? — — ich kann sterben! — Ja, Achmet, Freundlich. Ich weiß gut zu machen.

Achmet. Ueberall Todesnacht und Verzweiflung im Tode!

Zenide. Die Hand auf seine Schulter gelegt, ruhig. Achmet!

Achmet. Mit Wehmuth. Zenide!

Zenide. Nach einer Pause, in der sie ihn angesehen, feierlich. Wenn, los gesprochen von des Mufti's Gerichte, der Effendi mich begehrt; wenn die Gewalt unwiderstehlich ist — wenn Du hörst, daß ich vollendet habe, und mit dem Namen: „Achmet" gestorben bin — was wirst Du dann thun?

Achmet. Gerührt, aber ruhig ihr die Hand reichend. Wenn ich noch lebe — Dir folgen.

Zenide. Gewiß?

Achmet. Gewiß!

Zenide. Bist Du todt — so folge ich Dir.

Achmet. Gewiß?

Zenide. Gewiß!

Achmet. Ihre Hand schüttelnd. So sind wir gerettet!

Zenide. Da — Sie zieht einen Dolch. nimm meinen Dolch — gieb mir den Deinen. Sie geben die Dolche und begegnen sich damit, indem sie dieselben wechseln wollen. Sie legt die Hand auf beide, und sieht Achmet gerührt an. Sieh, lieber Achmet — diese — lösen behende die Bande unsers Jammers. Sanft fließe unser Blut — leicht und wohlgemuth schweben dann unsere Seelen aus ihrem Kerker, im nämlichen Augenblick vereint, durch den blauen Aether, dem Paradiese zu!

Achmet und Zenide drücken sich die Hände, verbergen die gewechselten Dolche, und umarmen sich.

Achmet. So sey es!

Zenide. Nun bin ich ganz ruhig.

Achmet. Es ist der Bund der Treue.

Zenide. Der unglücklichen Liebe! Sie reicht ihm die Hand. Achmet — glaubst Du meinem Schwur?

Achmet. Die Hand auf die Brust. Ich glaube.

Zenide. Freundlich und ruhig. Nun so lebe wohl!

Achmet umarmt sie mit wüthendem Schmerz. Zenide!

Zenide. Mit sanfter Schwärmerey. Es ist ja nur der Abschied von der Erde. Seine Hand in die Höhe hebend, an den Himmel blickend, und mit allem Feuer der Liebe. Unser Bund ist für den Himmel.

Sie fällt in seine Arme.

Achmet. Lebe wohl! — Ueber den Sternen sehen wir uns wieder!

Zenide reicht ihm nochmals die Hand. Beide zugleich wollen wir diesen Schwur thun.

Beide. Ueber den Sternen sehen wir uns wieder! Sie gehen Arm in Arm, vom Siegesgefühl begeistert, dahin ab, woher sie vorhin herein geführt wurden.

Neunter Auftritt.

Der alte Derwisch sieht aus des Mufti's Zimmer, und da er Achmet und Zeniden nicht mehr sieht, winkt er dem Mufti, und geht dann voraus, wo beide abgegangen. Der Mufti kommt und folgt ihm. Es verwandelt sich in die Moschee.

Zehnter Auftritt.

Im Hintergrunde sieht man eine Gallerie über die Breite der Bühne geführt; vor dieser ist unter einem prächtigen Türkischen Baldachin ein erhöhtes Gestell von zwey großen breiten Stufen, mit derselben Farbe, wie der Baldachin, bedeckt. Auf diesen Stufen steht ein mit Goldstück überzogener Tisch, worauf, aufgeschlagen und erhöht, der Koran zu sehen ist. An der Seite des Baldachins stehen vier goldene Leuchter von Mannshöhe, auf deren jedem eine große starke Wachskerze, oder vielmehr Fackel steckt. In der Mitte hängt ein runder Kranz, auf dem gegen hundert Lämpchen brennen. An den Seitensäulen stehen — so viel als die vorhergehende Dekoration zuläßt — eben wie am Baldachin, große Leuchter mit Fackeln. Zwey Derwische mit brennenden Kerzen treten ein, verbeugen sich, mit auf die Brust gelegten Armen, tief und langsam, richten sich eben so wieder auf,

und gehen feierlich jeder auf eine Seite, die Lichter auf den großen Leuchtern anzustecken. Nachdem alle brennen — kommen drey Paar Derwische. Diese, wie die vorigen zwey, stellen sich zu beiden Seiten. Hierauf der Mufti. — Alles verbeugt sich. Ihm folgen zwey Derwische. Der Mufti steht vor dem Baldachin. Hierauf der Reis-Effendi und sein zahlreiches Gefolge. Der Reis-Effendi und sein Gefolge gehen an den Derwischen herab, vorwärts zu beiden Seiten. Wie alles steht, winkt der Mufti, und der Derwisch, welcher zunächst an ihm steht, geht, kommt zurück und nimmt seinen vorigen Platz. Dann kommen zwey Derwische, die an die andern sich reihen. Grolo, mit zwey Derwischen, deren einer auf einem Kissen einen Turban trägt; der eine Derwisch geht zu den übrigen; der mit dem Turban geht links dem Reis-Effendi gegenüber. Grolo folgt, und stellt sich an seine linke Seite. — Der Mufti geht vor, die Derwische schließen sich an ihn an, so daß der Halbzirkel im Hintergrunde geschlossen ist. Er verbeugt sich. Alle, außer Grolo, thun es.

Chor der Derwische.

Ohne Begleitung.

Ein Gott — Ein wahrer Gott ist nur,
Und Mahomet
Ist sein Prophet;
Sein Hauch beseelet die Natur.
Zu ihm steigt unser Dank hinan!
Den treffe Fluch,
Der's wagt, mit Trug
Dem Allbeherrscher sich zu nahn!

Eine Stimme.

Der Frevler kann ihm nicht entfliehn;
Des Rächers Blitz ereilet ihn,
Stürzt ihn in Qual und Schmerz;
Denn Gott — Gott sieht das Herz!

Chor.

Der Frevler rc. rc.

Mufti. Indem er feierlich einige Schritte vortritt. Christ!

Grolo verbeugt sich.

Mufti. Tritt vor.

Der Derwisch neben Grolo führt ihn zwey Schritte vor, und tritt dann zurück.

Mufti. Im Angesicht der Gottheit und ihrer Diener erkläre Dich — Ist es wahr; daß Du den Glauben der Muselmänner annehmen willst?

Grolo. Ich will.

Mufti. Was hat zu diesem Entschluß Dich geleitet? Ist die Ueberzeugung Deines bisherigen Glaubens entkräftet? — Was willst Du errei- chen? — Höhere Tugenden oder Deinen Vortheil?

Grolo. Eure Tugenden.

Mufti. Welche Mitgift von Tugend bringst Du unserm Volke? Nenne mir den Adel Deiner

Seele, auf den Du in dieser Versammlung Dich berufen darfst.

Grolo. Festen Willen für jedes Nützliche!

Mufti. Für Deinen bisherigen Glauben rede — — Dein Wandel! — Muselmänner! höret auf jedes meiner Worte: wo eines ihm des Guten oder des Bösen zu viel thut, so übernehme Euer besseres Wissen seine Vertheidigung, oder meine Belehrung! — Zu Grolo. Bist Du das zufrieden?

Grolo. Betroffen. Ja.

Mufti. Dein Leben, wie Du es unter Deinem Volke zugebracht hast — richte Gott! Nur von Deinem Leben unter uns sey die Rede. Hat Dich Achmet, der Bassa, liebreich aufgenommen?

Grolo. Halb laut. Ja.

Mufti. Deine Meinungen haben auf des Bassa Thun und Lassen Einfluß gehabt?

Grolo. Anders als ich gewollt habe. Er hat mich und sein Glück nie begriffen.

Mufti. Sind der Bassa und Zenide Christen?

Grolo. Sie sind nicht getauft.

Mufti. War er vertraulich, offen, gastfrey und milde gegen Dich?

Grolo. Vertraulich — oft; gastfrey immer.

Mufti. Des Menschen Sinn ist veränderlich. Hat sich Achmet gegen Dich geändert?

Grolo. Seit kurzem — Er ist mein Feind geworden.

Mufti. Hat er nach dem Leben Dir getrachtet? Hat er, was mehr ist, Dinge an Dir gethan, die wissentlich um Deine Ehre, um Dein Glück Dich bringen sollten?

Grolo trocknet sich die Stirne. Das Letzte.

Mufti. Dieses guten Volkes erste Tugend und des Korans heiligstes Gesetz ist Gastfreundschaft. Zu allen. Ihr habt es aus seinem Munde gehört, daß Achmet, der Bassa, diese an ihm lange zuvor geübt hat: so sage und erweise uns denn nun, wie Du diese Tugend ihm vergolten hast.

Grolo. Dadurch, daß ich meine ganze Kraft auf seinen wahren Nutzen verwenden wollte, und verwendet habe. Was sein Nutzen ist, erkennt er nicht. Das Meine ist also gethan.

Mufti. Christ! blicke an den Himmel und die Sterne, die eine Allmacht hält, lege die rechte Hand auf Dein Herz, und beantworte meine Frage: Wie hast Du ihm vergolten?

Grolo Ich habe es gesagt.

Mufti. Gebietend. Die rechte Hand auf Dein Herz!

Grolo legt die Hand auf das Herz. Wollt Ihr nach Euren Grundsätzen, die ich erlangen will, oder nach Europäischen Grundsätzen mich beurtheilen?

Mufti. Das Gesetz des Gewissens ist so alt wie die Menschheit. Es spricht und gilt bey allen Nationen. — Beantworte meine Frage.

Grolo. Das will ich, wenn wir in allgemeinen Grundsätzen unsere Begriffe ausgeglichen haben.

Mufti. Dankbarkeit gilt in allen Welttheilen.

Grolo. Nie habe ich Achmets Unglück gewollt.

Mufti. Um Deines Vortheils willen hast Du es nicht verhütet.

Grolo. Ist es ein Verbrechen, wenn mein Heil mein erstes Gesetz war?

Mufti. Nicht Dein Heil, nein, Dein Vortheil war Dein einziges Gesetz.

Grolo. Sey das Verwöhnung! War sie nicht von Anbeginn so?

Mufti. Wo herrscht diese schändliche Gewohnheit? Wo ist das Volk, dem Dein Grundsatz, der die ehrwürdigsten Verträge der Menschheit zerreißt, indem er ihre heiligsten Bande aufgelöst hat — wo ist der Mensch, der im Angesichte eines einzigen nur bekennen möchte, daß ihm dieß Laster erträglich dünke? Wie? willst Du es wagen in dieser ehrwürdigen Versammlung zu sagen, daß in allen Welttheilen irgendwo Dein Grundsatz laut bekannt werden dürfte? Rede!

Grolo. Das wird er doch allmählich — Im Stillen anerkannt ist er schon längst. In freundlicher Darstellung predigt man diese Lebensweisheit in —

Mufti. Verstumme, unseliger Mensch! Nenne nicht das Land des Unfriedens, wenn Du Wahrheit sagst. Aber das kann nicht seyn. — Muselmänner, wer von Euch hat nicht süßen Frieden in der Seele empfunden, wenn er seinen Vortheil schweigen hieß, um Mensch dem Menschen, Bruder dem Unglücklichen, und Retter dem Gefallenen zu seyn? Welche Weisheit kann gegen die laute Stimme in dem Menschen lehren und nur beschönigen, wenn wir uns nur selbst leben? — Ha Verräther an dem Freunde, an Gottes und der reinen Weisheit ersten, geheiligten Gesetzen, willst Du auch noch Dein Volk bey uns verleumden?

Grolo. Ich habe —

Mufti. Willst Du uns glauben machen, Europa, im Besitz des Wissens und reinerer Begriffe, sey zu einer solchen kraftlosen Verkehrtheit herab gesunken, daß es, mit Duldung Deiner Lehre, sich den Zustand des Räuberlebens und der Finsterniß selbst wieder vorbereiten und erschaffen wollte? Nenne uns immerhin Barbaren; aber so gerecht sind wir doch, daß ich im Namen dieses Volkes Dich für den verderblichsten Mißwachs Deines Vaterlandes erkläre, Dich, der Du eine

Schmach der Menschheit für feinere Weisheit uns überliefern willst!

Grolo. Meine Vertheidigung —

Mufti. Nun so ruhe Deine Lehre, vertheidige Deine Thaten! Effendi, hat dieser Christ seinen Wohlthäter bey der hohen Pforte angeklagt? — Hier vor dem offenen Koran fordere ich Wahrheit von Euch, Priester unserer Gesetze!

Effendi. Er hat den Bassa angeklagt.

Mufti. Brüder — Menschen! Den, der seines kranken Leibes pflegte, ihn mit Wohlthaten überhäufte — den — den er unsre Verfassung verhöhnen ließ — den er verleitete, die Sittsamkeit des Harems aufzuheben — seinen Freund, hat er unter seinem Dache, an seinem Herzen hat er ihn verrathen, um Vortheil, mehr Geld und Ehrenstellen zu erkaufen. Soll nun zu Deckung dieses Lasters jener Turban das Haupt eines treulosen Bösewichts bedecken? Euch alle frage ich, soll der Muselmänner Zierde der offene Brief zum Wucher werden? soll, eine wandelnde Schandsäule, fremden Völkern unsern Unverstand und unsre Gleichgültigkeit gegen Tugenden predigen, die sogar den Arabischen Räuberhorden unverletzlich sind? — Noch einmal frage ich — soll der Christ den Turban nehmen?

Alle. Langsam, stark und feierlich. Nein — nein — nein!

Mufti. Nach einer Pause. Du bist ausgestoßen von der Gemeinschaft mit guten Menschen.

Der Derwisch, der den Turban trägt, tritt von Grolo zu den übrigen.

Effendi. Ich kann Eurem Urtheil nicht widersprechen; aber laßt mich wünschen, daß er doch —

Mufti. Sind seine Anklagen wahr befunden? — Effendi! sind seine Anklagen wahr befunden?

Effendi. Nein.

Mufti. So bist Du, was jedes Volk verabscheut, und was dem Muselmann ein Gräuel ist — ein Lügner! — Nach den Gesetzen unseres Vaterlandes muß das Zeichen der schamlosen Unwahrheit auf Deine Stirne gebrannt werden.

Grolo. Schaudert. Ha, seyd Ihr so sehr —

Mufti. Ich übergebe Dich dem Effendi.

Effendi. Ich spreche Dich frey von dieser Strafe. Ob Du aber, nach dem was hier vorgegangen ist, uns noch nützlich seyn kannst, entscheide der Divan. So lange bleibst Du verwahrt.

Grolo. Damit ich auswärts nicht etwa schade? — Mufti, des Menschen Geist bricht sich Bahn durch Nacht und Gewalt. Beleidigt habt Ihr meinen Werth, doch nicht vernichtet. Er wird von einem Derwisch weggeführt.

Mufti. Auf morgen lade ich Euch vor zu des Bassa Gericht.

Effendi. Ihr seht, daß Achmet weniger strafbar ist, als Ihr mir glauben wolltet. Allein Zenide ist es noch weniger —

Mufti deutet auf Schweigen, und nimmt seine vorige Stelle vor dem Baldachin ein. Eben so die andern ihre ersten Stellen.

Chor.

Mit feierlicher Begleitung.

Wer Wahrheit liebt, für Tugend glüht,
Der sey bereit, dieß Erdenleben
Im Brudersinne hinzugeben,
Und zage nicht vor Todesschmerz!
Sein wartet an der Gottheit Thron
Des hohen Muthes ew'ger Lohn —
Ihm lohnt hienieden schon sein Herz!

Zwey Paar Derwische gehen voran. Der Mufti folgt, dann die übrigen bis auf zwey, dann der Reis = Effendi und sein Gefolge. Der eine Derwisch macht ehrfurchtsvoll den Koran zu, der andere steckt eine Kerze an. Hierauf löschen sie langsam und feierlich die großen Leuchter aus, gehen dann beide an den großen Kranz, und lassen einen andern darüber hangenden Kranz herab, der so auf den untern paßt, daß er in einem Augenblick alle Lämpchen auslöscht. Es ist dunkle Nacht. Sie gehen, und man hört sie die Thüren schließen.

Elfter Auftritt.

Der alte Derwisch kommt hervor. Er hat eine kleine Leuchte in der Hand, und sieht sich nach allen Seiten um — dann geht er zurück. Man hört aus der Ferne einen Marsch. **Der Mufti** kommt über die Gallerie hinter dem Baldachin herab in die Moschee.

Mufti. Zittre nicht, alter Mann! Dich sieht Gott und wirds vollenden.

Zwölfter Auftritt.

Der Mufti. Der alte Derwisch, den Bassa Achmet in Derwischkleidern scheu und langsam herein führend.

Achmet. Was willst Du mit mir?

Der alte Derwisch führt ihn zum Mufti.

Achmet erschrickt. Ha! Ihr —

Mufti reicht ihm eine weiße Rose. Nehmt.

Achmet besieht die Rose. Wie?

Der alte Derwisch, ohne eben hinzuleuchten, ist nahe mit der Leuchte.

Mufti. Erhieltet Ihr heute eine Schrift ohne Namen?

Achmet. Zweye — Gott! die Rose! „Der Dir die weiße Rose im Augenblicke Deines höchsten Jammers reichen wird, will Dir helfen, wenn er kann.“

Mufti. Dir ist geholfen und Zeniden.

Achmet stürzt zu des Mufti's Füßen.

Mufti. Unsre Grundsätze sind verschieden — nicht unsere Liebe für die Tugend. Ihr habt mich vergessen — ich nicht Euch — nicht Euren guten Vater. — In dem alten Manne dort, dem treuen Diener Eures Vaters, lebt das Gedächtniß seiner Wohlthaten. Mit Jugendkraft will er sich für Euch aufopfern.

Achmet reicht ihm die Hand.

Der alte Derwisch küßt sie, und geht ab.

Mufti. Steht auf.

Achmet steht auf. Mann! — Vater! wie soll ich —

Mufti. Euch zu retten, rief ich Euch mit Härte vor mein Gericht. — Ein Zufall führte durch Ina's und Sadi's Treue einen Theil Eurer Kostbarkeiten in meine Hand. Sie sind, wie Sadi und Ina selbst, dort in einem Gewölbe, aus dem, nur mir bewußt, durch unterirdische Gänge, eine Stunde von hier, der Weg auf die Landstraße führt. Ihr wählet Seitengänge, reiset als arme Mönche und — flieht nach Europa. — Ja, nach

Europa! — Niedergekämpft habe ich Pflicht und Gesetz — retten will mein Herz Euch und die Tugend — und, leider — anders seyd Ihr nicht zu retten.

Achmet. Geist der Rettung, fordre mein Leben — Jedes Opfer — ach, jedes Opfer ist zu klein! — Aber Eure Sicherheit — Ihr wagt —

Mufti. Laßt mich sorgen. Dem alten Derwisch ist Eure Bewahrung anvertraut; er fliehet mit Euch. Tragt ihn — o tragt ihn auf Euren Schultern, wenn seine Kräfte ihn verlassen. — Seyd ruhig meinetwegen, auf den alten Mann und Sadi fällt aller Verdacht. —

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Der alte Derwisch und Zenide als Derwisch.

Mufti erblickt sie, und fährt zurück. Zenide im Tempel? — Allah, vergieb was ich gegen die Gesetze thue — es ist für die leidende Tugend!

Zenide und Achmet. Für dankbare Seelen.

Der alte Derwisch. Wir müssen eilen, daß wir vor Tage die Wälder noch erreichen. Er küßt dem Mufti die Hand. Euren Segen für meine Todesstunde!

Mufti umarmt ihn. Gott mit Dir!

Der alte Derwisch steckt eine kleine Fackel an der Leuchte an.

Mufti. Zum Bassa. Kniet nieder. — Auch Ihr, Zenide.

Achmet und Zenide knien.

Mufti. Zu Zeniden. Dein Vater soll alles wissen. Sey tugendhaft. — Du findest unglückliche Gatten in Europa — aber Du findest auch das höchste Glück der tugendhaften Ehe auf den ersten Thronen. Sey standhaft. — Zum Bassa. Fürchte Gott, so hast Du Frieden im Herzen. Er hebt beide auf. Wir sehen uns wieder!

Achmet. Wo die Völker aus allen Zungen versammelt werden!

Zenide. Dort strahle diese That um Euer Haupt!

Mufti, beide sanft von sich weisend, geht er mit einem Händedruck aus ihrer Mitte. Lebt wohl! Geht ab, woher er kam.

Der alte Derwisch geht mit der Fackel hinter den Baldachin — man hört einen Stein umwerfen.

Achmet und Zenide folgen, indem sie noch dem Mufti, da er über die Gallerie geht, mit aufgehobenen Händen zurufen: Lebt wohl! Dann umarmen sie sich und gehen hinter den Baldachin. Der Fackelschein verschwindet.

Staats-Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

A. W. Ifflands dramatische Werke

Bd.: 4

Leipzig 1799

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.403(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11721121-3
VD18 15472558-001